

Eur.

1018

m

Der

Kanzleienstreit.

Ein

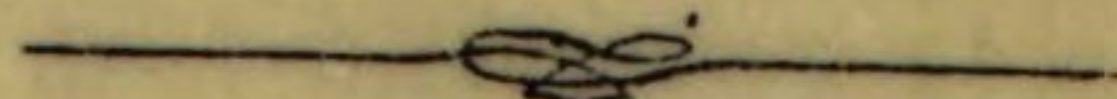
Beitrag zur Quellenkunde

der

Geschichte des dreissigjährigen Krieges.

Von

Dr. Reinhold Koser.



Halle,

Hermann Gesenius.

1874.

Ewr. 1018 m

Der
Kanzleienstreit.

Beitrag zur Quellenkunde

Gegebenen des dreizehnhundertjährigen Bestandes

von
Dr. Reinhold Koser.

<36620967470012

<36620967470012

S

Bayer. Staatsbibliothek

Der
Kanzleienstreit.

Ein
Beitrag zur Quellenkunde
der
Geschichte des dreissigjährigen Krieges.

Von
Dr. Reinhold Koser.

Halle,

Hermann Gesenius.

1874.

Der
Kanalstreich

Ein
Beitrag zur Quellenkunde

der
Geschichte des dreissigjährigen Krieges

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dr. Reinhold Köser

Halle,
Hermann Gessner
1874

84/1577

Es wird sich bei Forschungen zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges verlohnen, auch die polemische Tagesliteratur aus jener Zeit eines Blickes zu würdigen. Wir werden uns durch das Eingehen auf die Fülle der Streitschriften, welche die staatsrechtlichen und religiösen Fragen ihrer Zeit nach allen Richtungen hin ventilieren, am leichtesten von einer in modernen Anschauungen befangenen Auffassungsweise losmachen, in den Ideenkreis der Vergangenheit hineinversetzen; wir werden uns aber zugleich einer um so strengeren Unparteilichkeit befleissigen, wenn wir sehen, wie die Zeitgenossen von verschiedenem Standpunkte aus zu den entgegengesetztesten Ansichten über dieselbe Sache kamen, wie viel sich für wie wider die eine und die andre Ansicht sagen liess und lässt. Gleichwohl sind die Erzeugnisse zeitgenössischer Publizistik bisher ziemlich unberücksichtigt gelassen worden. Es fehlt an bibliographischen Vorarbeiten, welche in dieses Gebiet von Quellen einführen könnten, welche die überall zerstreuten, in den Sammelbänden unsrer Bibliotheken in bunter Verwirrung aneinander gebundenen losen Drucke gesammelt, geordnet und gesichtet hätten; es fehlt an dem Ueberblick über die Gesammtheit des Flugschriftenwesens jener Zeit, mithin an dem richtigen Verständniß des Einzelnen. Denn wie misslich es ist, eine irgendwo gefundene einzelne Flugschrift ausserhalb ihres Zusammenhangs verwerthen zu wollen, das beweisen die nicht vereinzeltten Fälle, in denen eine an einseitiger Auffassung leidende Geschichtsschreibung das eigne voreingenommene Urtheil bestätigt zu sehen glaubte durch die tendenziösen Darlegungen einer beliebigen Parteischrift, welche sie kritiklos für den objectiven Ausdruck der allgemeinen öffentlichen Meinung ansah.

Als einen Beitrag zu einem umfassenden Flugschriftenkatalog für den dreissigjährigen Krieg bieten sich die nachfolgenden Untersuchungen an. Sie wollen über eine der grössten in sich zusammenhängenden Broschürengruppen orientiren, den Verlauf des publizistischen Krieges, des „bellum chartaceum“¹⁾ schildern, zu welchem im Jahre 1621 die Flugschrift Anhaltische Kanzlei den Anlass gab und welchen wir wohl den Kanzleienstreit nennen dürfen.²⁾

Es sei mir an dieser Stelle verstattet, dem Herrn Professor Droysen in Halle für die fördernde Teilnahme, mit der er die Entstehung dieser Arbeit begleitet hat, meinen schuldigsten Dank auszusprechen.

Erstes Capitel.

Die Anhaltische Kanzlei von 1621.

Mit Recht konnten den Fürsten Christian von Anhalt-Bernburg seine Zeitgenossen die Seele der Union, den Hauptdirector aller Unruhe nennen.³⁾ Schon seit den ersten Anfängen des protestantischen Bündnisses, dann aber seit dem Jahre 1618, seitdem er dem Bundesoberhaupt erklärt hatte, „das Wohl Deutschlands sei nur noch in den Waffen und deren guter Anlegung zu suchen“⁴⁾, unausgesetzt hatte der unermüdliche Projectenmacher überall seine Hand im Spiele. Er wusste von Allem, was in Prag vor sich ging, er betrieb jenen Plan, den Herzog Karl Emanuel gegen den Habsburger als Candidaten für den deutschen Kaiserthron aufzustellen, er besuchte zu diesem Zweck im Frühling 1619 persönlich den savoiiischen Hof. Und als in jenen folgenschweren Augusttagen gleich-

1) Ajax Volradi Plessii 1624 im ingressus.

2) Die Broschüren, die wir zu nennen haben werden, befinden sich theils in Halle (Marienbibliothek, Universitätsbibl., Ponickauische Bibl.) theils auf der Königl. Bibl. in Berlin, der Stadtbibl. in Leipzig, den Universitätsbibl. in Leipzig und Göttingen.

3) Anhaltische Kanzlei ed. III et correctior p. 84.

4) Der Unierten Protestierenden Archiv 1628, Appendix p. 265.

zeitig zu Prag die böhmischen Stände zur Königswahl zusammentraten, zu Frankfurt die Kurfürsten den deutschen Kaiser kürten, da eilten von beiden Orten die Stafetten nach Amberg zu Christian, um den alten Politiker von dem Stande der Wahlangelegenheiten zu unterrichten, um seinen Rat und seine Vorschläge einzuholen. Der Anhaltiner war es darauf, der den Kurfürsten von der Pfalz vermochte, die Wenzelskrone anzunehmen, aus seinem Hauptquartier erhielten im Spätherbst 1619 während des nürnbergers Unionstages Friedrich V. und seine Räte ihre Verhaltensmassregeln. Ihm wurden alle Berichte der Agenten und Spione an den fremden Höfen. übermittelt, mit ihm conspirierten fortwährend die missvergnügten Untertanen Ferdinands in den beiden Landschaften an der Enns und in Ungarn. Alle Fäden der anti-habsburgischen und antikatholischen Politik, sie liefen zusammen in der Kanzlei des Fürsten von Anhalt.

Und diese Kanzlei verlor der Führer des böhmischen Heeres zugleich mit seinem Feldherrnruhm am Tage von Prag; sie wurde nebst noch andern Dokumenten der Besiegten die Beute der katholischen Heere. Wenige Monate später war alle Welt durch die Flugschrift Anhaltische Kanzlei in das Geheimniss jener sämtlichen Verhandlungen und Intriguen eingeweiht.

Auf die vollständige Niederlage der böhmischen Waffen am weissen Berge fällt wirklich durch kaum einen andern Umstand ein greller Licht, als durch diesen Verlust der compromittierendsten Papiere. Die Fliehenden waren nicht einmal mehr im Stande, ihre Acten zu vernichten, wenn sie dieselben schon nicht retten konnten. Auf die näheren Umstände, unter denen die Sieger ihre Beute machten, hat gleichwohl, wie auf so manche interessante Einzelheiten des Schlachtverlaufes, bisher Niemand geachtet. Von böhmischer Seite wurde später als Grund für den unglücklichen Ausgang des Feldzuges unter anderm angegeben: „Dass man überall zu wenig Leut gehabt und damit viel ersparen wollen. Daher hat der einig Forstenauer (der Büchsenmeister) nirgends zu folgen gewusst, Niemand hat das Geschütz defendiert. Und diese unzeitige Kargheit ist auch bei allen Aemtern gewesen, als

bei dem Kanzleiwagen, den Niemand geschützt hat, also dass man ihn bei dem Hradschiner Tor einlassen wollen, darüber er also geplündert.“⁵⁾ Ein bairischer Publizist bemerkt zu dieser Stelle: „O des heillosen Regiments! Hat unter andern auch verursacht, dass man den Kanzleiwagen bekommen; ist kein grosser Schad, denn ihr hernach in der Stadt die ganze Kanzlei verlassen.“⁶⁾ In der Tat, auch die in der Stadt befindlichen Acten hatte man, nachdem man schon die ambulante Feldkanzlei verloren hatte, nicht mehr in Sicherheit bringen können. Man hatte wohl daran gedacht, sie zu retten. In der Nacht zum 9. November trat der böhmische Kriegsrat zusammen; man solle sich noch in Prag halten, wurde vorgeschlagen; man solle den Rückzug aufschieben: „man kann in einem Tag des Königs und der Königin beste Sachen, in Geschmuck, Kleidern, Geld, Jeder sein Barschaft, Silbergeschirr, Ross, Wagen, Gezeug, die Kanzlei ordentlich zusammenbringen und folgendes salvieren.“⁷⁾ Aber dieser Rat kam nicht zur Ausführung. Ein noch im November 1620 verfasster Schlachtbericht meldet uns: „Darauf denn Montag als den 9. dieses sich das Prager Schloss auch ergeben. In dem Schlosshof sollen auch acht geladene Wägen, darauf des flüchtigen Königs beste Sachen, gestanden, sonst aber alles spolirt gewesen sein.“⁸⁾ In einem andern, etwas späteren

5) Consultationes (Böhmische Kanzlei) 1624, Cons. 22.

6) Ebendasselbst.

7) Ebendasselbst Cons. 20.

8) „Warhaffter Bericht, dess grossen Haupttreffens, welches den 8. Nouemb. dieses 1620. Jahrs ... vorgangen. 1620“ (8 pp. 4^o). Die Nachschrift eines Briefes Maximilians an den Kaiser d. d. Prag 13. Novemb. 1620 (in französ. Uebersetzung in Ambassade extraordinaire de Mess. les duc d'Angoulesme, Comte de Bethune et de Preaux Chasteau-neuf, à Paris 1667, p. 380, vrgl. p. 387) besagt: Et enfin ayant appris que la couronne royale de Bohême et tous les autres habits royaux avaient esté portez dans l'ancienne ville, je fis tout remettre dans le lieu destiné pour cela qui est la chapelle de St. Venceslas de la citadelle de Prague, enfin qu' ils y fussent soigneusement gardez.“ Das deutsche Original des Briefes ist niemals publiziert; bei Hurter (Gesch. Kaiser Ferdinand II. und seiner Eltern Schaffhausen 1850 — 64, Th. VIII, p. 535) wird sein Vorhandensein im

Bericht lesen wir: „Darauf Er (Friedrich V.) in grossem Schrecken zurückgekehrt, samt ihnen (Anhalt, Thurn) und seiner Gemahlin sich alsbald hinüber in die alte Stadt begeben und zu fernerer Flucht sich bereitet, und mit solcher Eil und Zagheit, dass sie ein sehr grosses Gut von Kleinodien, Geldschatz, auch wichtige Schreiben in den Zimmern hinterlassen, sonderlich viel secrete Schriften und Ratschläge von verschiedenen fürnehmen Potentaten u. s. w.“⁹⁾

Am 8. Dezember 1620 schrieb der bairische Kanzler Jocher aus München an den Reichsvizekanzler Freiherrn von Ulm: „Man hat etliche Schriften mithergebracht, daraus sich befindet, wie diese ehrvergessenen Leute von guter Zeit her nach der Krone getrachtet, wie sie auch das Haus Oestreich und die geistlichen Stifte gänzlich ausrotten und occupiren, auch die römische Krone Einem nach ihrem Gefallen aufsetzen wollen.“ Am 19. Januar 1621 sendete Jocher dem nämlichen die in Rede stehenden Acten zur Einsicht, mit dem Bemerken, „man wolle wohl sehen, wem man sie anvertraue, auch sie zurückgehen lassen, weil er dieselben zu den Auszügen gebrauche.“ Hurter, dem wir die Kenntniss dieser Briefstellen verdanken¹⁰⁾, sagt uns ein anderes Mal ausdrücklich¹¹⁾, Briefe Jochers an Ulm im Wiener Staats-

Wiener Archiv erwähnt. Es scheint auf einer Combination der Stellen des Berichts und des Briefes zu beruhen, wenn bei Hurter VIII, p. 534 steht: „In der Altstadt standen acht Wagen, in welche der fliehende Pfalzgraf die Reichskleinodien, seine vornehmsten Kostbarkeiten, die wichtigsten Schriften hatte zusammenpacken lassen. Sie konnten nicht fortgebracht werden. Maximilian liess dieselben in das Schloss zurückführen.“

9) „Kurtze vnd eigentliche Ertzelung wie es mit der Schlacht . . . den 8. Novemb. des Jahrs 1620 fürgelauffen. 1621“ (19 Bll. 4^o). Bei Constantius Peregrinus, *Quadrimestre iter*, Viennae 1621 (1 Bl. 107 pp. 4^o) §. 177 eine noch allgemeinere Angabe: „Gazam fere omnem et mundum conjugis, ipsos quoque calceos, immo vero ipsamet biblia sua et uxoris in tanta festinatione hostibus spolia reliquit.“ Vrgl. unten Anm. 21.

10) Hurter a. a. O. VIII, 534, 606.

11) Hurter VII, 355, Anm. 52.

archiv gäben davon Zeugniß, dass Jocher der Verfasser der Flugschrift Anhaltische Kanzlei sei.

Dr. Wilhelm Jocher erscheint eine lange Reihe von Jahren hindurch als einer der tätigsten und einflussreichsten unter den Räten Maximilians von Baiern¹²⁾. Früher Assessor in Speyer beim Reichskammergericht¹³⁾, tat er sich nach seinem Uebertritt in den bairischen Staatsdienst schon als Subdelegirter in der Donauwörter Streitfrage hervor und bewährte sich bei dieser Gelegenheit zugleich als tüchtige publizistische Kraft: er rechtfertigte die bairische Politik in den beiden Broschüren: „Donauwertische Relation“ (1610) und „Notwendige Erinnerung“ (1613)¹⁴⁾. Er besass eine für seine Zeit nicht gewöhnliche stilistische Gewandtheit¹⁵⁾. Als

12) Vergl. L. M. v. Aretin Baierns ausw. Verhältn. seit dem Anf. des 16. Jahrhunderts, Passau 1839, p. 151, Anm. 2: „Dr. W. Jocher, Geheimer Rat und Pfleger zu Dachau. Ausführliche biographische Nachrichten fehlen uns. Wir wissen nur, dass er 1632 noch lebte, aber bereits im hohen Alter stand. Als nämlich die Schweden sich den Grenzen des Landes näherten, und der Kurfürst Befehle zur Räumung der Hauptstadt erteilte, schrieb er eigenhändig an den Kammerdirector Mändl: „So wolltet den guten alten D. Jocher nit hinden lassen, sondern aintweder's auf einer senfften oder floss sicher wegbringen.“ Vergl. ebend. p. 343. Irrtümlich nennt Reuss (Mansfeld im böhm. Krieg, Braunschweig 1865, p. 118) Jocher einen geheimen Kaiserlichen Rat.

13) Bericht auf die Anh. Kanzl. 1623 p. 16. Schreiber, Maximilian I. Münch. 1868, p. 27.

14) Lossen, die Reichsstadt Donauwörth und Maximilian, Münch. 1866, p. 67, 68 nach den Acten der Münchner Archive.

15) Der Reichshofratspräsident Joh. Georg von Hohenzollern schreibt an seinen Vetter, den bair. Obersthofmeister u. s. w. Johann von Hohenzollern nach München: Ich bitte, Sie wollen Caesari diesen Dienst erweisen, damit das Gutachten über diese Punkte (die Achts-erklärung gegen Friedrich V.) libere erfolgen tun. Ihre Maj. hätten I. Durchl. sowohl als ich D.L. gern damit verschont, aber die grosse Confidenz auch bekannte Prudenz Ihrer Durchl. und dero Räte, hingegen exiguus numerus consiliariorum in his arduis negotiis versatorum (wie die subscriptio voti consilii aulici zu erkennen giebt, daher auch erfolgt, dass ich fast das ganze Concept der Deklaration selbst, nachdem es schon einmal gemacht gewesen, hab' concipiern und stilisiern müssen, dazu ich aber gar nicht also bastante bin, dass

Autor der „Anhaltischen Kanzlei“ war er schon seinen Zeitgenossen, seinen literarischen Gegnern nicht unbekannt. „Desselben Buchs Compiler oder Consarcinator,“ so sagten sie, „soll sein Doctor W. J., bairischer vornehmer geheimer Rat, sammt einem Adjutanten Doctor Leickhardt genannt.“ Sie wollten ferner wissen, „dass S. fürstliche Gnaden in Baiern selbst bemüht gewesen sei, die unterschiedlichen Schreiben auseinander zu lesen und in eine Ordnung zu bringen.“¹⁶⁾

Mit dem Leickhardt, der hier genannt wird, soll natürlich der bekannte bairische Rat Leuker gemeint sein¹⁷⁾. Mir hat ein Exemplar des weiter unten zu besprechenden Berichts auf die Anhaltische Kanzlei von 1623 vorgelegen mit dem Vermerk „ex biblioth. Leukheri“, in welchem sich gleichzeitige handschriftliche Bemerkungen befinden, die offenbar von Leuker selbst eingetragen sind. Sie werden später eingehender zu besprechen sein. Zu der eben mitgeteilten Stelle bemerkt nun Leuker: „Es haben S. Kurfürstl. Durchl. gar wenig originalia in Hand gehabt, und anfangs nur die extract gelesen, hernach als das Buch fertig worden, etliche documenta, die nicht ganz gedruckt, abfordern lassen, aber das wenigste in kein Ordnung nie gebracht, hat auch nie keine Hand angelegt, viel weniger in der Person sich bemühet und geholfen. Da es aber schon geschah, so wär doch dadurch nichts verbrochen, sondern erwiesen, dass J. Churf. Dl. in Baiern nicht einer jeden relation oder Zeitung also bald

man sich in diesem wichtigen Werk auf mich verlassen sollte) hat solches verursacht, und in specie nota eximia prudentia, doctrina et experientia Herrn D. Jochers nicht wenig Anlass dazu gegeben, wie dem I. M. verhofften, dass derselbe die Feder anzusetzen von I. Durchl. werde Befehl erhalten (bei Wolf-Breyer, Gesch. Maximilian I. Münch. 1807 — 11, Band IV, 384).

16) Bericht auf die Anhaltische Kanzlei 1623, p. 3.

17) Er selbst schrieb seinen Namen stets „Leüker“ (Aretin a. a. O. p. 361 der zweiten Paginirung). Aus Leickhardt entstand weiter Eckhardt, vergl. Deckher de adespotis p. 26 (Anhang zu Placcius theatrum anonymorum et pseudonymorum, Hamb. 1708). Bei Khevenhiller Annales Ferdinandeï (z. B. IX, 1181) heisst er Leikhner.

Glauben zu stillen, und selbst zu sehen und mit Grund erfahren wollen.“ Das Interesse, welches Maximilian einer so pikanten Angelegenheit zuwendete, wird Niemanden wundern. An andern für die Oeffentlichkeit bestimmten Arbeiten nahm er noch unmittelbarerem Anteil¹⁸⁾. Leuker, der durch seine diplomatischen Missionen am bekanntesten ist, erscheint auch sonst als Publicist tätig.¹⁹⁾

Auf den Versuch der Dissertation von Petersen „Ueber die Bedeutung der Flugschrift: Die Anhaltische Kanzlei“ (Jena 1867), den Jesuiten Keller als Verfasser unserer Broschüre nachzuweisen, braucht hier um so weniger Rücksicht genommen zu werden, als sich später zeigen wird, dass Keller der Abfassung derselben durchaus fern gestanden haben muss.²⁰⁾

18) Vergl. *Historia bavariae manuscripta* (bei Wolf-Breyer a. a. O. IV, 407): „Ephemerides (das bekannte oberenserische Journal) quas et ipse princeps sua manu diligenter ubi esset exerratum emendavit.“

19) Als der Doctor von Mändl, dem Maximilian 1620 die Führung des nachher gedruckten Kriegstagebuches, eben jener Ephemerides, übertragen hatte, erkrankte, vertrat ihn Leuker. Seine Gesandtschaftsberichte aus Spanien (1620) bei Breyer Beiträge zur Gesch. des dreissigjäh. Kr., Münch. 1812. 1625 und 1626 war Leuker Agent in Wien (Berichte bei Aretin a. a. O. 207, 236, vergl. daselbst Urkunden Nr. 47).

20) Doch will ich anmerkungsweise über diese Arbeit ein Wort verlieren. Petersen sagt (p. 13): „Drei Stellen zeigen unwiderleglich, dass Jocher die Kanzlei nicht verfasst hat, dass vielmehr, wenigstens höchst wahrscheinlich, der Jesuit Jakob Keller der Verfasser ist.“ Auf die erste der drei Stellen will jedoch Petersen selbst nur in Verbindung mit der zweiten Gewicht legen; was er aber aus der zweiten folgert, wird durch die von ihm übersehene Stelle *Ajax* cp. XIII, p. 288 („*Liturae auctor, de quo coniectura te tuanimum fallit*“) hinfällig. Aus der dritten, dem „Schutz der Anh. Kanzlei“ entlehnten Stelle würde Petersen nichts combinirt haben, wenn er sich über die betreffende Flugschrift näher unterrichtet hätte. Uebrigens liest man zum Schluss des sehr breiten Excurses über die Autorschaft Kellers (p. 16): „Wenn so herausgestellt ist, dass Keller — wenigstens wahrscheinlich — der Verfasser der vorliegenden Flugschrift ist, so kann und soll damit die nach den angeführten Stellen bei Hurter unzweifelhafte Theilnahme, die Jocher an der Abfassung hatte, nicht geläugnet werden.“ Abgesehen von

Die bairischen Räte veröffentlichten in ihrer Flugschrift nicht die ganze Menge der zu Prag erbeuteten Papiere, sondern nur eine Auswahl, und zwar der Hauptsache nach eine Anzahl von Briefen an und von Christian von Anhalt, an den pfälzischen Rat Volrad von Plessen und an Friedrich V. selbst, welche sämtlich der Zeit von Ende Juli 1618 bis Anfang November 1620 angehören.²¹⁾ Eine Fortsetzung und Ergänzung der Publikation wurde vorbehalten.²²⁾ Die einzelnen Schriftstücke werden ferner nicht ihrem vollständigen Wortlaute nach, sondern nur im Auszuge bekannt gemacht. Diese Excerpte aus den Acten nehmen den ersten, weitaus grösseren Teil der Broschüre ein. Sie sind einfach ihrer

der hiermit abgetanen Untersuchung beschränkt sich die Jenenser Dissertation darauf, die Tendenz der Flugschrift aus ihr selbst darzulegen, d. h. sie ist wenig mehr als ein Auszug aus der Flugschrift. Bemerkt sei hier, dass schon vor Petersen der eine oder andre die Anh. Kanzlei von Keller herrühren liess und dass schon Glafey Pragmat. Gesch. der Cron Böhm. Lpzg. 1729, p. 625 dies rügt. Wenn z. B. Gundlings discours über dessen Abriss einer rechten Reichshistorie Frankf. u. Lpzg. 1732, p. 1160 den Jesuiten „Kellner“ als Autor nennt, verdient dies um so geringere Beachtung, als sich unmittelbar daneben eine andre ganz gedankenlose bibliographische Notiz befindet (siehe unten Anm. 67). Gerüchtsweise erwähnt dann Jöchers Gelehrtenlexikon Kellers Autorschaft (sub Keller). Völlig unmotiviert lässt Rommel Gesch. v. Hessen, Marb. u. Cass. 1820—58, Bd. VII, 412 die Anh. Kanzlei aus einer „Jesuitenfabrik“ stammen.

21) Ein Teil der erbeuteten Papiere war überhaupt nicht nach München gekommen, sondern in österreichische Hände gefallen. Es waren Dokumente, die dem König Friedrich selbst gehörten; Hurter fand Auszüge aus denselben, die der Kaiser durch die Reichshofräte Melander und Johann Wenzel hatte anfertigen lassen, im Wiener Archiv (a. a. O. VIII, 607). Von den Aktenstücken, die Hurter bei dieser Gelegenheit aufzählt, findet sich keines in unsrer Flugschrift. Ein ander Mal (VIII, 534) spricht Hurter von Schriftstücken, welche „in den Gemächern des Flüchtlings (Friedrich V.) und seines vertrautesten (?) Rates von der Plessen (von Plessen) gefunden und mit jenen (der Kanzlei Anhalts) nach München gebracht“ wurden. Von einem Briefe an Anhalt aus dem September 1620 heisst es in der Flugschrift (p. 333, ed. III), er sei gefunden worden „auf der Wahlstatt, wo die Schlacht geschehen“.

22) Anh. Kanzlei ed. III, p. 335 (vergl. p. 95).

chronologischen Folge nach an einander gereiht: von dem Anlauf, den er nimmt, sie unter gewisse allgemeine Gesichtspunkte zu gruppieren, kommt der Verfasser bald zurück.²³⁾ Nur durch tendenziöse Bemerkungen werden die einzelnen Stellen in eine Art von logischen Zusammenhang gebracht. Deutlicher als in diesen zwischen die Actenauszüge eingeflickten Redensarten spricht sich die Tendenz der Flugschrift in dem zweiten Teile aus. Derselbe besteht aus einer zusammenhängenden Betrachtung; er enthält eine „treuherzige Warnung“ vor den gemeingefährlichen Umtrieben des „calvinischen Geistes“, dieses revolutionären Principes, durch das die Ordnung des römischen Reichs in ihren Grundvesten erschüttert werde; er giebt eine Art historischen Rückblick auf die Entstehung und die bisherige Tätigkeit der Union, des Werkzeuges dieses calvinischen Geistes. Kennzeichnend für den officiösen Ursprung der Flugschrift ist die unverkennbare Aehnlichkeit, die zwischen den Ausführungen dieses Teils und dem Inhalt einer auf die Union bezüglichen Denkschrift besteht, welche Maximilian von Baiern damals dem Papst überreichen liess.²⁴⁾

Einen einzelnen Brief hatte man schon vor den übrigen in einem Separatabdruck verbreitet. „An diesem Ort ist der

23) Anh. Kanzl. p. 18 werden 21 „Scheinprätexte“ aufgezählt, auf welche die Union angeblich ihre Tendenz gerichtet: „und was dergleichen mehr ad nauseam im Truck, schriftl., mündtlich, ja sogar durch ehrenrürige famos libell gepredigt, geschryen, gesungen, verdriesslich repetiert und gleichsam der gantzen Welt will eingeblewet werden“; von ihnen soll der Reihe nach „das blatte Widerspil“ bewiesen werden. Siehe dann aber p. 336.

24) Bei Sörtl Der Religionskrieg in Deutschland, Hamb. 1840 — 42, III, p. 55. Dort heisst es z. B.: „Alles war so schlaue eingerichtet und alle Hülfsmittel so wohl präparirt, dass ihnen (den Unierten) nichts widerstehen zu können schien.“ Vergl. damit Anh. Kanzl. p. 1 der zweiten Paginirung. Es finde sich nicht bald ein Beispiel in der Geschichte, „dass jemals eines Menschen Sinn sein dissegno, Vorhaben und Intention also angefangen, consultirt, beschlossen, präparirt, so weit gebracht und also stabiliert hat, dass man menschlicher Vernunft nach vermeinen müssen, es sei in summa perfectione und könne durchaus nicht mehr fehlen, als eben der Calvinische, verschmitzte, abgeführte Geist mittels der correspondierenden Union.“

gutherzige Leser zu berichten, so erzählt uns eine pfälzische Streitschrift, dass des von Plessen Schreiben, d. d. 27. November 1619 noch vor Divulgation der Bairischen Kanzlei nach Würzburg, Aschaffenburg, Mainz und Darmstadt in aller Eil ist übersandt worden, auch an denselben Orten ein grosses Fest und Diskurrrens davon ist gemacht worden. Und ist man Paxburgi, das ist zu Würzburg oder Mainz in illo calore victoriae Pragensis und aus lieblicher Einbildung, es wäre mit den Pfälzischen geschehen, zugefahren und hat dieses des von Plessen Schreiben mit einem anzüglichen titulo und frontispicio durch den öffentlichen Druck ausgesprengt und divulgirt²⁵⁾. Ferner aber hatte man, bevor die Prager Actenbeute dem grossen Publikum durch unsere Flugschrift bekannt gemacht wurde, schon anderweitig damit operiert. Die pfälzische Partei wollte wissen, die Flugschrift sei im Januar 1621 erschienen, der Druck sei beschleunigt um die Exemplare nach Heilbronn auf dem damals stattfindenden Unions-tag verteilen zu können; ja sie präcisierten ihre Behauptung später dahin, bereits Ende 1620 sei „die Baier.-Anhaltisch Kanzlei ausgegangen und zu Anfang 1621 seien die ersten Exemplaria nach Heilbronn kommen.“ Sie beriefen sich dabei auf das Zeugnis der Herzoge von Württemberg und von Zweibrücken, der Markgrafen von Ansbach und von Baden²⁶⁾. In dem erwähnten Leukerschen Exemplar des Berichts finden sich in dieser Beziehung folgende Angaben (auf Seite 3.): „Wie hat man dies opus darum maturieren können, solches im Monat Januar nach Heilbronn zu schicken, da man doch um dieselbe Zeit noch nicht resolviert gewest, ob und in qua forma es zu drucken.“ Ferner: „Im Januar anno 1621 ist das Buch zu drucken, ja zu concipiern noch nicht angefangen, und allein etlich wenig extract fertig gewest, die man etlich Bundesständen und etwas wenige dem Kurfürsten

25) Bericht auf die Anh. Kanzl. p. 37. Dasselbst p. 39 wird noch eine andre Ausgabe ohne Ort erwähnt, ohne dass mir einer dieser beiden Drucke bekannt wäre.

26) Bericht p. 3; desselben dritter Teil (1625) p. 3; Responsio ad Aiaceum (1626) p. 8.

von Sachsen communiciert gehabt; in die Frankfurter Mess, so um Mitfasten gehalten wird, hat man erst anfangen zu drucken, wie denn im *catalogus nundinarum*²⁷⁾ der Titl bloß ein- aber noch kein einziges exemplar nicht auskommen gewesen: habens also die Unierten zwar Anno 1621 zu Heilbronn das erst Mal bekommen, aber nicht ob dem Unionstag, der im Februar, sondern ob dem andern, der im Majo anno eodem gehalten worden.“ Es waren also Mitteilungen schriftlicher Art, die im Januar den Unierten gemacht wurden, Auszüge aus den erbeuteten Papieren, wie die, welche Jocher am 19. Januar nach Wien schickte. Erst am 27. Mai n. St. meldet dann der pfälzische Rat Camerarius dem Haushofmeister Friedrichs V., dem Grafen Solms, die Anhaltische Kanzlei sei nunmehr im Druck erschienen.²⁸⁾

Das Interesse, welches die katholische Politik daran hatte, ihre Gegner durch die Bekanntmachung ihrer geheimsten Verhandlungen an den Pranger zu stellen, bedarf an sich keiner weiteren Erklärung. Man muss sich aber, um die Bedeutung dieser Enthüllungen nicht etwa doch zu unterschätzen, daran erinnern, dass die beiden damals in den Waffen stehenden Parteien sich nicht in einem internationalen, sondern in einem staatsrechtlichen Verhältniss zu einander befanden; es kam mithin den Baiern, wenn sie das Gewebe der Unionspolitik aufdeckten, nicht bloß darauf an, einen moralischen Erfolg für die katholische Sache zu erzielen, sondern sie brachten mit ihren Enthüllungen das juristische Beweismaterial bei, auf Grund dessen ein Prozess zu entscheiden war, der Verfassungsconflict zu schlichten war, dessen Character der grosse deutsche Bürgerkrieg trägt.

Kaiser Ferdinand und sein Vetter Maximilian von Baiern waren längst darüber einig, dass die Erklärung der Reichsacht gegen Friedrich von der Pfalz für sie beide gleich vorteilhaft

27) In dem Frankfurter Fasten-Messkatalog 1621 (von Sigmund Latomus) findet sich die Anhaltische Kanzlei nicht angezeigt; vermutlich stand sie in dem speziell-katholischen Messkatalog, der uns jedoch für das Jahr 1621 nicht erhalten ist (vgl. Schwetschke *Codex nundinarius Germaniae literatae bisecularis*, Halle 1850, p. XVIII).

28) Bei Söttl a. a. O. III, 130.

sein würde. Der Habsburger gewann durch dieses Mittel die Möglichkeit, seinen Bundesgenossen für die geleistete Hülfe mit pfälzischen Territorien statt mit seinem Erblande, dem verpfändeten Oberösterreich abzufinden, und der Baiernherzog stand nach der Aechtung seines Geschlechtsverwandten vor der Erfüllung seines ehrgeizigen Wunsches, die Kur von der pfälzischen Linie des Hauses Wittelsbach auf seine bairische übergehen zu sehen. Aber man bedurfte doch eines verfassungsmässigen Vorwandes, um einen Gewaltact wie die Bannung des höchsten weltlichen Reichsfürsten zu beschönigen. Der Kurfürst von der Pfalz behauptete, vollständig loyal zu handeln, der Gegenbeweis liess sich schwer führen. Es bleibt durchaus zweifelhaft, ob man sich in der Hofburg, selbst nach dem Siege bei Prag, zu dem hohen und gewagten Spiel wirklich entschlossen haben würde, hätte man nicht in dem erbeuteten Archiv einen sichern Trumf in die Hand bekommen. Wie denn Jocher diese Papiere Sachen nennt, „welche die publicatio banni billig möchten befördern“. Hier sind die „Beweise“, sagt Jocher, „für enormia crimina“²⁹⁾.

Selbst den katholischen Reichsständen gegenüber motivierte, entschuldigte gleichsam, der Kaiser die Acht, die er endlich am 22. Januar 1621 über Friedrich von der Pfalz, über Christian von Anhalt, den Markgrafen von Jägerndorf und den Grafen von Hohenlohe ausgesprochen hatte, durch den Hinweis auf „die schweren Machinationes“, welche Friedrich V. „wider Uns und die gehorsamen Kur-Fürsten und Stände des Reichs vorgehabt, wie bei Einnehmung Unser Königlichen Stadt Prag glaubwürdig gefunden worden“.³⁰⁾ Während die katholische Liga zu Augsburg sich beriet, unmittelbar nach der Achtserklärung, tagten aber die unierten Protestierenden in Heilbronn. Und nun begreifen wir, weshalb ihnen dort die Prager Acten unter die Augen gehalten wurden. „Es seien grosse motus vorhanden wegen der Acht“, so wurde dem Herzog von Baiern vom Heilbronner Unions-

29) Bei Hurter a. a. O. VIII, 534, 606.

30) Das Schreiben, d. d. Wien 1. Febr. 1621, bei Aretin a. a. O. Urkunden Nr. 20, Beilage.

tag gemeldet.³¹⁾ Jetzt kam der Reichshofratspräsident Graf von Hohenzollern als Abgeordneter des Kaisers nach Heilbronn. Er kannte die Unierten schon von früher, er hatte in Nürnberg 1619, als Ferdinands Stern dem Untergange nahe schien, seinen Herrn zu vertreten gehabt. Diesmal sollte er ihnen die Gesinnung des Kaisers offen darlegen, seine Absichten gegen die Geächteten sowohl als gegen die, welche durch die Absicht eines Widerstandes gegen die Vollstreckung des Bannes sich der gleichen Strafe aussetzten³²⁾. Der Graf hatte zuvor beim Herzog von Baiern vorgesprochen; es liegt nahe, zu vermuten, dass er es war, der in Heilbronn jene Enthüllungen machte, dass er sich, um seinen Worten grösseren Nachdruck zu verleihen, jenes willkommene Belastungsmaterial schwarz auf weiss aus München mitbrachte. Jedenfalls ging aus den Acten, die auf den Unionstag kamen, hervor, schien wenigstens hervorzugehen, dass nicht allein die Geächteten jene enormia crimina auf sich geladen hätten, sondern dass mehr oder minder die ganze Union mitschuldig sei. Man wollte durch diese Eröffnungen in Heilbronn die an sich schon lauen Unierten „desto mehr irre, furchtsam und irresolut machen“, so äussert sich ein Teilnehmer an jener Versammlung.³³⁾ Weit entfernt, noch für einen andern, für ihr geächtetes Haupt einstehen zu können, mussten die Mitglieder des Bundes jetzt für sich selbst zu fürchten anfangen. Um so mehr, wenn der Kurfürst von Sachsen, von ihnen zu einer gemeinsamen Intervention für den Pfälzer aufgefordert, sich vernehmen liess: „der Union bisherige Ab-

31) Vergl. das Memorial des Herzogs für die bair. Gesandten auf d. Bundestag zu Augsburg, bei Aretin, Urkunden Nr. 19.

32) Bericht der französischen Gesandtschaft an Puysieux d. d. 15. Februar 1621: „Comme je fermois cette dépêche, il nous est venu avis de Vienne que l'Empereur a dépesché le Comte Dorxole qui avoit envoyé au duc le Bauière, vers le Princes Unis et à l'assemblée qui se tient à Heilbronn; nous jugeons que cela ne peut estre que pour y declarer ses intentions, tant contre le Palatin et autres compris dans le ban, que protestation contre ceux qui desormais encoureront la mesme peine en cas qu' ils veulent d'opposer à l'exécution du dit ban“ (Ambassade p. 506, 507).

33) Bericht auf die Anhaltische Kanzlei p. 3.

sichten seien nun durch die bei dem Fürsten von Anhalt vorgefundenen und dem Herzog von Baiern eingelieferten Schreiben entdeckt, welcher nicht ermangeln würde, dem Kaiser und den katholischen Ständen Nachricht davon zu geben. Mithin wäre den Unierten beizustehen sehr gefährlich.“³⁴⁾ Die Union musste dankbar sein, wenn ihr ihre Gegner noch eine Hinterthür offen liessen, wenn man für die Mehrzahl der Bundesstände mildernde Umstände gelten liess und die Sache so darstellte, als seien sie nur verführt durch jene bereits von der Acht ereilten Rädelsführer³⁵⁾.

Der Verfasser unserer Flugschrift sagte höhnisch, es sollte einer der Beteiligten „diesen Verlust der gefundenen Originalien mehr als die verlorene Schlacht, Königreich und Länder beklagt haben“³⁶⁾. Und wirklich hatte Camerarius, einer der einsichtigsten der pfälzischen Staatsmänner, den das verlorene Archiv Tag und Nacht quälte³⁷⁾, gleich nach der Schlacht bei Prag nach Heidelberg geschrieben „der Verlust der Acten sei nach seiner Ansicht viel grösser, als alles andere, wie es die Zeit geben werde“³⁸⁾. Camerarius sagte damit nicht zuviel. Man darf den Einfluss, den die Enthüllungen aus der anhaltischen Kanzlei auf die Auflösung der Union hatten, nicht zu gering anschlagen. Camerarius selbst wenigstens entschuldigte damit den Abfall der Verbündeten, viele ehrliche Leute, schreibt er, seien durch die Veröffentlichung der anhaltischen Kanzlei in grosse Gefahr gebracht, deshalb es Niemandem zu verdenken, der sich in Acht nehme³⁹⁾.

34) So berichtet Sattler, *Gesch. d. Herz. Württemberg* unter der Reg. der Herz., Bd. VI, p. 149, leider ohne seine Quelle zu nennen. Ein späterer Brief Johann Georgs, in welchem er sich über die Anschläge äussert, „so man auf der andern Seite fürgehabt, auch ins Werk zu setzen sich bemüht, und in dem Buch, die Anhaltisch Kanzlei genannt, an den Tag gegeben“ in der Appendix zum Archiv d. Un. Pr. p. 534.

35) Vrgl. den zweiten Abschnitt der Flugschrift.

36) Anhalt. Kanzlei in der Vorrede.

37) Bei Söttl III, 111.

38) Ebend. p. 108.

39) Ebend. p. 130.

Das Aufsehen, welches unsre Flugschrift ihrer Zeit machte, muss grossartig gewesen sein. Zehn verschiedene uns erhaltene Drucke (andere mögen mir unbekannt geblieben sein), sämtlich aus dem Jahr 1621, bezeugen uns die Verbreitung, welche dieselbe fand. Ich lasse hier ein Verzeichniss derselben folgen.

Fürstl: Anhaltische | gehaimbe Cantzley, | das ist: | Ge-
gründte anzaig, | der verdeckten, unteutschen, nachthei-
ligen, | consilien, anschlag vnd pracktiken, welche der
Cor | respondierenden Vnion Häupter vnd Directores,
in der | Böhaimischen Vnruhe, zu derselben Cron, auch
dess H. Rö | mischen Reichs höchster gefahr geführt,
vnd auss sonderbarer | verordnung Gottes, durch die
den 8. Nouember jüngst für | gangne ernstliche, namb-
hafte Böhaimische Niderlag | vor Prag in der Anhal-
tischen gehaimen Cantzley | in originali gefunden vnd
der Welt kundtbar worden | Allen sowol auss: als jnn-
ländischen Po | tentaten, Chur:Fürsten, Ständen vnd
Herr | schafften, auch sonst menniglich zu beständiger
nachricht | trewhertziger warnung, vnd warhafter | in-
formation | Gedruckt im Jar, | M.DC.XXI (4 Bll., 342 +
48 pp. 4^o).

Zu bemerken ist, dass in diesem und den nächstfolgenden Drucken der erste die Excerpte enthaltende Teil (hier p. 18 — 342) als „ander membrum“ figurirt, der zweite Teil (p. 1 — 48 der zweiten Paginirung) als „erstes und drittes membrum“. Eine Anmerkung im Vorwort erläutert diese seltsamen Titel der beiden Teile folgendermassen: „Es wird der gutherzige Leser darneben erinnert, dass man dies Tractätlein fol. 14 in drei capita oder membra abgeteilt; aber weil das erste und dritte fast eines Schlags und das ander membrum das rechte Principalstück ist, so hat man solches membrum fol. 18 gleich nach dem Eingang eingerückt, das erste und dritte aber hernach, doch unter einer absonderlichen Zahl der Blätter und Buchstaben zusammengezogen“⁴⁰⁾.

40) Es sollte gezeigt werden, wie durch die pragerische Victorie 1) erschienen sei die Barmherzigkeit Gottes gegen das höchste weltliche Haupt der Christenheit, 2) aufgedeckt seien die bishero verdeckte consilia, 3) Gott der Herr habe der Welt bekannt machen wollen, wie baufällig, gering und unbeständig die weltliche Spitzfin-

Auf der letzten Seite steht: „Gedruckt in Altenstatt Prag, bey Tobias Leopoldt. Im Jahr 1621.“ Dieser Druckort ist fingiert, die Broschüre scheint vielmehr in Frankfurt am Main gedruckt zu sein ⁴¹).

Weiter liegt vor:

Fürstl: Anhaltische | gehaimbe Cantzley | . . . || . . . |
Gedruckt im Jar, | M.DC.XXI (gleichfalls 4 Bll., 342 +
48 pp. 4^o, der Satz von dem des erstgenannten Exemplars
verschieden, andre Vignetten, auch die Angabe des
Orts fehlt).

Drei andere Drucke verraten sich dadurch als Nachdrucke, dass mit dem „ersten und dritten membrum“ keine neue Paginirung beginnt, ohne dass vorn die betreffende Anmerkung fortgelassen wäre. Es sind:

Fürstl: Anhaltische geheime Cantzley | . . . || . . . | Ge-
druckt im Jahr | M.DC.XXI (267 pp. 4^o).

Fürstl: Anhaltische geheime Cantzley | . . . || . . . | Ge-
druckt im Jahr | M.DC.XXI (274 pp. 4^o).

Fürstl: Anhaltische geheime Cantzley | . . . || . . . | Ge-
druckt im Jahr | M.DC.XXI (3 Bll. 258 pp. 4^o).

Ein sechster Druck:

Fürstl: Anhaltische | gehaimbe Cantzley | . . . || . . . |
Gedruckt im Jahr | M.DC.XXI (156 pp. 4^o)

ist unvollständig. Mitten im ersten Teil wird abgebrochen. Der Rest (die Auszüge aus den Briefen vom Januar 1620 ab und das erste und dritte membrum) erschien besonders (ohne Titelblatt) als:

Continuatio, der Fürstl. Anhaltischen geheimen Cantzeley
(80 pp. 4^o).

digkeit, Rät, Anschläg, confoederation, abjuration, abdication, Kriegsmacht, Gewalt und practica seien.

41) Die wahren Druckorte sind nur durch eine sehr genaue Vergleichung der Vignetten und sonstigen typographischen Zierrate der einzelnen Drucke zu ermitteln. Als fingiert verraten sich uns diejenigen Firmen, die wir nie in den halbjährlichen Frankfurter oder Leipziger Messkatalogen ihre Verlagsartikel anzeigen sehen. In Schwetschke's Codex nundinarius sind aus diesen Messkatalogen nach den einzelnen Jahren geordnet die Namen der Buchhändler aufgezählt, welche in dem betreffenden Jahr Bücher auf die Messe brachten.

Die bisher aufgezählten Drucke weichen inhaltlich nicht von einander ab. Als eine neue, revidierte Ausgabe zeigt sich dagegen an:

Fürstl: Anhaltische | gehaimbe Cantzley, | . . . || . . . |
Abermal dem rechten Original gemeess auff's Trew | lichst
vbersehen, vnd mit vorgehendem Indice in Druck ver-
fertigt | Im Jar | M.DC.XXI (6 Bll., 200 + 26 pp. 4^o).

Auch von dieser Ausgabe giebt es einen Nachdruck:

Fürstl: Anhaltische | geheime Cantzley | . . . || . . . |
Itzo nach dem rechten Original corrigirt vnd mit einem
Register aussgangen | Getruckt im Jahr | M.DC.XXI.
(227 pp., 4 Bll., 4^o).

Dieser Druck, in welchem das „erste und dritte membrum“ gleichfalls nicht „unter einer absonderlichen Zahl der Blätter und Buchstaben“ abgedruckt ist, wurde, mit einem neuen Titelblatt versehen, der Lundorp'schen Sammlung der Acta publica einverleibt; er bildet die Appendix zu dem Ostern 1622 erschienenen vierten Bande derselben.

Endlich erschien eine Ausgabe mit der redactionellen Verbesserung, dass der erste Teil die Bezeichnung erstes (nicht mehr ander) membrum erhielt, und demgemäss der zweite den Titel „ander membrum“. Den Index enthält diese Ausgabe nicht. Ihr Titel lautet:

Fürstl: Anhaltische | gehaimbe Cantzley | . . . || . . . |
Editio secunda et correctior | Gedruckt im Jar | M.DC.XXI
(3 Bll., 338 + 48 pp. 4^o).

Keine weiteren Veränderungen enthält dann der letzte Druck:

Fürstl: Anhaltische | gehaimbe Cantzley | . . . || . . . |
Editio tertia et correctior | Gedruckt im Jar | M.DC.XXI.
(3 Bll., 338 + 48 pp. 4^o).

Daneben erschienen zwei lateinische Uebersetzungen ⁴²⁾, die erste unter dem Titel:

Secreta prin | cipis anhaltini Cancellaria | . . . || . . . |
A. P. A. | cum indice. | Anno M.DC.XXI. (208 pp., 2 Bll., 4^o).

42) Der Unionspfennigmeister Friedrich von Berg hatte eine lateinische, französische, italienische Bearbeitung der Anhaltischen Kanzlei geführt „die Partei vor der ganzen Welt nicht bloss verhasst, sondern verächtlich zu machen“ (bei Hurter VIII, 607).

Sie ist gewidmet dem Dechand und dem Capitel des Bartholomäusdoms zu Frankfurt a. M. Der Uebersetzer unterzeichnet seine Widmung: Raphael Sulpicius a Munscrod „per metathesis“. Die beiden Namen:

Raphael Sulpicius a Munscrod

Michael Casparus Lundorpius

bestehen aus denselben Buchstaben. Wir werden mithin als den Verfasser dieser Uebersetzung den bekannten Herausgeber der Acta publica anzusehen haben. Fälschlich hat man bisher einen der Verfasser des deutschen Originals, Jocher oder Leuker, hinter dem Munscrod vermutet⁴³). Man übersah dabei, dass Munscrods Arbeit ein ausdrückliches Desaveu erhielt. Im Titel der zweiten Uebersetzung heisst es nämlich:

Cancellaria | secreta | anhaltina | . . . || . . . | nunc juxta
acuratissimam editionem | probe et integre (aduersus fra-
gmentum mutilatae et incuriosae transla | tionis Raphaelis
Sulpitij a Munscrod) Latinitati | reddita | . . . | Anno
M.DC.XXI. (4 Bll., 175 + 22 pp., 4⁰).

Also erst diese zweite Uebersetzung wird man für eine autorisierte zu halten haben. Die Drucke derselben finden sich auch ab und zu mit einem Titelblatt mit der Jahreszahl M.DC.XXII.

Den Titel einer italienischen Uebersetzung:

Pensieri di Protestanti

nennt uns der Bericht auf die Anhaltische Kanzlei. „Man hat sich zu München,“ so heisst es dort, „mit dieser bairischen farragine nicht sättigen, sondern noch dies Meisterstück auch in die italienische Sprach transferieren lassen und sub titulo Pensieri di Protestanti drucken und nach Rom schicken lassen, allda es dann öffentlich in den Buchläden zu Kauf gefunden wird“⁴⁴). Vielleicht stammte diese Uebersetzung von dem Ingolstadter Professor Angelo Giovanni di Sumaran,

43) Baillet liste des auteurs deguisez (bei Placcius, theatrum, sub Munscrod): „Guillaume Jocker, douteux, Justus Eckhardus douteux.“ Vrgl. oben Anm. 17. E. Weller, Index pseudonymorum, Leipzig 1856, p. 101 reproduciert einfach diese Angabe. Das Wellersche Werk ist für die Periode des dreissigjährigen Krieges durchaus nicht zuverlässig.

44) Bericht p. 3, 4.

dem Verfasser einer italienischen Bearbeitung der Acta Mansfeldica, auch einer bairischen Tendenzschrift aus dem Anfang des Kriegs.⁴⁵⁾ Uebrigens scheint man in München die Pensieri gar nicht gekannt zu haben. In dem Leukerschen Exemplar des Berichts findet sich zu der eben mitgeteilten Stelle bemerkt: „Ist zu München meins Wissens dergleichen in ital. Sprach nie gedruckt, und da etwas dergleichen an Tag kommen müsst es nur zu Rom also gedruckt und aus dem Lat. ins Ital. transferiert worden sein, welches wir zu München eben so wenig wehren können, als dem Dichter (dem Verfasser des Berichts) verwehrt worden, diese sein Scartek deutsch in Deutschland und lateinisch in Holland drucken zu lassen.“

Das letzte Wort der „Anhaltischen Kanzlei“ ist, der Calvinische Geist habe letztlich gar einen türkischen Dominat aufrichten wollen. Näher ausgeführt wird diese paradoxe Behauptung durch eine in engem Zusammenhang mit der Kanzlei stehende Flugschrift, die hier kurz zu besprechen ist, während auf die zahlreichen Fälle, in denen die gleichzeitige Tagesliteratur die Enthüllungen der Anhaltischen Kanzlei nur gelegentlich diskutiert, nicht eingegangen werden kann⁴⁶⁾. Sie führt den Titel:

Secreta secretorum | calvinotur | circa secreta | eorundem-
que | apocalypsis. | XCIV. | considerationibus | exposita,
et futuro principum con | ventui exhibenda | In qua
praecipue demonstratur, | Calvinistas Catho | licis, Luthe-
ranis, suis | confoederatis exitium molitos. | Auctore |
Theonesto Cogamandolo politiae chri | stianae professore.
Acta et reuisa in secretissima Cancellaria An | haltina
omnia et cum originali | bus collata. | Notulas addidit |
Nicolavs Herisbarisecera Iprensis | auctoris discipulus. |
Anno M.DC.XXI. (90 pp., 4^o).

Die Schrift bewegt sich in ganz denselben Schlagwörtern gegen die Reformirten, wie schon eine ganze Reihe von Wer-

45) Vrgl. E. Fischer de Ernesti comitis de Mansfeld apologiis et de actis Mansfeldicis Berol. 1865, p. 53.

46) Dem Commentarius de bello bohemico des päpstlichen Protonotars bei der Brüsseler Nuntiatur Aub. Miraeus (ed. alt. Colon. Agripp. 1622, 8^o) ist ein auctarium angehängt, das sich selbstständig mit der Anh. Kanzl. beschäftigt.

ken gleicher Tendenz vor ihr⁴⁷⁾. Da die Lutheraner nicht Anstand nahmen, in das Geschrei der Katholiken, die Calvinisten seien schlimmer als die Türken, mit einzustimmen, ja jene in masslosen Ausfällen und Verdächtigungen gegen die Anhänger der genfer Kirche womöglich noch überboten, so ist es oft schwer zu entscheiden, ob dergleichen zelotische Hetzereien von einem Katholiken oder einem Lutheraner zu Papier gebracht wurden. Die grosse Emphase, mit der im vorliegenden Falle der pseudonyme Verfasser von dem Kurfürsten von Sachsen spricht, möchte fast einen Bekenner der augsburgischen Confession in ihm vermuten lassen. Dem Johann Georg werden dieselben überschwenglichen Lobeserhebungen gezollt wie in andern von lutherischer Seite ausgehenden Schriften. Er ist der Heldenfürst, den die Verlockungen des Satans nicht besiegen konnten (p. 38), der Achilles Saxo⁴⁸⁾, dem gegenüber Friedrich von der Pfalz als Troilus erscheint (p. 90; p. 39), der alumnus und patronus der unverfälschten Augustana (p. 42). Der bekannte dresdner Hofprediger Hoe von Hoenegg wird als das Ideal eines Lutheraners gepriesen (p. 40). Die Erwiderung auf unsre Flugschrift sagte dagegen, der s. g. Theonestus Cogmandolus, der sich passender Dehonestus genannt haben würde, sei ein Jesuit oder ein Zögling der Jesuiten, worauf ein Verteidiger des Cogmandolus erklärt, derselbe sei kein Jesuit, aber in der Tat zwei Jahre lang Jesuitenzögling gewesen.⁴⁹⁾

47) Sie hat übrigens ein ganz specielles Vorbild, vrgl. *Mysterium iniquitatis* ed. 1622 praefatio: „Secutus est impurus homo nefarium Guilelmi Giffordi Jesuitastri transfugae Angli exemplum, qui ante annos complures contumeliosissimum volumen, quod Caluino-Turcismum inscripsit emisit in publicum ... Giffordi calumniis paulo post summus in Anglia theologus acuratissima apologia Turco-Papismum Londini anno 1604 typis excusum opposuit.“

48) In lutherischen Schriften heisst Johann Georg: Achilles Saxo-Teutonicus, inclytus Achilles Germanicus, sanctus Achilles Germanicus, protector evangelico-orthodoxae religionis (siehe E. Fischer, M. C. Lundorp, der Herausgeber der *Acta publica*, ein deutscher Publicist aus dem Anfange des XVII. Jahrhunderts, Programm des Luisenstädtischen Gymnasiums, Berlin 1870, p. 12. 13).

49) *Myst. inquit.* 1622. *Nova Apocalypsis* 1626, p. 7.

Der ganzen Reihe der Wegweiser durch die maskirte Literatur, selbst dem neuesten⁵⁰⁾, gilt es als ausgemacht, dass ein Jesuit, nämlich Etienne Mocquot, der Verfasser sei. Dieser Mocquot war aus Nevers gebürtig und starb 1628 zu Bordeaux.⁵¹⁾ Es ist indess von vornherein unglaublich, dass diese ganz von deutschem Standpunkt aus geschriebene, mit den deutschen Verhältnissen durchaus vertraute Broschüre von einem Franzosen verfasst sein sollte. Wie konnte dieselbe ferner, wenn sie aus Frankreich stammte, noch im Jahre 1621 auf dem deutschen Büchermarkt erscheinen, ja wiederholt aufgelegt werden (siehe unten)? In der Tat liegt, wenn uns Mocquot als Autor genannt wird, lediglich ein Missverständniss vor⁵²⁾. Wir müssen uns damit bescheiden, auf dasselbe aufmerksam zu machen, ohne feststellen zu können, wer der wirkliche Verfasser war. Auch der Schüler des Autors, Nicolaus Herisbarisecera Iprensis, wird schwer zu entlarven sein.

Die ausgeführte Ausgabe unserer Flugschrift zerfällt in vier und neunzig Considerationes. Im Jahre 1621 erschien noch eine zweite, um eine Consideratio vermehrte Auflage⁵³⁾, von der uns kein Exemplar bekannt ist. Der Text aller fünf und neunzig Considerationen findet sich in der Ausgabe des *Mysterium iniquitatis* von 1625 abgedruckt, wo sich die neue

50) Weller Index pseudonymorum p. 32.

51) Alegambe bibliotheca scriptorum Soc. Jesu. Antwerp. 1643, p. 427.

52) Vrgl. Placcius theatr. pseudonym. p. 191: „Cogmandolus est Jesuita Stephanus Mocquot, cuius elogium hoc vide ex Oomio. Scripsit gallice secreta Calvino-Turcica. Oomii verba haec sunt: Hier (van det schelden) heft met bysonder opset zyn bysonder Werck van gemarkt, den Jesuit St. Mocquot in een groot boek in de franse tale met privilegie uyt gegeven in den jaer 1624. Hy di sig uyt deselve societeit verborgen heft onder den versierden naem van Theonestus Cogmandolus schryft dus in syn godlose boek Calvino-Turcicis Secretis.“

53) *Myster. iniqu.* 1622, Bl. 2: Annus elapsus est, cum in manus nostras venit famosus libellus XCV. considerationibus (titulus XCIV. tantum pollicetur, sed adiecta est XCV. velut epimetron), absolutus, qui Secreta Secretorum inscribitur.

Consideration hinter der ein und siebzigsten eingeschoben findet. Eine Ausgabe unsrer Flugschrift von 1624 erwähnt Humbracht, *Fridericus V. regnum Bohemiae affectans*, Altdorf. 1716, p. 60 ⁵⁴).

Zweites Capitel.

Die Spanische Kanzlei von 1622.

Ein eigner Zufall, dass bald nach dem Erscheinen der Anhaltischen Kanzlei der evangelischen Partei umgekehrt eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Briefen ihrer Gegner in die Hände fielen, durch deren Veröffentlichung sie denselben gleiches mit gleichem vergelten konnte.

Gegen die Achtserklärung hatte Niemand ernstlich Opposition gemacht, nun aber stellten sich der Ausführung des weiteren Planes, der Uebertragung der pfälzischen Kur auf Baiern, unerwartete Hindernisse entgegen. Spanien wünschte mit Rücksicht auf den Schwiegervater des geächteten Kurfürsten, den letzteren restituirt zu sehen, es durfte sich den König von England nicht zum Feind machen, wollte es von seiner Action gegen die Niederlande störenden Einfluss fern halten.⁵⁵) Der Papst, dessen Interesse, indem er die Kurstimme einem katholischen Fürsten zuerkannt wünschte, sich mit dem des Kaisers berührte, entsendete unter diesen Umständen im Herbst 1621 den Kapuzinermönch Hyacinth nach Spanien, um das Cabinet von Madrid für das Project der Uebertragung

54) Diese Dissertation muss sehr selten sein, da sie Reuss Mansfeld im böhm. Krieg p. 128 unter den Schriften nennt, von denen er trotz allen Suchens sich kein Exemplar habe verschaffen können. Reuss citirt sie, wie es fast allgemein geschieht, unter dem Namen J. D. Köhler; Köhler hat aber keinen andern Anteil daran, als dass er der Promotion Humbrachts präsierte, vrgl. Köhler kurtzgefasste teutsche Reichshistorie, Frankf. u. Leipzig 1767, p. 472. Eine Ausgabe der Dissertatio von 1723 citirt Krause Lehrhuch d. Gesch. des dreissigjäh. Kriegs. Halle 1782, p. 41. Die mir bekannte Ausgabe von 1716 nennt sich editio II et auctior.

55) Ludovisi an Carafa, Cancellaria Hispanica No. 10.

zu gewinnen. Von Brüssel aus wendet sich Hyacinth an Carafa, den päpstlichen Nuntius in Wien, er solle ihm Kaiserliche Schreiben zur Unterstützung seiner Operationen verschaffen. Ferdinand II. erklärt sich bereit, an die von Hyacinth bezeichneten Personen am spanischen Hofe zu schreiben, er schickt durch einen Kammerdiener dem Nuntius noch am Nachmittag des Tages, an welchem ihm dieser Hyacinths Bitte vorgetragen hatte, die Briefe zur Expedition nach Brüssel.⁵⁶⁾ Es ist ein Schreiben an den Kapuzinerpater selbst, ein kurzer Brief, durch den sich derselbe bei Philipp IV. akkreditieren soll, zwei Briefe an die Bundesgenossen, auf die man in der Umgebung der katholischen Majestät rechnet, an die Erzherzogin Margarete und den Staatsrat Balthasar di Zuniga. Für Zuniga liegt noch ein ausführlicheres Memorial bei. Carafa legt zu diesen kaiserlichen Schreiben seinerseits einen Brief an den Mönch, er schickt demselben ferner zur Information: einen Brief des Grafen Oñate, des spanischen Gesandten in Wien, an den Papst; den Brief, welchen der Cardinal Ludovisi, der Neffe Gregors XV., an ihn, Carafa, gerichtet hatte, als er ihm diesen Brief Oñates comunicierte, endlich seine Antwort auf Ludovisis Schreiben. Die sämtlichen für den Kapuziner bestimmten Schriftstücke adressiert Carafa an den Nuntius in Brüssel, den Erzbischof von Patras.

Die Mission Hyacinths nach Spanien sollte überhaupt Geheimniss bleiben. Der Kaiser hatte um sicher zu gehen auf Carafas Rat die Briefe eigenhändig aufgesetzt sie keinem Menschen gezeigt.⁵⁷⁾ Und Carafa schrieb in seinem Brief an den Brüsseler Nuntius, in welchem er den ganzen Plan entwickelte, der Empfänger solle den Brief sofort verbrennen, sich nur einen Auszug daraus zurückbehalten, damit ja Niemand etwas von dem Inhalt erführe.⁵⁸⁾

56) Carafa an Hyacinth, Canc. Hisp. No. 23.

57) Ebendasselbst: Rogavi Maiest. suam ut res in secreto haberentur. Et dixit mihi „ut eo magis illa secreto tractetur, ego scribam propria mea manu,“ quemadmodum iam fecit usque ad involucrum. Vrgl. C. H. Nr. 24. Ein eigenhänd. Brief Ferdinands ist eine der grössten Seltenheiten: Hurter VIII, 135.

58) Canc. Hisp. No. 25.

Aber der Brief kam gar nicht in die Hände des Erzbischofs. Der nach Brüssel geschickte Courier wurde am Oberrhein von Mansfelds Soldaten angehalten, die ihm seine sämtlichen Depeschen abnahmen.⁵⁹⁾

Der Graf von Mansfeld wollte die aufgefangenen Briefe sogleich im Württembergischen drucken lassen, der Herzog von Württemberg konnte sich aber nicht entschliessen, seine Erlaubniss dazu zu geben⁶⁰⁾. Mansfeld schickte sie darauf durch seinen Vertrauten Ferencz nach dem Haag⁶¹⁾. Die Originale, wenigstens einen Teil derselben, scheint er indess sich zurückbehalten zu haben oder er liess sie sich wiedergeben, sehr bezeichnend für die selbstständige Rolle, in der er sich gefiel. So schrieb Camerarius am 25. März 1622 an Solms: „Es ist höchst nötig, die Originalien von Mansfeld zu erlangen. Möchte wissen ob es nicht schon geschehen.“ Ebenso am 21. April: „Weil nun der König draussen ist, so würde man ja selbe (die Originale) von dem Grafen Mansfeld erlangen können; auch hoffe ich, dass man die andern, welche im Haag gewesen, werde verwahrt haben, dass man derselben auf den Notfall fähig sein werde.“ Dann schrieb er wieder am 3/13. September: „Weil nun Mansfeld in den Niederlanden, so bitte ich, doch eine Gewissheit zu erlangen und Mittel zu finden, des Kaisers und andere aufgefangene Schreiben im Original zu erlangen, weil dem König merklich viel daran gelegen.“ Endlich noch am 7/17. November 1622: „Ich will ja hoffen, weil General Veer mit Sack und

59) *Apologia Camerarii* 1624, p. 7. Khevenhiller *Ann. Ferdinande* IX., 1462. *Carafa Germania sacra restaurata*, Colon. 1639, p. 117; *Relazione dello stato dell' imperio* (publ. von J. G. Müller, *Archiv f. K. östr. Gesch. Q. Bd. 23*, p. 101 ff.; daselbst p. 341). Die *Dissertation* von J. A. C. Müller, *de Cancellaria Hispanica*, Berol. 1864 enthält auf den ersten Seiten einige bibliographische Angaben, ihr Hauptinhalt ist der Anfang zu einer Geschichte der Uebertragung der Kur an Baiern (*de foedere Monacensi, de conventu Mulhusiano etc.*).

60) So erzählt Sattler a. a. O. VI, 162, aber auch hier ohne Angabe seiner Quelle.

61) Camerarius an Solms bei Söttl III, 157.

Pack zu Mannheim abgezogen, es werden die aufgefangenen Briefe des Kaisers noch in Sicherheit sein und dergestalt endlich wieder in die Hände des Königs von Böhmen kommen“⁶²⁾. Wir wissen nicht, was weiter aus den Originalien wurde.

Publiziert wurden die aufgefangenen Briefe in drei Flugschriften. Ihre Titel lauten:

Litterae | interceptae, | ex | autographis | transcriptae, | ad eadem summa fide recensita, et in usum reipublicae | christianae publicatae. | Anno Domini M.DC.XXII. (55 pp. 4^o).

Prodromus | oder | Vortrab, | nothwendiger Rettung vornehmer Euangelischer Hohen vnd niedern Standts | bestrangten vnd verleumb | den Personen vnschuldt | durch gründliche entdeckung der | Papistischen schädlichen intention vnd | Vorhabens | das ist: | Wahrhaffter vnnnd glaubwürdiger Abdruck etzlicher interciper | ten sehr weit aussiehenden gefährlichen Schreiben . . . || . . . mit anhangter kurtzer Information vnnnd | Anleitung. | Allen Euangelischen, sowol in: als ausslendischen Potentaten, Chur: | Fürsten, Ständen, vnd Herrschafften, auch sonst männiglich zu be | ständiger nachricht: trewhertziger Warnung: vnnnd Verwarung | wider die verfälschte also genante geheimbte An | haltische Cantzley. | Getruckt im Jahr M.DC.XXII (75 pp. 4^o). Daneben vier Drucke auf 56, 69, 72 und 80 pp., sämmtlich von 1622 und in 4^o.

Cancellaria | Hispanica. | Adiecta sunt acta publica, | hoc est: | scripta et epistolae authenticae, e quibus partim infeli | cis belli in Germania partim proscriptionis in | electorem palatinum scopus praecipuus apparet. | Adiecti sunt sub finem flores Sciop | piani, ex classico belli sacri. | Freistadii. | Anno M.DC.XXII. (4 Bl., 173 pp. 4^o). Zwei andre Drucke auf 136 pp. und 2 Bl. 115 pp., Freistadii 1622, 4^o.

Die drei Broschüren ergänzen sich gegenseitig. Der grössre Teil der Briefe, die in ihnen publiziert werden, ist allerdings allen dreien gemeinsam, einzelne Acten finden sich aber nur in je einer von ihnen. Im Gegensatz zu dem Verfahren der Herausgeber der Anhaltischen Kanzlei werden hier

62) Bei Sörtl III, 150, 155, 161, 168.

nicht bloss einzelne, aus dem Zusammenhang herausgerissene Stellen mitgeteilt, sondern der ganze Tenor der Briefe wird abgedruckt, ja aus ängstlicher Gewissenhaftigkeit, heisst es, habe man sogar die orthographischen Fehler der vornehmen Herren wiedergegeben⁶³). Die tendenziöse Erläuterung der Briefe erfolgt in besonderen Artikeln. Jede der drei Schriften hat ihren eignen; in der zuerst genannten ist er von sehr bescheidenem Umfang, beschränkt sich auf ein kurzes Nachwort an den Leser. Der Prodrumus enthält schon eine ziemlich ausführliche, deutsche Einleitung; den in der Spanischen Kanzlei veröffentlichten Acten endlich ist eine sehr eingehende, in zwanzig *considerationes* zerfallende „*viva demonstratio causarum praesentis in Germania belli religionis ergo suscepti*“ vorangeschickt. Die drei Publikationen unterscheiden sich ferner dadurch, dass in der ersten nur der spanische, italienische, deutsche Originaltext, im Prodrumus nur die deutsche Uebersetzung der Briefe mitgeteilt wird, während die Spanische Kanzlei den Originaltext und die lateinische Version bringt. Nicht zutreffend ist also, wenn der Prodrumus hier und da schlechthin die deutsche Uebersetzung der Kanzlei genannt wird⁶⁴).

Der Titel Spanische Kanzlei, im Gegensatz zu Anhaltische Kanzlei gewählt, erscheint nur in so fern als gerechtfertigt, als das Gros der zur Veröffentlichung kommenden Schriftstücke jene nach Spanien bestimmte Depeschenserie bildet. Ausser dieser werden in unsern Broschüren noch andre aufgefangene Briefe späteren Datums publiziert, so dass also wiederholt eine Aufhebung von Courieren oder Postsendun-

63) „Nescio quas chartas prodixerunt, sed illas adeo mutilatas, adque sensum alienum contortas, divisis connectendis, connexis dividendis, supressis quam plurimis . . . tanta denique farragine glossematum interpolatis, ut nemo verum a falsis dignoscere queat. Nos vero tibi lector heic integra ipsorum folia exhibemus, summa fide recensita et usque eo superstitione ad autographa, ut et errata scripturae Magnatum praesertim orthographiam susque deque habentium tanto majori veritatis argumento retinuerimus.“ *Litterae interceptae* p. 55.

64) So bei Lundorp *Acta publica* (1627 — 30, fol.) Bd. II, p. 1000.

gen stattgefunden haben muss⁶⁵⁾. Der in der Spanischen Kanzlei ferner abgedruckte Notenwechsel des englischen Vermittlers Digby mit den Häuptern der katholischen Partei soll die Zweizüngigkeit der kaiserlichen und ligistischen Politik in ein recht grelles Licht stellen⁶⁶⁾; die Tendenz, mit der an der Spitze der Beilagen die kaiserliche Wahlcapitulation und der Ulmer Vertrag vom Juli 1620 abgedruckt sind, leuchtet von selbst ein. Die Blumenlese aus dem *Classicum belli sacri* des Schoppe endlich ist unter dem Gesichtspunkt der Spanischen Kanzlei als Anhang beigegeben, dass die Politik, von der die kaiserlichen Briefe Zeugnis gäben, die practische Verwirklichung der in der geharnischten Tendenzschrift jenes Fanatikers gepredigten protestantenfeindlichen Theorien sei.⁶⁷⁾

Der Prodomus und die Spanische Kanzlei erschienen zwischen dem 22. Februar und 25. März 1622, während der

65) Die gleichzeitigen katholischen Flugschriften behaupten, dass Mansfeld systematisch auf die Posten fahnden liess. An die Enthüllungen der *Cancellaria Hispanica* schliesst sich an die Flugschrift: *Regulae | Et | Confirmatio | novae sodalitatis in Germania | cujus scopum delegit epistola sequens | intercepta | Freistadii, | Anno MDCXXII* (16 pp 4^o), vrgl. damit den Statutenentwurf für die *Societas christiana* aus dem Wiener Archiv bei Hurter VIII. 655. Ferner wurde noch aufgefangen: ein Brief Ognates an den Erzherzog Albrecht (erwähnt *Canc. Hisp. Consid.* III, vrgl. *Litura Cancell. Hispanicae* p. 63, sowie Camerarius an Solms bei Söttl III 150. 151); ferner die dem ausserordentlichen päpstlichen Nuntius Fabricius Verospi im Febr. 1622 erteilte kaiserl. Antwort (gedruckt im *Achtsspiegel* von 1622, 2. Aufl. Beilage No. 22 und bei Sattler VI. Beil. p. 165, vrgl. Bericht auf die Anh. Kanzlei p. 49, *Mysterium iniquitatis* ed. 1625 p. 50, 188 u. Söttl III 152).

66) *Et quamvis haec ita se habent tamen nihil illis fere nisi dulcis pacis nomen in ore. Litterae adeo Caesaris ad D. Digbyum 27. Octob. A. 1621. Viennae scriptae hoc exprimunt, cum paulo ante, nimirum XV. ejusdem mensis illae in Hispaniam epistolae assertioni posteriori e diametro contrariae exaratae fuerint. Canc. Hisp. Consid. X.*

67) Vrgl. Kowallek Ueber Gaspar Scioppius (Forschungen zur Deutsch. Gesch. XI, p. 401 ff., daselbst 453-57). Gundlings discours über die Reichshistorie sagt p. 1160: Die Spanische Kanzlei gehört Joachimo Camerario und Scioppio.

Reise des Camerarius nach Dänemark.⁶⁸⁾ Der Prodrusus wurde in Emden gedruckt⁶⁹⁾, der Druckort Freistadt für die Spanische Kanzlei ist fingiert.⁷⁰⁾ Der Verfasser beider Broschüren ist Camerarius. Er galt als solcher schon allgemein, noch bevor seine Briefe an den Grafen Solms, die uns darüber vollständige Gewissheit geben, bekannt gemacht wurden; er selbst freilich stellte in seiner später zu besprechenden Apologie seine Autorschaft sehr bestimmt in Abrede. Die Flugschrift *Litterae interceptae* ist dagegen wohl nicht von Camerarius herausgegeben, denn ihre Randglossen zu einzelnen Stellen der Briefe sind in französischer Sprache, deren Camerarius nicht mächtig war⁷¹⁾.

Dr. Ludwig Camerarius⁷²⁾, der uns hier zuerst als Publizist begegnet, wird uns noch wiederholt beschäftigen, da die Polemik der Gegenpartei bald grade gegen seine Person ihre Spitze kehrte. Camerarius ist uns als Staatsmann als der rastloseste und aufopferndste unter den Ratgebern des Kurfürsten Friedrich bekannt, als der eigentliche Leiter der pfälzischen Politik nach dem verhängnisvollen Tage von Prag. Es darf uns wundern, wie er neben seiner vielseitigen politischen und diplomatischen Tätigkeit noch Zeit gewann für eine ununterbrochene hervorragende Beteiligung an den Kämpfen in der publizistischen Arena. Die Camerarius legten aber grade auf ihre literarischen Leistungen und ihre wissenschaftliche Qualifikation nicht geringen Wert. Hugo Grotius versäumt in seinen Briefen an Joachim Camerarius, den Sohn unsres Ludwig, keine Gelegenheit, demselben aus der traditionell

68) Camerarius an Solms, Hamburg d. 25. März (bei Söttl III, 150).

69) Dsgl. Bremen d. 10/20. Febr. (bei Söttl III, 143).

70) Nach Weller die falschen und fingierten Druckorte p. 254 = Amstelodami. Der eine der mir bekannten Drucke, (2 Bll. 115 pp.) stammt aus Frankfurt (auf Bl. 2 die Vignette γ, vergl. Anhang I). Vrgl. *Acta Mansfeldica* 1623, p. 114.

71) „Jetzt ist aber Niemand hier, der französisch könnte, hoffen, Andre Paul werde bald hier sein,“ schreibt Camerarius an Rusdorff d. d. 4/14. April 1623 (bei Söttl III 178).

72) Geboren den 22. Januar 1573 zu Nürnberg, † den 4. October 1651 in Heidelberg.

humanistischen Richtung seiner Familie ein Compliment zu machen, die „genuina signa eruditionis“ der gens Camerariorum⁷³⁾ zu rühmen. Die Lust am Schreiben, die an Ludwig unverkennbar ist,⁷⁴⁾ mag also ein Erbteil gewesen sein, welches der Enkel des berühmten Professors und Polyhistor, der Sohn des namhaften Arztes und Naturforschers aus der Gelehrtenstube in die staatsmännische Carriere mit herübergenommen hatte. Jedenfalls wurde die Feder des Camerarius von der evangelischen Partei sehr geschätzt und machte sich, wo publizistische Aufgaben zu lösen waren, gradezu unentbehrlich. Wenn es sich darum handelt, durch die Presse für Parteizwecke zu wirken, werden die Vorschläge des Camerarius als die zweckentsprechendsten gut geheissen, er gilt bei seinen Parteigenossen gewissermassen als Autorität auf diesem Gebiet.⁷⁵⁾

73) Brief vom 18. Dez. 1625 in der Sammlung Hugonis Grotii epistolae, Amst. 1687, p. 788. Ihr Denkmal haben sich die Camerarier gesetzt in der collectio Camerariana, jetzt auf der Münchener Bibl. befindlich. Vrgl. Halm „über die handschriftliche Sammlung der Camerarii und ihre Schicksale“ (S. B. der phil. u. hist. Cl. d. k. bair. Akademie, 1873, Heft II S. 241 ff). Halm lässt unerwähnt, dass sich Abschriften aus der Sammlung, zur Zeit als sie noch in Mannheim war von dem pfälzischen Bibliothekar Lamey angefertigt, in Karlsruhe befinden (vrgl. Mone Quellensammlung zur bad. Landesgesch. Bd. I. Einl. p. 40). Manches später verloren Gegangene dürfte sich aus diesen Abschriften ergänzen.

74) Mit einem gewissen Humor schildert es Rusdorff, wie er einmal an demselben Tage sechs Briefe von Camerarius bekommt. (R. an Cam. d. d. 20. März 1624, bei Hahn Collectio Monumentorum, Brunsv. 1724 — 26, I. p. 962; ein ähnlicher Fall p. 1031). Christian von Anhalt nennt es gelegentlich einen grossen und schädlichen Irrtum, in welchem sich Camerarius befinde, dass er vermeine, mit seinen beweglichen Schreiben viel auszurichten (Brief an Solms, Anhalt. Kanzl. p. 213).

75) Hier nur ein Beispiel, an das sich eine gelegentliche Bemerkung knüpfen mag. Hugo Grotius schreibt an Camerarius: Vidi ego pridem Hamburgi cum essem relationem Italico sermone scriptam a Carafa, eo qui ab anno huius saeculi 21 ad 28, ni fallor, Pontificis nuntius in Germania fuit. An inde sumpta sint quae latine in Italia sunt edita facile cognovero. Sed memini in ea relatione multa fuisse, quae Saxoni patefacere possint, quo evasura sint quae sequitur con-

„Ich hoffe sie sollen nützen, da die Anhaltische Kanzlei viel Böses gestiftet hat.“ Diesen Wunsch sandte Camera-rius seiner Spanischen Kanzlei und seinem Prodromus nach, als sie nunmehr in die Oeffentlichkeit getreten waren.⁷⁶⁾ Die Anhaltische Kanzlei hat Beweise für unermessliche Vergehungen, die Rechtfertigung der Achtserklärung bringen sollen. Nun zeigt sich aber, dass die Achtserklärung ein von vorn herein abgekartetes Spiel gewesen ist. Der Kaiser schreibt, Jeder mag sich jetzt mit eignen Augen überzeugen, an Zuniga: „Ferner können wir ihm zu vermelden keinen Umgang nehmen, dass nachdem wir den Herzog in Baiern wegen seiner uns erzeigten Dienste dermassen obligiert sein, wir ihm auch sowohl mündlich als in Schriften zu unterschiedlichen Malen wegen besagter Translation der kurfürstlichen Pfalz das Wort gegeben und die Zusag tan, wir daher kein Mittel finden, wie wir ohne Verursachung Gottes Zorns und ohne Verletzung unserer Ehren wieder zurück gehen könnten“⁷⁷⁾.

silia. Laudo autem Excellentiae vestrae prudentiam, quod librum, quo a pluribus legeretur, nudum sine contradictione prodire voluerit. Quaedam ostendi magis opus habent, quam refutari (d. d. Paris 30. Juli 1639, Grot. epp. p. 549). Das Project, von dem hier Grotius spricht, sehen wir verwirklicht durch die in demselben Jahre in Cöln erschienene Ausgabe der *Germania sacra restaurata* des Carafa. Die sehr vollständige Arbeit von Anthieny „der päpstl. Nuntius Carl Carafa“ (Programm des Berlinischen Gymnas. 1869) hat sich die angeführte Stelle und damit die interessante Genesis der ersten in Deutschland erschienenen Ausgabe der *Germania sacra* entgehen lassen. Eines weiteres Verfolgen dieses Zusammenhanges dürfte auf die Spur des Verfassers der *Continuatio* des Carafaschen Werks in der Frankfurter Ausgabe von 1641 führen, in welchem Anthieny schon ohne den Brief des Grotius zu kennen einen Protestanten vermutete. Bemerkt sei noch, dass es zwei Cölner Ausgaben giebt, vrgl. Gryphius apparatus de scriptoribus historiam 17. saeculi illustrantibus Lips. 1710, p. 67: „Possideo ego nitidissimam editionem belgicam, quae Coloniae quidem Agrippinae 1639 in 8, sed typis batavicus prodiit, cui nequaquam nitore respondet alia et ipsa Colonien-sis, minor et minus venusta.“

76) Bei Söttl III 150.

77) Ferdinand an Zuniga Prodr. No. 6, Canc. Hisp. No. 17.

Wenn Ferdinand dem Baiern mündlich die Uebertragung der Kur versprochen hat, so kann dies nur in München, 1619 gleich nach der Kaiserwahl geschehen sein. Also zu einer Zeit, wo Friedrich die böhmische Krone noch nicht trug, war die Achtserklärung bereits beschlossene Sache, denn wenn der Kaiser die Kur einem andern verspricht, weiss er, dass er zuvor den zeitigen Inhaber derselben proskribieren muss. Um Gründe für die Aechtung sei man nachher nicht verlegen gewesen. Worin bestehen aber eigentlich diese *crimina laesae maiestatis*, die Verbrechen, „derentwegen Unschuldige so heftig leiden müssen“? Friedrich V. und sein Anhang wollten nichts anderes, als „das Reich deutscher Nation bei der so teuer erworbenen Libertät und Freiheit erhalten und daneben verhüten, dass nicht der päpstliche Gewalt und das spanische Joch über die freie deutsche Nation und also dem Reich ein unbekannter und unleidlicher *dominatus absolutus* ein und auf den Hals geführt werden möge.“ Die katholische Politik will den Krieg. „Der Kapuziner Hyacinth,“ so schreibt ja der spanische Gesandte an den Papst, „ist von Ew. Heiligkeit nach Deutschland zum Kaiser geschickt worden, denselben zur Continuation des Kriegs zu ermahnen, als welcher wider die Ketzer, so unserer heiligen Mutter schädliche Feind“⁷⁸⁾. Und der Kaiser selbst sagt: „Derhalben vor allen ist mir vor einem Jahr jener herrliche Sieg von Gott verliehen, dass ich ihn zur Ausbreitung von Gottes Ruhm und Ehre benutzen soll und zur Vertilgung der aufrührischen Parteien, die hauptsächlich durch der Calvinisten Ketzerei gehegt werden, dass ich jenem Gericht entrinnen möge, welches dem Könige von Israel droht: *Quia dimisisti virum dignum morte, erit anima tua pro anima ejus.*“⁷⁹⁾ Also „deshalb habe man beschlossen den Pfalzgrafen zu ächten, um unter einem Schein des Rechts jenen Zweck und jenes Ziel zu erreichen, das Papsttum auszubreiten und die Ketzer auszurotten.“

So Camerarius in den Commentaren zu den Briefen,

78) Prodr. No. 2, Canc. Hisp. No. 11.

79) Prodr. No. 7, Canc. Hisp. No. 18.

die er dem Urteil der Welt vorlegte. Und in der Tat, die Anhaltische Kanzlei war ein schwerer Schlag gewesen, den die katholische Politik ihren Gegnern beigebracht hatte, aber der Hieb, den diese unmittelbar darauf führten, traf nicht minder. Ja der Unparteiische, der die Enthüllungen der beiden Kanzleien ihrem Belastungsstoff nach gegeneinander abwägt, muss zugestehen, dass die kaiserliche Sache schwerer comprimittiert erscheint, in so fern die Briefe der Spanischen Kanzlei den Beweis liefern, dass Ferdinand II. seine kaiserliche Gewalt in unverantwortlicher Weise zu seinem Privatvorteil gemissbraucht, dass er mit einer Reichsinstitution, mit der Acht ein schnödes Gaukelspiel getrieben hatte. Dieser Umstand drückt die Wage, auf der sich sonst die Umtriebe der Heidelberger Partei gegen die Katholiken mit der Ketzervertilgung, die man auf der altkirchlichen Seite plante, balancieren mögen, zu Ungunsten des Kaisers herunter.

Es war nun die Aufgabe der pfälzischen Politik, den practischen Nutzen aus ihrem moralischen Gegenerfolg zu ziehen. Es musste sich zeigen, ob die Reichsstände gegen den Kaiser Partei nehmen würden, nachdem sie die aufgefundenen Briefe über die geheime Geschichte der Achtserklärung aufgeklärt hatten, nachdem Verfassungsbruch, Nichteinhaltung der Wahlcapitulation seitens des Kaisers in eclatanter Weise vorlag. Schon am 6. Dezember/26. November 1621 hatte der vertriebene König von Böhmen den evangelischen Fürsten und Ständen des Reichs von dem Inhalt der aufgefundenen Briefe Kenntniss gegeben.⁸⁰⁾ Den einzelnen Fürsten wurden sie dann teils im Original, teils in Abschriften gezeigt. Namentlich der Kurfürst von Sachsen sollte dadurch den Garnen der Katholiken entzogen werden, der Katholiken, die im Grunde von ihrem Bundesgenossen so

80) „Insonderheit sind uns anjetzten allerhand intercipierte Kaiserliche eigne Handschreiben einkommen, welche wir Euch, Churfürstlichen Amts halben hiemit zu communicieren nicht vnderlassen können. Daraus Ihr sonder Zweifel nicht ohne grosse Verwundung augenscheinlich werdet sehen, vnd verspüren können, was für unerhörte, seltsame und ganz weit aussehende Consilia im Heiligen Reich vorgehen.“ Canc. Hisp. 1630, No. 40, p. 142.

geringschätzig dachten, dass der wiener Nuntius von ihm schrieb: „che non e principe di spirito ne forze tali, che deva gran fatto temersi di lui“⁸¹⁾. Man machte nicht ganz den gewünschten Eindruck mit den Enthüllungen, aber man hoffte vor Allem auf den zum Mai 1622 nach Lüneburg ausgeschriebenen niedersächsischen Kreistag. Am 26. April berichtete Camerarius aus Bremen seinem Fürsten: „Allein ist das, gleich wie bei Kursachsen, also bei gedachtem niedersächsischem Kreis das grösste, dass man etlicher Massen die bewusste intercipierte Briefe in Zweifel ziehen will; derothalben hochnötig, darauf zu denken, wie die Originalia zur Hand und an einem sichern Ort zu bringen, damit man darüber instrumenta und vidimus verfertigen, und die Originalia in loco tuto selbst vorzuzeigen sich er bieten könnte; und weil Hohenzollern bei Würtemberg gestanden haben soll, dass Kaiser solche Schreiben zwar getan, aber anders erklären wollte, so könnte und sollte dasselbe billig Würtemberg Saxoni mit Umständen zukommen lassen; wie auch Baden, der solche intercipierte Briefe gesehen, bei Sachsen dessen Zeug sein, damit doch den Leuten aller Zweifel benommen werde. Ew. Majestät versichern, dass dieses Werk von grosser Importanz und derselben Wohlfahrt gleichsam daran gelegen ist. Darum denn mit Abschickung Andr. Paul und besagten testimoniis kein Stund zu versäumen ist“⁸²⁾.

Zieht man in Rechnung, dass zu Anfang 1622 die politischen und militärischen Conjunctionen für die Sache des Pfälzers durchaus nicht ungünstig waren⁸³⁾, so begreift man, dass seine Anhänger ernstlich hofften, durch ihre Enthüllungen die Unentschiedenen auf ihre Seite zu ziehen. Sicher ist, dass man sich auf der Gegenseite durch die Spanische Kanzlei in die unangenehmste Verlegenheit versetzt fühlte.⁸⁴⁾

81) Canc. Hisp. No. 25. „Utrum haec verba commendationem, an vero contemptum redoleant, de eo iudicium sit penes consiliarios et aulicos dresdenses quorum plurimi linguae italicae sunt gnari.“ Observationes in Lituram 1624, p. 41.

82) Umbständiger Bericht und Relationes 1624.

83) Vrgl. Opel, der Niedersächs. Krieg I, Halle 1873, S. 308 — 11.

84) Carafa, Relatione p. 341; Germania sacra restaurata p. 117. Hohenzollern schrieb an den Kaiser „Es ist zum Erbarmen, dass solche Dinge auskommen“ (bei Hurter IX, 160, Anm. 39.).

Schon in den Reihen der eignen Partei musste es einen gewissen Misston hervorrufen, wenn einmal der spanische Gesandte in Wien jetzt sah, wie eifrig die dortige Nuntiatur bemüht war, seinen Einfluss in der Hofburg zu untergraben. Carafa hatte sehr ägriert geschrieben, der Graf Oñate wolle den Wiener Hof in allen Angelegenheiten tyrannisieren, er wolle jeden seiner Vorschläge wie ein Orakel befolgt wissen, trotzdem drücke er sich stets so zweideutig aus, dass seine wahre Meinung Allen verborgen bleibe⁸⁵). Und dann hatte derselbe Nuntius dem kaiserlichen Hof insgesamt das Zeugniß ausgestellt, er sei von der besten Absicht und dem besten Willen beseelt, aber die Armut und die Unentschlossenheit sei gross in Wien⁸⁶). Mit den Wienern, den Deutschen sei leicht umzuspringen: „glaube mir, alles hängt von Spanien ab, wie man in Spanien pfeift, so können wir in Deutschland tanzen,“ so schrieb der eine intrigante Priester an den andern⁸⁷). Diese Sprache Roms mochte also dem Kaiser wenig gefallen, noch weniger seinen Räten, vor denen er seine Briefe nach Spanien völlig geheim gehalten hatte. Derartige interne Verstimmungen hatten indess wenig zu sagen; wie aber mochte der König von England die Sache aufnehmen?⁸⁸) Richtete sich das Attentat, zu dem sich die Kurie mit dem Kaiserhof alliiert hatte, doch gegen den Einfluss grade auch seines Agenten in Madrid⁸⁹). Und sah er doch jetzt, wie wenig es mit den Versicherungen Ernst gewesen war, die er vor Kurzem vom Kaiser, von Baiern, von der Statthalterin der Niederlande in der pfälzischen Angelegenheit bekommen hatte⁹⁰). Wir hören, dass Graf Schwarzenberg, Ferdinands

85) Carafa an Ludovisi, Canc. Hisp. No. 12. Vrgl. No. 25: *Hyacinthum in Hispaniam ablegavimus, ut ibi actionibus istius Ognatensis et Digbyi, qui ad aulam illam profecturus est, legati Anglici se opponat.*

86) An Hyacinth, Canc. Hisp. No. 24.

87) An den Nuntius in Brüssel, Canc. Hisp. 25.

88) In dieser Beziehung fürchtete Hohenzollern, vrgl. Hurter IX. 160.

89) Siehe oben Anm. 85.

90) Canc. Hisp. No. 3, 4, 7, 14, 30. Vrgl. oben Anm. 66.

Gesandter, in London wegen der spanischen Kanzlei zur Rede gestellt wurde; freilich liess sich der leichtgläubige Jakob die wohlfeile Rede aufbinden, „das seien lauter von den Holländern geschmiedete Scharteken“ ⁹¹⁾).

Die Hauptgefahr drohte aber von der Stimmung im Reich. Carafa erzählt uns: „Als unsre Plane unter dem Titel Spanische Kanzlei veröffentlicht wurden, schwebte der Kaiser in ganz auffallender Weise in Angst und Furcht (*mirum in modum anxie verebatur*), es würde ein allgemeiner Aufstand in Deutschland ausbrechen“ ⁹²⁾. Der Kaiser beauftragte deshalb die Gesandten, die er auf den niedersächsischen Kreistag schickte, die Reichshofräte Freiherr Johann von der Reck und Dr. Otto Melander ihn in Lüneburg zu verteidigen. Aehnlich also wie im vorigen Jahre die bairischen Enthüllungen auf dem Heilbronner Unionstag eine Rolle gespielt hatten, beschäftigte die Spanische Kanzlei diesen Kreistag. Nur dass sich die Pfälzer nicht desselben Erfolges zu erfreuen hatten, wie damals die Katholischen. Die kaiserlichen Bevollmächtigten erledigten sich ihres Auftrages durch Vorlegung einer ausführlichen Denkschrift gegen die Spanische Kanzlei, sie gaben auch mündliche Erklärungen in dieser Angelegenheit ab. ⁹³⁾ Man sieht, es wurde auf dem Kreistage über die aufgefangenen Briefe debattiert. Aber die protestantischen Fürsten Norddeutschlands waren, gegen die Befürchtungen Ferdinands, verblendet genug, sich beschwichtigen zu lassen, auch jetzt noch der kaiserlichen Politik zu trauen. Die Antwort, die Herzog Friedrich Julius von Braunschweig im Namen des Kreises den Gesandten auf ihre verschiedenartigen Anbringen erteilte ⁹⁴⁾, ignoriert die Spanische Kanzlei vollständig, das heisst, der Kreistag war darüber zur Tagesordnung übergegangen. Der Kaiser war, wie Graf Khevenhiller berichtet, mit der Verrichtung seiner Vertreter sehr zufrieden.

91) Der Bericht Schwarzenbergs bei Häberlin-Senckenberg, *Neueste Teutsche Reichsgesch.*, Halle 1774—1804, Bd. 25 p. 143.

92) Carafa *Germ. sacr. rest.* p. 120.

93) Khevenhiller, *Annales Ferdinandeï* IX. 1 9.

94) Ebendasselbst.

Obgleich nun hier die kaiserliche Diplomatie einen Triumph gefeiert hatte, bleibt es immerhin auffallend, dass Ferdinand kaum ein Jahr nach den pfälzischen Enthüllungen und ihnen gleichsam zum Trotz die Kurstimme wirklich dem Baiern verlieh. Auch Carafa hatte gefürchtet, der Kaiser möchte in Folge des störenden Zwischenfalles sich aus der ganzen Angelegenheit zurückziehen. Aber er sagt, Ferdinand sei grade dadurch, dass seine Absichten aller Welt kund geworden, entschieden gemacht, dieselben nun auch durchzuführen, und so habe grade jene Veröffentlichung der Briefe die Translationsfrage einer schnelleren Abwicklung entgegen geführt ⁹⁵).

Hier noch eine Bemerkung. Ein kaiserliches Nebenmemorial für den Freiherrn von der Reck hebt hervor, dass die Herausgeber der kaiserlichen Briefe sich Fälschungen im Text derselben erlaubt hätten. Hurter zeigte Neigung, dem Glauben zu schenken ⁹⁶). Der Verdacht irgend welcher Fälschungen bleibt jedoch entschieden ausgeschlossen. Die Publicationen betonen wiederholt ihre minutiöse Genauigkeit in der Wiedergabe der handschriftlichen Texte ⁹⁷); wir haben ferner gesehen, wie Camerarius die Herbeischaffung der Originale nach Lüneburg betrieb, damit Jeder dort die Glaubwürdigkeit des von ihm veröffentlichten Textes controlieren könne. Endlich verdient nicht übersehen zu werden, dass in den Ferdinandischen Annalen des Grafen Khevenhiller das für Ferdinand gravierendste Schreiben, das Memorial an Zuniga sich abgesehen von ganz irrelevanten Druckfehlern genau nach dem Text der Camerarischen Broschüren abgedruckt findet ⁹⁸); Khevenhiller, der bei der Rückkehr auf seinen Madrider Gesandtschaftsposten Ende 1621 Duplicate der an

95) Carafa Germ. sacr. rest. p. 121; Relatione p. 342.

96) a. a. O. IX. 161. —

97) Literae int. p. 44 heisst es: „Haec sequentia propria Nuncii manu in duplicatis scripta, quia per primorum exemplorum descriptores legi non potuerunt, in iisdem ommissa nunc etiam transcripta fuerunt. Quod hic notandum fuit, ne quis hic aliquid falso additum esse putet.“ Ebenso p. 50.

98) Khevenhiller IX. p. 1462.

Hyacinth geschickten Briefe vom Kaiser mitbekam⁹⁹⁾, würde einen gefälschten Text schwerlich in sein Werk aufgenommen haben.

Jede der beiden Broschüren des Camerarius liegt noch in einer zweiten, veränderten Ausgabe vor. Der Prodromus wurde neu aufgelegt als:

Der | Römisch-Spanischen Cantzlei | widerholt- vnd vermehrter | Vortrab | . . . || . . . | Gedruckt zur Newstadt M.DC.XXII (8 Bll. 120 pp. 4^o).

dem Inhalt nach mir nicht bekannt. Die zweite Auflage der Spanischen Kanzlei:

Cancellaria | Hispanica | . . . || . . . | Editio locupletior multoque auctior | Anno M.DC.XXX. (3 Bll., 44 + 189 pp., 4^o).

ist nur durch diejenigen schon im Prodromus und in der Flugschrift *Litterae interceptae* abgedruckten Briefe vermehrt, welche in der Spanische Kanzlei von 1622 fehlten. Das einzige neue Stück, welche sie enthält, ist ein Brief Friedrichs V. vom 26. November a. St. 1621 (Beilage No. 40)¹⁰⁰⁾.

Ausserdem erschienen zwei Fortsetzungen der Spanischen Kanzlei. Sie führen die Titel:

Der Röm. Spanischen Cantzley | Nachtrab: | Sinceratio Sincerationum | Oder | Unteutsche betrügliche Zweyzüngigkeit: | Das ist die Alt-newe Röm. Spanische Be | trug vnd Sincerir-Kunst die Evangelischen | zu betriegen vnd gar auszurotten . | . . . || . . . | Anno miraculosissimo 1624 (3 Bll., 111 pp., 4^o).

Der Röm. Spannischen Cantzley Appendix | Oder | Königlich Böhmischer Friedenszeug | . . . || . . . | Anno periculosissimo M.DC.XXV. (32 Bll. 4^o).

Man vermute hier aber nicht Enthüllungen nach Art der von 1622. Beide Broschüren bringen nur bereits bekannte Actenstücke in tendenziöser und frappanter Zusammenstellung. Der Nachtrab enthält, nach einer Einleitung, in drei Capiteln eine Art Sündenregister der katholischen Partei. Im ersten

99) Carafa an Hyacinth, Canc. Hisp. No. 23.

100) Harte, Das Leben Gustav Adolfs (I. 263 der deutsch. Ausg., Leipzig 1760) glaubte, die Span. Kanzlei sei überhaupt erst 1630 erschienen.

finden sich die Verträge abgedruckt, durch welche sich dieselbe den Evangelischen gegenüber verpflichtet hätte, vom Passauer Vertrag an bis zu den Verträgen von Ulm, Mainz, Aschaffenburg aus den Jahren 1620 und 1621; das zweite Capitel bringt dann diejenigen Actenstücke, aus denen hervorgehe, wie wenig die Katholiken ihren Verpflichtungen nachgekommen und diesem Verzeichniss der Contraventiones schliessen sich im dritten Capitel die neuesten katholischen Sincerationes und trügerischen Zweizüngigkeiten an, vor denen nach den gemachten Erfahrungen dringend zu warnen sei.

Die zu zweit genannte Flugschrift stellt nicht die Treulosigkeit der Gegner in's Licht, sondern die eigne Loyalität. Zu dem Zwecke werden als „königlich böhmische Friedenszeugen“ vier Briefe Friedrichs V. aus dem Jahre 1624 veröffentlicht. Vorangeschickt ist denselben eine Vorrede „ad amicos certos,“ es folgt ihnen ein Diskurs, betitelt „Kaysers Freund, welcher den Frieden im Röm. Reich zu verschaffen ernstlich statuiert.“ Der „in perpetuum servitor H.“, der die Vorrede unterzeichnet, d. h. diese „Appendix“ und wohl auch die Sinceratio Sincerationum herausgegeben hat, war jedenfalls eine in die Ereignisse eingeweihte Persönlichkeit, vielleicht der Verfasser der Spanischen Kanzlei, Camerarius selbst. Die beiden Flugschriften scheinen ihrer Zeit nicht viel Beachtung gefunden zu haben, sie werden von den Zeitgenossen fast nie erwähnt¹⁰¹).

Im Schlusswort zur Appendix wird versprochen, eine weitere Publikation als „der Römisch-Spanischen Cantzley Posthumum“ folgen zu lassen. Es ist uns nicht bekannt, dass diesem Versprechen nachgekommen wäre.

An die Spanische Kanzlei schliesst sich endlich die folgende Gegenschrift auf die *Secreta Secretorum* an:

Mysterium iniquitatis | eiusque vera | apocalypsis | siue |
 secreta secretorum turcopa | pistica secreta, contra li-
 bellum fa | mosum, cui ipsa calumnia titulum praefigit:
 Secreta Cal | uino-Turcica, auctore, qui se falso Theo-

101) Der s. g. siebente Theil der Anhaltischen Kanzlei nennt ganz beiläufig die Sinceratio Sincerationum.

nestum Cogman | dolum nominat | XCV considerationibus comprehensa et | totidem eiusdem inconsideratissimis fragmentis opposita: | . . . || . . . Vindice libertatis Germanicae | Justino Justo Justinopolitano | Acta et reuisa in Cancellaria Hispanica omnia et cum | Originalibus collata | Justinopoli ¹⁰²), anno Domini M.DC.XXII. (4 Bll., 271 pp., 4^o).

Den Titel *Mysterium iniquitatis* scheint diese Streitschrift von dem 1611 erschienenen *Mysterium iniquitatis sive historia papatus des Hugenotten Philipp du Plessis-Mornay* entlehnt zu haben ¹⁰³), doch giebt sie sich in einer späteren Auflage den Anschein, als sei dieser Titel eigne Erfindung ¹⁰⁴). Ueber den wahren Verfasser haben die Zeitgenossen keine Conjecturen versucht; Spätere versichern, dass der Justus Justinus Justinopolitanus wieder Camerarius sei ¹⁰⁵). Für die Ausfälle des Cogmandolus gegen die Calvino-Turcae rächt sich der Verfasser reichlich durch gleiche gegen die Jesuita-Catholici und Turco-Papistae; von dem Inhalt des Prodromus und der Spanischen Kanzlei wird in ausgiebigster Weise Gebrauch gemacht, ausserdem schien hier wohl der Ort, dem gelehrten

102) Nach Weller Druckorte p. 255 = Amstelodami.

103) Zu Bericht p. 4, wo das *Mysterium iniquitatis* genannt wird, bemerkt Leuker: „Dies *Mysterium iniquitatis* hab ich nie, wol aber eins gesehn, welches Phil. Plessis de Morn. ausgehen lassen, darwider Pater Gretserus ein stattliche Apologiam geschrieben.“ Vrgl. Polenz *Gesch. d. französ. Calvinismus* Bd. IV, Gotha 1864, p. 861 und Alegambe *Bibliotheca* p. 201.

104) *Myst. iniqu.* ed. 1625 p. 9: Quibus (den protestantenfeindlichen Räten der kath. Fürsten wie Schoppe u. s. w.) non possum non accensere magnum quendam inter Romanensis virum, qui mense Junio anno 1622. Suasit ex eventu vim et necessitatem consiliis imponendam . . . Et mox subjungit: „Dicam libere. quod sentio. Totum hoc mysterium, (natura mysterium videtur) profundius penetrans sic semper putavi, arcana lege fati urgeri res catholicas, ut in tanta rerum recidiva, ubi ad refrænandas factiosas partes occasio divinitus patet, accipiant incrementum . . .“ *Mysterium* hoc homo appellat, natura mysterium esse judicat. Merito igitur et convenienter huic libro titulum præfiximus *Mysterium iniquitatis*.

105) So Bayle, *dictionnaire* sub Keller ohne Angabe der Quelle und Placcius p. 405 mit Berufung auf den Rechtsgelehrten Methobius.

Jesuiten gegenüber (als solcher gilt ja Cogmandolus unserm Justinus) eine erstaunliche Gelehrsamkeit und Belesenheit auszukramen.

Das *Mysterium* erschien nach dem *Achtsspiegel*, den es häufig citiert, d. h. nach dem 21. Juni 1622.¹⁰⁶⁾

Noch ist die schon erwähnte zweite Auflage anzuführen:

Mysterium iniquitatis, | . . . || . . . | contra | libellum famosum, sub titulo secreta Caluino- | Turcica, . . . ali | quoties editum . . . || . . . | Denuo acta et reuisa in Cancellaria Hispanica omnia et cum originalibus collata. | Jvstinopoli | Anno Domini M.DC.XXV. (4 Bll., 321 pp. 4^o).

Veranlasst wurde sie durch die neue Auflage der Schrift des Cogmandolus von 1624, deren Text hier wie oben bemerkt behufs der Widerlegung vollständig Aufnahme gefunden hat. Einzelne Parteen sind umgearbeitet (vrgl. p. 9, 64, 163, 301).

Drittes Capitel.

Die ersten Gegenschriften auf die beiden Kanzleien (1623).

Die Spanische Kanzlei war nur eine indirecte Erwidernng auf die Anhaltische gewesen, weniger eine regelrechte Verteidigung als eine Diversion in feindliches Gebiet; ein Nothelf, der den Pfälzern für einen Augenblick Luft machte, sie aber nicht für die Dauer der moralischen Nötigung überhob, sich in förmlicher Weise gegen die Anklagen des „Münchener Lügenbuches“ zu rechtfertigen. Es war freilich eine ungleich misslichere und undankbarere Aufgabe, den Gegner die Beweise, die sie schwarz auf weiss hatten, abzustreiten, als selbst mit einem ergiebigen Belastungsmaterial in der Hand als Ankläger aufzutreten. So erklärt es sich, dass der Bericht auf die Anhaltische Kanzlei erst nach zwei Jahren, im April¹⁰⁷⁾ 1623 erschien. Vollständig heisst der Titel:

106) Camerar. d. d. 21. Juni 1622 an Solms: „Der *Achtsspiegel* ist nunmehr ganz vollendet“ (Söltl III, 159).

107) Bericht III, p. 3.

Bericht vnd | Antwort, | Vff die vornembste ¹⁰⁸⁾ | Capita,
Päss, vnd Puncten der | Bayer-Anhaltischen ge | heimen
Cantzley. | Sampt | etlichen Beylagen. | Getruckt im Jahr
1623. (8 + 88 p. 4^o).

Andre Ausgabe ¹⁰⁹⁾ auf 88 pp. 4^o.

Wir erfahren ein Näheres von der Verlegenheit, in der sich die evangelische Partei wegen dieses Berichts befunden hatte. Es war leichter gesagt als getan, wenn der Unionspfennigmeister Friedrich von Berg von der Anhaltischen Kanzlei meinte: „Eine ausbündige Feder müsse sich dahinter machen und das contrarium glossieren“ ¹¹⁰⁾. Camerarius, den man als Retter in der Not anrief, wollte sich nicht bereit finden lassen. Am 12. September 1621 schreibt er an Solms: „Gnädiger Herr! Wegen der an mich gesonnenen Ablehnung der Anhaltischen Kanzlei hab ich sehr wichtige Zweifel, die ich lieber mündlich eröffnen, als schreiben will. E. Gnaden gedenken nur dieses, dass die unierten Fürsten und Städte so schändlich sich unterworfen; dann, dass der Fürst Christian von Anhalt um Gnade und Verzeihung bittet, wie dann geschrieben wird, dass der Graf Friedrich von Hollach (Hohenlohe) auch tue. Lieber Gott! wo ist denn der Mut bei den Häuptern und wo kann oder soll doch ein geringer armer Doctor sich dergestalt vertiefen, der endlich bei einem unglücklichen Ausgange darüber das Bad ausgiessen müsse“ ¹¹¹⁾.

Später aber muss Camerarius von dieser pessimistischen Auffassung zurückgekommen sein, denn nach der Herausgabe der Spanischen Kanzlei bietet er sich am 31. Mai 1622 von selbst zur Widerlegung der Anhaltischen an. „Ich hoffe,“ schreibt er an Solms, „I. F. G. werden in Derò Exil wegen der Anhaltischen Kanzlei allerlei gedacht und verfasst haben, wollte wünschen, dass ich solches und auch von Andern Hülfe hätte, so sollte dieselbe wohl refutiert und also viel Nutzen geschaffen werden, da dasselbe Buch in diesen Gegen-

108) „Weil alle nicht in seinen calvinischen Kram gepasset,“ erläutert der „Schutz der Anh. Kanzlei“.

109) Ich citiere stets nach den zuerst aufgezählten Ausgaben.

110) Bei Hurter VIII, 607.

111) Sötl III, 135.

den viel Schaden getan. Inzwischen muss man sich mit dem Prodomus und der Spanischen Kanzlei zufrieden geben.“ Am 21. Juni ist er dann schon beim Beginn der Arbeit: „Zu dem grössren Werk,“ schreibt er, „hätte ich viele Berichte vonnöten, sonderlich, so viel Acten mit dem Herzog von Savoien, und auch was Achaz Herrn von Dohna Handlung in Böhmen anbelangt; wäre also gut, ein Jeder der Beamten zeichnete kürzlich, so viel seine Person betrifft, seinen Bericht auf“¹¹²⁾.

Die Gegner rieten anfänglich ganz richtig auf Camerarius, wenn sie spotteten, er habe sich in seinem Bericht vergeblich bemüht, den Augiasstall der Anhaltischen Kanzlei zu reinigen¹¹³⁾; später aber setzte sich bei ihnen, vielleicht weil Camerarius, um den Verdacht von sich zu lenken, seine Autorschaft entschieden in Abrede stellte und sein eigenes Werk höchst abfällig kritisierte¹¹⁴⁾, die Annahme fest, der pfälzische geheime Rat Volrad von Plessen sei der Verfasser des Berichts. „Es wird sich aber der günstige Leser wundern,“ so heisst es in einer Entgegnung auf den Bericht, „warum ich mir den von Plessen, als einen sittsamen Mann, zum Streite erwähle, da doch andre, hartnäckigere Calvinisten im Harnisch und in der Wehr sich finden liessen? Dasselbe zwar ist mir nicht unbewusst, aber es betrügt mich entweder alle Mutmassung, oder aber ist gedachter von Plessen der vornehmste, welcher zu diesem papierisch schriftlichen Krieg Ursache giebt, weil Camerarius nicht alle Zeit Weile, sondern sonst mit andern Geschäften, als Zusammenlaufungen, listigen Praktiken, spitzfindigen Perorierungen, Kniebeugungen, Bitten,

112) Sörtl III, 158.

113) *Litura Cancellariae Hispanicae* p. 256.

114) Vrgl. *Camerarii Apologia* p. 36: „Nec placet mihi expurgare Augiae stabulum, quod me tamen in libro Germanico (breuem et solidam Informationem contra Cancellariam Anhaltinam intelligit opinor) fecisse scribit Fabius. Falso ut cetera omnia. Nam istius scripti ego nequaquam author sum. Non agnosco, quae mea non sunt, quae infra meam cognitionem et experientiam sunt, quam mediocrem me esse consecutum ex satis diuturno in re publica negotiorum usu spero.“

Flehen und Weinen etc. genugsamlich zu tun hat, so untersteht sich der von Plessen selbst zur Wehr zu greifen“¹¹⁵⁾. So naiv und ungenügend diese Begründung auch ausfällt und obgleich Plessen dies Gewäsch dementieren liess, galt er dann doch allgemein als Autor des Berichts.

Als Beilagen sind dem Bericht ein Paar Briefe beigegeben, teils hier zum ersten Mal gedruckt, teils aus andern losen Drucken aufgenommen¹¹⁶⁾.

Gedruckt wurde der Bericht in Frankfurt am Main. Eine lateinische Uebersetzung erschien in Holland¹¹⁷⁾ unter folgendem Titel:

Brevis | informatio | et responsio solida, | ad praecipua capita, loca et puncta secretae | cancellariae bavarico-anhaltinae: | Una cum additamentis quibusdam. | Accessit praeterea | Luitconis Thomsonii | Carlomontii | dissertatio | de causis nuper motae Bohemiae. | Anno MDCXXIV. (84 + 30 pp. 4^o).

Sie wäre nach der Versicherung einer späteren pfälzischen Broschüre¹¹⁸⁾ „a studioso quodam et docto adolescente (vielleicht Joachim Camerarius?) styli exercendi gratia“ angefertigt. Es ist dies jedenfalls wahrscheinlicher, als dass eine so hochstehende Person wie Rusdorff, der pfälzische Gesandte in London, von dessen Stil der Herausgeber seiner Staatsschriften in dieser Uebersetzung Spuren zu finden glaubte¹¹⁹⁾, zum Uebertragen der Broschüre eines Andern Zeit und Neigung gehabt haben sollte. Die der Uebersetzung

115) Rittersprunck p. 3.

116) Der Brief Hoes an Lichtenstein 1622 wiederholt gedruckt; vrgl. auch: „Kurtze Erleuterung, | dess beweglichen Schrei | bens, | Welches Herr D. Hoe | ... || ... an eine hohe Fürstl. Person we | gen Ausstreibung dero Lutherischen Kirchen: | vnd Schuldiener, hat ergehen lassen | durch einen | der Freyen Alt-Teutschen Redlichkeit | ... || ... | beständigen Liebhabern ... || ... gestellet | vnd | Ehrengemelten D. Hoen ... | ... zur Mess ver | ehret. | Gedruckt im Jahr, M.DC.XXIII (12 Bll. 4^o).

117) Leuker zum Bericht, siehe oben p. 20.

118) Responsio ad Ajacem p. 3.

119) J. J. de Rusdorff consilia et negotia publica, Francof. 1725, p. 64.

angehängte Abhandlung des Thomsonius Carlomontius steht in keinem innern Zusammenhang mit dem Bericht auf die Anhaltische Kanzlei, der Verfasser des letzteren lässt deshalb später jede Verantwortlichkeit dafür von sich ablehnen: er habe die Arbeit nicht einmal gesehen, geschweige denn gelesen, sie sei mit der Uebersetzung des Berichts nur durch eine Eigenmächtigkeit des Druckers in Verbindung gesetzt ¹²⁰).

Eine in Aussicht gestellte Fortsetzung des Berichts erschien im Frühjahr ¹²¹) 1624 in einer Broschüre unter dem Titel:

Berichts vnd Antwort | vff die Bayer-Anhaltische geheime Cantzley | Erster vnd Andrer Theil | ... || ... | Gedruckt im Jahr 1624 (338 pp., 7 Bll. 4^o).

Sie zerfällt in mehrere Stücke. Nach dem vorjährigen ersten Teil des Berichts mit seinen dreizehn Capiteln (bis p. 137) folgt der neue zweite Teil in zehn weiteren Capiteln (p. 138 — 192); auf den nächsten Seiten wird ein „Rathschlag der Liga in Franckreich vor Jahren zu Chaalons gehalten“ in deutscher Uebersetzung mitgeteilt ¹²²) als „Modell und Muster einer ligistischen jesuitischen Consultation“ (p. 193 bis 222). Zum Schluss endlich enthält unsre Flugschrift die auf dem Regensburger Deputations-Tage von 1623 in Sachen der Uebertragung der Kur abgegebenen Voten, an welche sich notae und observationes des Verfassers knüpfen (p. 223 bis 338). An den Protest Sachsens und Brandenburgs gegen die Uebertragung klammerten sich die Hoffnungen der Pfälzer wie an einen letzten Rettungsanker.

Schneller als Camerarius mit seinem Bericht auf die Anhaltische Kanzlei zu Stande kam, hatten die Gegner eine Antwort auf die pfälzischen Enthüllungen bei der Hand. Als der Bericht im April 1623 erschien, konnte er schon eine „Baierische Apologia wegen etlicher intercipierter Schreiben“ citieren (p. 16, p. 63), welche also schon Ende 1622 oder

120) Responsio ad Aiaceum, p. 11.

121) Bericht III, p. 3.

122) Der französische Text aus „Memoires d'estat inprim. à Paris chez Samuel Thiboust 1620“, vol. II, p. 206 bei Lundorp Acta publica (1627 — 30 fol.) Bd. II, p. 345 ff.

ganz im Anfang 1623 herausgekommen sein musste. Wir kennen die Broschüre nicht, auf die sich Camerarius bezieht, aber die Stellen, die er aus derselben anführt, finden sich wieder in jener Denkschrift bei Khevenhiller, die Baron von der Reck und Dr. Melander dem Lüneburger Convent vorlegten. Diese Denkschrift muss also nachher, vielleicht in etwas umgearbeiteter Form, als Flugschrift im Druck erschienen sein, denn jene Citate im Bericht können nur einer allgemein bekannten, gedruckten Apologia entlehnt sein¹²³). Dass Camerarius dieselbe eine bairische nannte und sagte, ihr Verfasser sei nach der Meinung vieler identisch mit dem Compiler der Anhaltischen Kanzlei (Bericht p. 63), fällt nicht auf, da die kaiserlichen Räte ihre Schrift jedenfalls anonym erscheinen liessen.

Dieser von kaiserlicher Seite stammenden Entgegnung folgte im Herbst¹²⁴) 1623 eine Antwort auf die Spanische Kanzlei von München aus. Ihr Titel lautet:

Litura | seu Castigatio Cancellariae Hispanicae | a | Lvdo-
vico Camerario | Excancellario Bohemico, Exconsiliario |
Heidelbergensi etc. instructae. | Avctore | Fabio Hercy-
niano | J. C. | Caluinistarum non possunt mille liturae |
emendare libros, una litura potest. | Brugghovii¹²⁵) | typis
Victoris Haussreich | M.DC.XXIII. (4 Bll., 267 pp. 4^o).

Der Publizist, der sich uns hier unter dem nom de guerre Fabius Hercynianus vorstellt, erscheint im weiteren Verlauf dieser literarischen Fehde als der gehässigste und verhassteste Gegner der Pfälzer, ohne dass es den Angegriffenen lange Zeit gelingen wollte, ihn zu entlarven. Endlich nach drei Jahren wissen sie Bescheid und trumfen ihm nun auf: Du hast dich in einer deiner Schriften durch deine eigenen Worte als Jesuit verraten¹²⁶), und zwar ist dieser Jesuit

123) So lag Jochers Donawertischer Relation von 1610 eine kürzere Deduction zu Grunde, die Jocher auf dem Reichstag zu Regensburg 1608 dem Erzherzog Ferdinand übergeben hatte. (Lossen, die Reichsstadt Donauwerth p. 68.)

124) Siehe unten Anm. 133.

125) „id est Monachii, vel Ingolstadii.“ Observationes in Lituram p. 3. Nach Weller, Druckorte p. 22, = München.

126) Im Ajax p. 268.

Fabius, wie wir aus bester Quelle wissen, kein anderer als Jakob Keller, der Rector des Jesuitenkollegiums in München. Dieser Jakob Keller liebt es bekanntlich, unter falschen Namen Händel anzufangen; bald schreibt er als Didax Tamias, bald nennt er sich Aurimontius, weil seine Mutter eine geborne Goldberg war, und so tritt er hier als Fabius Hercynianus auf, weil er aus Seckingen ist, aus dem Schwarzwald, der silva Hercynia. Das J. C. hinter dem Namen heisst gar nicht Juris consultus, denn Keller ist kein Rechtsgelehrter, sondern soll Jacobus Cellarius bedeuten, die lateinische Uebersetzung von Jakob Keller.¹²⁷⁾

Die Pfälzer hatten diese Tatsachen wirklich aus guter Quelle, ihre Richtigkeit wird uns von anderer Seite, durch die Angaben von Kellers Ordensbruder Alegambe, bestätigt¹²⁸⁾.

Jacob Keller, „eine der besten Federn unter den deutschen Jesuiten zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts“¹²⁹⁾, zeichnet sich in allen seinen Schriften und so auch in der Litura durch den boshaften und persönlichen Ton seiner Polemik aus. Camerarius hatte es mit anerkennenswertem Tacte vermieden, die Person seiner literarischen Gegner anzugreifen, er hatte nicht einmal den Namen des Verfassers der Anhaltischen Kanzlei ausgesprochen, ihn nur angedeutet durch die Initialen W. J., Keller aber lässt sich keine Gelegenheit entgehen, seinen Gegner lächerlich zu machen, ihn als Zielscheibe für alle Einfälle seines nicht in Abrede zu stellenden, allerdings dem Zeitcharakter gemäss ziemlich plumpen Humors zu benutzen. Er fasst die publizistischen Streitigkeiten durchaus als eine Privatangelegenheit der dabei engagierten Schriftsteller auf. Wenn ihm die Angriffe der Spanischen Kanzlei gegen das *Classicum belli cassi*, durch das sich Caspar Schoppe zum enfant terrible der katholischen Publizistik gemacht hatte, lästig werden, wenn er sachlich

127) Responsio ad Ajacem.

128) Alegambe Bibliotheca p. 203. Vrgl. über Keller auch Lang, Gesch. d. Jesuiten in Bayern, Nürnberg 1819, p. 122 ff. Keller geboren 1568, † 1631.

129) Bayle sub Keller.

nichts zu erwidern weiss, adressiert er einfach den Camerarius an Schoppe selbst, als an einen bekannten Kampfhahn, bei dem nicht gut anzukommen sei.¹³⁰⁾ Uebrigens war die Gegenpartei, nachdem Keller so den Kampf auf das persönliche Gebiet hinübergespielt hatte, noch immer delikat genug, ihm nicht auf dasselbe zu folgen¹³¹⁾, es wurde höchstens für den Fall, dass drüben die Tactik nicht geändert werden sollte, mit Repressalien gedroht¹³²⁾.

Schon die äussere Oekonomie der Litura ist unter dem Gesichtspunkt angelegt, den Camerarius zu verspotten. Erstens tritt Camerarius, wie der Narr in der Komödie, als Prologus auf, wünscht dem Leser das Heil, das er selbst nicht besitzt, und legt einige freimütige Selbstbekenntnisse ab. Die eigentliche Beweisführung gegen die viva demonstratio der Spanischen Kanzlei kleidet Keller sodann in die Form eines Dialogs zwischen Fabius und Camerarius, bei welchem letzterer weiter nichts zu tun hat, seine demonstratio Absatz für Absatz dem Fabius vorzudeklamieren. Der unterbricht ihn dann jedesmal, um ihn ad absurdum zu führen, worauf er ihn mit einem gnädigen sed pergamus oder einer ähnlichen Redensart die Erlaubniss fortzufahren giebt. So wiederholt sich dieses Spiel, in welchem Camerarius wie ein Schulbube vor seinem Lehrer steht. Diese Form, so abgeschmackt sie erscheinen mag, war von dem Jesuiten schlaue gewählt, denn die passive Rolle, zu welcher der zu Widerlegende in derartigen Dialogen verurteilt ist, mochte bei harmlosen Lesern

130) „Scioppius, den du allhie nennest, hat meiner defension und Schutzes nicht vonnöten, als der sich selbst genugsam verantworten kann, magst auch ihn, wo dirs gefällt, anzäpfen.“ Widerlegung der Span. Kanzlei p. 27. Vrgl. Rittersprunck p. 13.

131) Vergl. Kurtze vnd gegründete Anzeig etc. 1625, p. 4: „Man weiss wohl, dass es Doctor Wilhelm Jocher ist, will aber allhier kein Geschrei davon machen.“

132) Si perrexeritis, uti coepistis, edico tibi, Jacobe Kellere, fore ut vos una cum principe vestro pro merito vicissim tractemini et ut inter alia nomen atque Epitheton, quod ipsi in Italia a quibusdam tribuitur, etiam Germaniae nostrae innotescat.“ Responsio ad Aiaceum 1626, p. 160. Ueber das Epitheton Maximilians ist mir sonst nichts bekannt.

den Schein erwecken, als sei die Beweisführung des Andern wirklich so schlagend, dass darob zu verstummen sei.

Der Rector des Münchener Jesuitencollegiums, der auch wegen seiner Stellung als Beichtvater von Mitgliedern des herzoglichen Hauses viel am bairischen Hofe galt, war ein durchaus officiöser Publizist; auch die Litura schrieb er im Auftrag oder doch mit Vorwissen des Hofes, denn er stützt sich zum Schluss seines Werkes auf einige Dokumente, die er nur aus amtlicher Quelle haben konnte, namentlich auf einige aufgefangene Briefe Friedrichs V. an den Fürsten von Siebenbürgen.¹³³⁾

Im Jahre 1624 erschien folgender Nachdruck unserer Flugschrift:

Litvra | seu Castigatio | Cancellariae Hispanicae | . . . |
| . . . | Cum notis marginalibus et indice rerum | ac per-
sonarum locupletissimo. | M.DC.XXIV. (3 Bll. 131 pp. 4⁰).

Ueber den einzelnen Seiten steht: Cancellariae anhaltinae — pars secunda. Bei einem Teil der Abzüge dieser Ausgabe wurde diese Seitenüberschrift auch auf das Titelblatt übernommen, und zwar lautet dieser zweite Titel vollständig:

Cancellariae | Anhaltinae | pars secunda. | In qua non ita
pridem a quibusdam edita Cancellaria Hispanica her | uose
simul et lepide refutatur: tum ex quibusdam | interceptis
ad Gaborem litteris, Hungaricorum qui | sequuti sunt et
adhuc durant motuum incen | tores seu auctores demon |
strantur . Auctore Fabio Hercyniano | J. C. | Cum notis
marginalibus et Indice rerum | ac personarum locuple-
tissimo. | M.DC.XXIV. (4 Bll. 131 pp. 4⁰).

In einer deutschen Uebersetzung der Litura wird der Titel in folgender Weise wiedergegeben:

Strich | durch die Spannische Cantzley: von Ludwig | Ca-
merario Nimmer Cantzlern in Bäheim, | noch Raht zu
Heidelberg, etc. der Kaiserlichen Maystät | vnd der Chur-
fürstl: Durchl: in Bäumen etc. sambt | allen Catholischen

133) Litura p. 257 ff. Die Originale der Briefe im Wiener Archiv, siehe Hurter IX, 265; wurden also wohl, wenn Keller sie benutzen konnte, abschriftlich nach München mitgeteilt. Der eine Brief d. d. 3. Juli 1623 vollständig abgedruckt in der Sammlung Camerarii epistolae selectae 1625. Der letzte Brief ist vom 31. Juli 1623 datiert, die Litura kann mithin erst gegen Ende 1623 erschienen sein.

zu eusserster verschimpfung vnd | höchstem spott auff-
gefangen, vnd in Truck verfertigt. | Anjetzo aber von
Fabio Hercyniano R. G. | abgelainet. | Vil tausent Strich
erleckten nit | eins Calvinisten Buech damit | zu besseren,
wie sich gebürt | wol aber ein Strich klecken wird |
Gedruckt zu Brugghofen, bei Victor Haussreich, Im Jahr
1624 (32 Bll. ¹³⁴) 4⁰).

Ein Nachdruck dieser Uebersetzung liegt unter folgen-
dem Titel vor:

Ander theil Anhaltischer Cantzley | das ist | Gründtliche
Wiederlegung vnnnd Bestraffung der hiebeuor unge |
gründten vnnnd sowol der Kayserlichen Majestät als |
anderen Catholischen Ständen zu eusserster verschimpf |
fung vnd höchstem spott aussgangener Spannischen |
Cantzley auff teutsch prodromus in | tituliert. | Durch |
Fabium Hercynianum R. G. | abgeleynt. | Getruckt im
Jahr | M.DC.XXIV. (4 Bll. 208 pp. 4⁰).

Ausserdem giebt es noch eine zweite Uebersetzung, deren
Titel lautet:

Ander theil Anhaldischer Cancelley: | das ist | Gründt-
liche Widerle | gung vnd Bestraffung der hiebevor in
La | tein aussgangner Spanischer Cancelley vnnnd Teut-
schen | Prodromus sampt angehengter vnd im Augusto
dieses 1623. Jars | entdeckter Gaborischer newer Cor-
respondens vnd darauff jetzigem | erfolgten hungarischen
Feldtzugs, auch erbärmlichen christlichen Blut vergies-
sens, in Hungarn, Mehrn, | vnd angrentzenden örtern. |
Beschrieben durch | Fab. Hercin: J. C. | Gedruckt im
Jahr, | 1624. (4 Bll. 222 pp. 4⁰).

Die zuletzt genannte Uebersetzung ist viel mangelhafter
und schwerfälliger als die erste. Die Uebertragung der zahl-
reichen lateinischen Verse der Litura wird z. B. ihrem Ver-
fasser sehr sauer: meist begnügt er sich damit, sie in Prosa
wiederzugeben; versucht er aber wirklich eine metrische
Nachbildung, so fällt dieselbe höchst holprig aus, während
sich der Verfasser der ersten Version im Versmachen sehr
zu gefallen scheint und den Inhalt eines einzigen lateinischen

134) Die sämtlichen mir bekannten Exemplare dieses Drucks sind
unvollständig, indem sie nur die Widerlegung der vier ersten „Be-
denken“ des Camerarius enthalten.

Hexameters im Deutschen mit Leichtigkeit zu einer achtzeiligen Strophe zu erweitern versteht.

Nun finden wir die zuletzt aufgezählte Broschüre wie sie da ist in der Quartausgabe der Lundorpschen Acta publica wieder, nur ihr Titelblatt hat sie mit einem andern vertauschen müssen, sie figurirt hier als Appendix zum achten Teil der Acta publica. Die Vermutung liegt nahe, dass es Lundorp war, der wie er 1621 als „Munscrod“ die Anhaltische Kanzlei ins Lateinische übertragen hatte, jetzt diese neue im kaiserlichen Interesse geschriebene Flugschrift verdeutschte, worauf dann sein Verleger Schönwetter seine Uebersetzung sowol als integrierenden Bestandteil der Actensammlung wie als selbstständige Broschüre auf den Büchermarkt brachte.¹³⁵⁾ Der Titel „Ander Theil Anhaltischer Cancellen“ empfahl sich zum Reklamemachen, da die Anhaltische Kanzlei ihrer Zeit so reissenden Absatz gefunden hatte. Die Uebersetzung unter dem Titel „Strich“ werden wir dagegen am besten für eine aus München stammende, vom Verfasser des lateinischen Originals veranstaltete halten. Der Nachdruck derselben kam in Frankfurt am Main heraus¹³⁶⁾, wo man den Titel „Andrer Teil Anhaltischer Kanzlei“ auch ihr beilegte, ebenso wie er dem Nachdruck der lateinischen Ausgabe eigen wurde.

Viertes Capitel.

Neue Enthüllungen der Baiern (1624).

Aus der Defensive gegen die Spanische Kanzlei gingen die münchener Officiösen sofort wieder zur Offensive über. Am 17. September 1622 hatte sich die Hauptstadt Friedrichs von der Pfalz dem Belagerungsheere Tillys ergeben müssen; nicht gewitzigt durch die mit den in Prag verlorenen Papieren gemachten Erfahrungen liessen die Pfälzer in Heidelberg zum zweiten Mal ihre Archive Beute der Baiern werden,

135) Siehe unten Anhang I.

136) Auf dem Titelblatt die Vignette α, vrgl. Anhang I.

ja hier fand sich ein ungleich grösserer Actenbestand als in Prag vor, Dokumente alten und neuen Datums, die wichtigsten Beiträge zur Geschichte der Unionspolitik. Heute würde es die Geschichtsforschung schwer zu beklagen haben, wenn sie dieses unentbehrliche Quellmaterial nicht wohl verwahrt im münchener Archiv vorfände; damals bereute es die pfälzische Partei zu spät, ihre Actenstösse nicht vor dem Fall der Residenz vernichtet zu haben.

Die Baiern hatten nach der Eroberung von Heidelberg „hin und wieder ins Reich geschrieben, ja auch wohl in unterschiedlichen gedruckten Zeitungen erschallen lassen, die anhaltische Kanzlei sei nichts gegen die heidelbergischen Acten: man werde bald eine heidelbergische Kanzlei im Druck ausgehen lassen“¹³⁷⁾.

Man begnügte sich indess nachher, eine verhältnissmässig kleine Auswahl aus dem reichen Funde zu publizieren. Man trat auch nicht auf einmal mit einer grossen Sensationsschrift ans Licht, sondern veröffentlichte successive eine Anzahl Broschüren. Dagegen wurde diesmal, entgegen dem 1621 beobachteten Verfahren, nach dem Vorbild der evangelischen Enthüllungen der unverkürzte Text der einzelnen Schriftstücke mitgeteilt.

Zunächst begegnen wir drei kleinen losen Drucken. Ihre Titel lauten wie folgt; der des ersten:

Beharrlicher General Rath | der Stände so sich zu der |
Euangelischen Religion bekennen, für die | gemeine Re-
ligion vnd Reichssachen Anno 1605. | beschlossen vnd
verabschidet zu Heidel | berg anzustellen: | Sambt einer
Chursächsischen Resolution, | D. Ludwigen Camerario ... |
| ... den 24. Januarij Anno 1608 | gegeben: | ... |
| ... | Von Wort zu Wort auss der Heidelbergi | schen
gehaimben Raths Registratur vnd | Cantzley. | Getruckt
Im Jahr Anno 1624. (12 Bll. 4^o).

Zweitens:

Bericht | Jo: Joachim Russ | dorfs gewester Chur Pfaltz:
Rath. | Was er Anno 1621. zu Wien wegen seines |
Herrn negotiert: ... || ... | Sambt einem Fürstlichen
Pfaltz Zweybrüg | gischen Schreiben ... || ... 12/22.

¹³⁷⁾ Beständige Ehrenrettung 1625, p. 19.

auch 19/29. Sept. vnd 11. Oct. | Anno 1621 abgangen.
| Von Wort zu Wort auss der Heidebergi | schen ge-
heimben Registratur vnd Cantzley | aussziferten Ori-
ginalien. | Getruckt Im Jahr 1624. (8 Bll. 4^o).

Endlich:

Vmbständiger Bericht vnd | Relationes | etlicher gewester
Chur | pfaltz gehaimber vertrautister | Räth. | Vber vnter-
schiedliche Legationes, so Anno 1620. 1621. 1622. bey
der Königl: Würden in | Dennemarck, hie theils in der
Person wegen jhres Herrn | verrichtet. | Sambt einem
denckwürdigen sonderbaren | guetachten | wie dem Pfaltz-
grafen vnd dabei Interes | sierten Evangelischen Wesen
zuhelffen, auch solches zu | restituieren sey. | Zu jetziger
darauff erfolgten Läufl Erläuterung | Von Wort zu Wort
auss denen in der Heidelbergischen geheimben Registratur
vnd Cantzley | aussziferten verwahrten Originalion | Ge-
truckt im Jahr 1624. (16 Bll. 4^o).

Im Ganzen kommen auf diesen Blättern elf Dokumente
zur Veröffentlichung, zum Teil unter dem Gesichtspunkt einer
persönlichen Polemik gegen Rusdorff und Camerarius. Die
zweite Broschüre enthält am Rande tendenziöse Bemerkungen;
jeder der beiden andern ist eine zusammenhängende Erläu-
terung angefügt.

Ueber die zweite und dritte äussert sich Rusdorff in
Briefen an Camerarius. Am 29. Februar 1624 schreibt er:
„Intelligo libellum Monachii prodiisse cum hac inscriptione:
Informatio Rusdorffii ad Palatinum de legatione electorum et
principum confoederatorum ad regem Daniae. Additas esse
complures tuas ad regem Fridericum literas. Si fieri potest
citra molestiam velim per te ejus mihi copia fiat“¹³⁸). In
einem zweiten Briefe aus dem März heisst es: „Noriberga
mihi transmissus est libellus quidam, continens duas litteras,
quas olim Rusdorff Vienna ad Cancellarium Palatinum scri-
pserat, quibus in margine sunt additae egregiae cujusdam
tenebrionis calumniae. Alius quoque libellus Camerarium et
Rusdorffium concernens et ab ejusdem farinae homine con-
sarcinatus ad vos Hagam Noriberga ut mihi inde transmittetur
missus est“¹³⁹).

138) Hahn a. a. O. I, 955.

139) Rusdorff Epistolae familiares (Anh. zu den Negot. et cons.) p. 30.

Aus dem Datum dieser Briefe erhellt, dass die beiden Broschüren ganz im Anfang des Jahres erschienen. Der „Beharrliche General Rath“ wird um dieselbe Zeit erschienen sein; dass er hier an erster Stelle genannt wurde, geschah deshalb, weil in einer Collectivausgabe sich die drei Flugschriften in dieser Reihenfolge finden. Nichts als eine Vereinigung derselben zu einem Sammelheft unter einem eigenen Titel ist nämlich die Broschüre:

Nachtrab | Anhaltischer Cantzley | auss der geheimben
Heydelbergischen Registratur öf | fentlich vnd an Tag
gegeben | das ist: | Etlicher ... Rätth Le | gationes ... |
... | Neben | etlicher Evangelischer Ständte ... | ...
Generalrath ... || ... | Auch | Joachim Russdorffers ...
| ... Relation, was er ... zu Wien verrichtet. | Gedruckt
Im Jahr 1624. (70 pp. 4°).

Auf p. 3—24 ist hier der „Beharrliche Generalrath“ abgedruckt, p. 24—36 der „Bericht Russdorfs“, p. 37—70 der „Umbständige Bericht“.

Ausserdem giebt es noch einen zweiten Druck dieser Sammelausgabe, mit demselben Titel und gleichfalls auf 70 pp. 4° (durch die Typen und Vignetten von dem erstgenannten unterschieden), sowie einen dritten auf 95 pp. 4°, beide von 1624. Der dritte Druck wurde nicht bloss unter dem Titel Nachtrab Anhaltischer Cantzley abgesetzt, sondern auch noch unter dem folgenden:

Pfaltzischer geheimer Rathschlag: | Das ist | Vnterschied-
liche Le | gationes, der vornembsten Pfältzischen Rätthen
son | derlich aber D. Ludouici Camerarii, welche Sin die
Rätth in | Namen Ihres Fürsten vnnnd Herrn Pfaltzgraff
Friederichen, | ... || ... verrichtet. | Sampt etlichen
Demonstrationen vnd Erklärungen des | H. Römischen
Reichs Friedliebenden Chur: vnd Fürsten, | die Böhmishe
Vnruh vnd andre Politische vnd Geist | liche Sachen be-
treffent. | Alles auss den Originalien, welche in der Hey-
delber | gischen Registratur befunden worden, in offent-
lichen Truck gegeben. | Getruckt, Im Jahr 1624. (95 pp.
4°).

In diesem mit den beiden verschiedenen Titelblättern ausgegebenen Drucke ist der Inhalt jener drei kleinen Broschüren in achtzehn Capitel abgeteilt, so dass Cp. 1—9 dem „Generalrath“, Cp. 10—12 dem „Bericht Russdorfs“

entsprechen; darauf folgt die erste Nummer des „Umbständigen Berichts“ (Russdorffers Bericht an Palatinum) ohne als Capitel zu zählen (p. 49 — 55), dann aber wieder von p. 56 der weitere Inhalt des „Umbständigen Berichts“ als cp. 13 — 18. Diese achtzehn Capitel sind dieselben, wie die achtzehn ersten Capitel des neunten Teils der Quartausgabe der Lundorpschen Actensammlung, und zwar nicht bloss dem Inhalt nach, sondern elf Druckbogen (p. 9 — 96) sind einfach der Broschüre und der Sammlung gemeinschaftlich ¹⁴⁰⁾. Sie wurden hier also von dem Herausgeber der Acta publica in der gleichen doppelten Weise verwertet, in der ein halbes Jahr vorher (der neunte und zehnte Teil der Sammlung erschienen auf der Herbstmesse 1624) die Uebersetzung der Litura als Appendix zum achten Teil der Actensammlung und als eigne Broschüre losgeschlagen worden war, ja diesmal war die Spekulation sogar eine dreifache, indem die Broschüre ihrerseits mit jenen beiden verschiedenen Titelblättern verkauft wurde.

An die ersten drei kleinen Flugschriften schloss sich eine weitere, umfangreichere Publikation aus dem Heidelberger Archiv an. Der Titel der betreffenden Flugschrift lautet:

Holländische Bundtsverwandtnuss. | Das ist: | Handlung,
Bericht vnd | Gutachten, was gestalt Pfaltz Haidelberg
mit | den Staden in Hollandt ein allianz vnd Confoedera |
tion vorgeschlagen, solche letstlich auch tractiert, vnd
abgeredt, die | vor langen Jahren allda zu Haidelberg
gesponnene, vnnd letstlich vbel aussge | schlagene inten-
tion wider jhr Kaiserl. Majest. vnnd die friedliebende |
Stände im H. Röm: Reich desto füglich hin | ausszu-
führen. | Dessgleichen was etlichen hohen vnnd weni |
gern Ständen eben bey derselben allianz zu Gemüt |
gangen, der mainung, dass, wenn man gleich die auss-
rottung der | Papisten soll vornemmen, man sich dannoch
der Staden assistenz keineswegs | dazu zugebrauchen,
sondern vielmehr die ChurFürsten vnd Ständt dahin zu-
gedencken, | wie sie sich vor dem Stadischen Dominat,
damit derselb im Reich nicht | zu weit einreise vor
allen Dingen zuuersichern | ... || ... sampt underschid-
lichen zu Haidelberg ge | fundenen Propheceyen von
aufnemmen der Pfaltz Haidelberg vnd Sachsen | Weimar,

140) Es finden nur ganz kleine Verschiedenheiten im Satz statt.

hergegen von vndergang der Oesterreichisch - wie auch jetziger Chur - Sächsischen Lini. | Alles von Wort vnd zu Wort, auss der Haidelbergischen Gehei | men Rathsregistratur vnd Cantzley genommen vnd zu besserm verstandt der Sachen, mit etlichen marginalibus erläutert. | Getruckt im Jahr, 1624. (1 Bl. 85 pp. 4^o).

Hier werden also Aufklärungen über die Geschichte des Bundes gegeben, den die Generalstaaten am 16/26. Mai 1613 mit der Union abschlossen. Für einzelne in unsrer Flugschrift abgedruckte Actenstücke wird in ziemlich gezwungener Weise eine Beziehung auf dieses Actenstück hergestellt, so ist der Auszug aus der Instruction vom 1. März 1620, die der Fürst Christian von seinen anhaltischen Vetteren erhielt, „zu dem End hieher gedruckt, damit man sehen möge, wie weit es allbereit mit der Staatlichen Conföderation im Reich kommen“ (H. B. V. p. 68). Ganz ausserhalb eines Zusammenhanges mit dem Bündnisse stehen die zum Schluss abgedruckten Prophezeiungen. Man behauptete, sie in der Kanzlei zu Heidelberg gefunden zu haben. Wahrscheinlich wurden sie aus einem der zahlreichen Drucke hier abgedruckt, in denen sie uns aus dem Jahr 1620 erhalten sind und deren sich auch unter jenen ganzen Haufen von „Schandbüchern“ werden angefundnen haben, welche nach der Einnahme von Heidelberg „kümmerlich auf sechs oder sieben grossen Wagen konnten geführet werden“¹⁴¹). Oder aber man muss annehmen, dass sich in der Kurpfälzischen Kanzlei die Concepte dieser Prophezeiungen vorfanden. Es wäre dies immerhin möglich, da wir ja wissen, ein wie gebräuchliches Mittel zur Bearbeitung der öffentlichen Meinung derartige Weissagungen im Stile biblischer Prophetie in jenen Zeiten waren. —

Eins der in der „Bundtsverwandtnuss“ veröffentlichten Papiere verdient eine besondere Besprechung. Es ist dies das „Gutachten einer fürnemmen Rathsperson, der freyen dess heiligen Reichsstatt N. Anno 1615 abgangen, vnd zu der Haidelbergischen Cantzley geliefert“ (p. 56 ff.). Dieses Gutachten, dessen Tendenz ist, die Stimmung der Reichsstädte gegen die Union einzunehmen, war schon vordem wiederholt

141) Purgierträncklein (Anhalt. Kanzlei VII, p. 102).

gedruckt worden. So 1618 unter dem Titel „Sendschreiben einer fürnemmen Rathsperson der freyen dess heiligen Reichsstadt N. an einen Aduokaten der Statt N., darinn zu befinden, ob dess heiligen Reichs-Stätten rathsamb sich in die vnder Caluinische Direction auffgerichte Vnion zu begeben,“ und zwar erschien es damals zu Ingolstadt in einer Sammlung „Hochwüchtige vnnd denckwürdige Copien und Schreiben so kurtz: uerschiner Zeit zwischen der Röm: Kays. Majest. Rodolpho II. vnd etlichen Curfürsten, Fürsten, Stätten, Kraiss-Ständen, 2c. abgeloffen, anjetzo ordnlich zusammen verfasst, vnd Menniklichen zu gewünschter Nachrichtung getrukt“¹⁴²⁾. Ferner findet sich dasselbe Schriftstück 1621 separat gedruckt als: „Discursus politicus ander Theil Einer fürnemen Rathspersonen, der freyen des heiligen Reichsstadt N. an einen fürnemen Herrn der Stadt N. geschrieben. Darin zu befinden, ob dess heiligen Reichs-städten vnd Herrn rahtsamb sich in die auffgerichte Union zu begeben. Gedruckt im Jahr 1621.“ Aus demselben Jahr liegt es uns noch in folgender Broschüre vor: „Wichtiger Sendbrieff eines Böhemischen Landherrn Vladislaw Kobolentzki, an einen seinen guten Freund, der sich jetzo zu Nürnberg auffhelt: Item, Politischer Discurs, Ob des Heiligen Reichs Städte vnd Herrn rathsam, sich in die auffgerichtete Union zu begeben, oder so darinnen allbereit seyn, von derselbnn wider loss zu wircken: Darinnen eygentlichen Keys. Ferdinandi Respect die Böhmische entstandene Unruhe, die new vergangene Königswahl, des Kriegeswesen, der Reichs Städte Glück vnd Vnglück, Auffnehmen vnd Vntergang trewlich bewogen wird. Auch welcher Theil vermuthlich gewinnen möchte, Vnd wenen vnter den streitenden Parteien man billicher beystehen soll. Gedruckt zum Leutenmischel, Im Jahr 1621.“

Nun wird in der Bundtsverwandtnuss (p. 57, Glosse) auf die grosse Aehnlichkeit aufmerksam gemacht, die zwischen diesem Gutachten der fürnemmen Rathsperson und der Epi-

142) Die Ausgabe von 1618 ist mir im Original nicht bekannt, sie findet sich wieder abgedruckt im dritten Teil der Senckenbergischen Sammlung von ungedrucket- und raren Schriften, Frankfurt 1746, p. 121, vrgl. daselbst die Vorrede §. 12.

stola bestehe, die 1620 sub nomine Wenceslai Moroschuova gedruckt sei. Es ist dies die: „Epistola Wenceslai Meroschvva Bohemi ad Joannem Traut: Noribergensem, de statu praesentis belli, et Urbium Imperialium ex castris Bohemicis missa, a Wallonibos intercepta. Tu, Lector, lege, iudica, dole, consule, succurre. MDCXX — 1 Bll. 22 pp. 4^o. p. 22 steht: „Augustae Vindelicorum, recusam apud Saram Mangiam Viduam. MDCXX.“¹⁴³⁾

In deutscher Uebersetzung unter dem Titel: Copia Vertrewlichen Schreibens Wentzeln von Meroschwa Behmen, an Johann Trauten Burgern zu Nürnberg, auss dem Behmischen Lager abgefertigt, vnnd von Walonen auffgefangen: darinn die Beschaffenheit dess Krieges in Behem, vndwas die Reichsstätt darunder in acht zunehmen begriffen. Der guthertzige Leser wölle es lesen, vrtheilen, mitleiden haben, das beste darbei Rathen vnd helfen. MDCXX. — 28 pp. 4^o. p. 28: „Zu Augspurg nachgetruckt bei Sara Mangin Wittib.“

Eine Vergleichung dieser Flugschriften ergiebt, dass die Briefe Meroschwas und Kobolentzkis identisch, genauer, dass Kobolentzki und der deutsche Meroschwa zwei verschiedene Uebersetzungen des lateinischen Meroschwa sind; dass ferner der lateinische Meroschwa unverkennbar eine ausführlichere Bearbeitung unseres Gutachtens ist. Daraus erklärt sich, dass wir Kobolentzkis Brief mit diesem Gutachten gemeinschaftlich abgedruckt finden, und dass der Herausgeber der Bundtsverwandtnuss von Meroschwa sagen kann, er führe die Gesichtspunkte des Gutachtens noch viel stattlicher aus.

Offenbar ist also diese „Epistola“ fingiert; es gab weder einen Meroschwa noch einen Kobolentzki. Schon der Verfasser des *Mysterium iniquitatis* rechnet den Brief unter die *progymnasmata* in *Ignatianorum scholis usitata*.¹⁴⁴⁾ Lundorp scheint sogar den Verfasser zu kennen, er nennt¹⁴⁵⁾ zwei

143) Der Name der Verlegerin fingiert. Ein Exemplar dieser Elugschrift auf 39 pp. 4^o führt an Hurter a. a. O. VIII, p. 36.

144) *Myst. iniqu.* ed. 1622, p. 30, ed. 1625, p. 45.

145) Lundorp praefatio zu Teil VII und VIII der Quartausgabe (1624).

Schriften, welche von demselben „homo ingeniosus“ verfasst wären, von dem der Brief Meroschwas stamme. Der Spurnachzugehen, auf die wir durch diese Notiz gewiesen werden, würde uns hier indessen zu weit führen.¹⁴⁶⁾

Die einzelnen Acten werden auch in der Bundesverwandtnuss durch tendenziöse Glossen erläutert, in welche hier und da Auszüge aus noch andern der in Heidelberg vorgefundenen Archivalien aufgenommen sind. Gelegentlich lässt man ein Streiflicht fallen auf die Fülle von compromittierenden Papieren, die man nötigen Falles noch veröffentlichen könne.¹⁴⁷⁾

Auch von dieser Flugschrift liess der Herausgeber der Acta publica einen Nachdruck veranstalten, um ihn einmal als Appendix I. und unter der Benennung Acta publica confederatoria dem zehnten Teil seiner Sammlung anzuhängen und zweitens als selbstständige Brochüre abzusetzen unter dem Titel:

Holländische Bundesverwandnus | . . . || . . . | Getruckt im
Jahr, 1624 (1 Bl. 85 pp. 4^o).

146) Man ersieht somit, was es auf sich hat, wenn Hurter (a. a. O. VIII, 127) den Meroschwa sogar zu einer Persönlichkeit machte, die am böhmischen Hofe eine gewisse Bedeutung gehabt haben müsse (vgl. auch VIII, 36, 38, 59). Grade die Verhältnisse am Hofe, deren Kenntniss ihm diese „gewisse Bedeutung“ einträgt, schildert der s. g. Meroschwa, wie aus dem Brief selbst hervorgeht, nach dem Bericht der „novella Francofurtensia“, der wöchentlichen Frankfurter Zeitung.

147) Bundesverwandtnuss p. 24: „Ich vermein ja, man hab die Correspondenz an andrer Potentaten Höfen ex parte Pfalz wohl bestellt, denn fast in ganz Europa kein Winkel gewesen, sonderlich am kaiserl. Hofe und bei den kath. Kur und Fürsten hat nichts so geringes vorgehen können, dass nit entweder Fürst Christ. von Anhalt oder dem Pf. alsbald wär verkundschaft worden: sein hievon ganze Convoluta vorhanden der Correspondenz Schreiben aus Wien, Prag, Rom, Venedig, Turin, Constantinopel, London Paris, Madrid, Brüssel, Haag, Hamburg, Lübeck, Krakau, Frankfurt, Nürnberg, Neuburg, Zürich, Bern, Basel.“ Die zu Heidelberg gefundenen Schriften wurden auch in Auszügen, die Leuker angefertigt hatte, nach Wien mitgeteilt (Hurter a. a. O. IX, 38); von dort aus wurde die Flugschrift „Extract des schwarzen Registers am kaiserl. Hofe“ publiziert, in Betreff deren wir uns begnügen wollen auf Opel, der Niedersächs. Krieg I, p. 516, Anm. 2 hinzuweisen.

Auf der letzten Seite steht in der Ecke: „Ander Theyl.“ Zu ergänzen ist also „Appendicis“.

Die grösste unter den bairischen Publikationen von 1624 und die, welche ihrer Zeit das grösste Aufsehen machte, ist die unter vier verschiedenen Titeln, als „Consultationes“, „Acta consultationia bohemica“, „Böhmische Kanzlei“ und „Anhaltischer Kanzlei fünfter Teil“ bekannte Flugschrift. Zuerst erschien sie unter dem Titel:

Consultationes | Oder | Vnderschiedliche Rathschläg, | der
maisten vnd wichti | gisten sachen, welche von Anfang
der | Böhmischen, vnd andern folgenden Aufständ für-
gan | gen vnnd zu Werck gericht worden, oder | werden
sollen: | Von wort zu wort auss dem Original | Protokol,
so in der Haydelbergischen Cantzley gefunden worden,
| gezogen | Mit nothwendiger Glossis erklärt | Getruckt
im Jahr | M.DC.XXIV. (5 Bll. 363 pp. 4^o).

Veröffentlicht wird eine Schrift von der Hand des bekannten Freiherrn Georg Erasmus von Tschernemmel, des langjährigen Führers der ständischen Opposition in Oberösterreich.

Der Herausgeber behauptete, hier lägen Protokolle von Sitzungen des kurpfälzischen geheimen Rats vor, Ratschläge die Tschernemmel „in Heidelberg und anderswo“ aus anderer Mund protokolliert oder selbst proponiert habe. Das Protokoll sei gefunden unter den Acten der Heidelberger Kanzlei.

Die pfälzische Partei erklärte dagegen, der Herr von Tschernemmel sei erst nach der Okkupation Oberösterreichs durch die Baiern nach Böhmen gekommen und habe sich dort bereit gefunden, die Funktionen eines Präsidenten des böhmischen Kriegsrats, der übrigens überhaupt nie vollständig organisirt worden sei; in den Rat König Friedrichs sei er aber nie gezogen worden; auch in Heidelberg habe er sich später nur als Privatmann aufgehalten. Jene Schrift enthalte also nichts weniger als die Protokolle von pfälzischen Conseils-sitzungen, sonderlich lediglich nur Notizen, die Tschernemmel zur Stütze seines Gedächtnisses, um bei vorkommenden Gelegenheiten schlagfertig zu sein, aufs Papier gebracht habe. Dies Memorial sei ferner nie in die kurfürstliche Kanzlei gekommen, es sei denn, dass die Baiern es hingeschafft hätten,

um es dort finden zu können. Tschernemmel habe es bei seiner Abreise aus Heidelberg in einer Kiste in seinem Logis zurückgelassen; diese und andre Kisten mit Büchern und Papieren seien nach der Einnahme der Stadt in die Hände von Tillys Generalauditeur gekommen, der in jenem Hause einquartiert worden wäre.¹⁴⁸⁾

Was ist nun von diesen Tschernemmelschen s. g. Consultationes zu halten?

Der Herausgeber hat sie in einer ganz confusen Reihenfolge, welche nach seinem Dafürhalten die ursprüngliche war, abdrucken lassen.¹⁴⁹⁾ Da er aber bei den einzelnen Consultationen zum Glück die Seitenzahl der Handschrift hinzugefügt hat, so können wir die richtige Ordnung rekonstruieren. Es zeigt sich dann, dass die ersten vier und zwanzig Consultationes¹⁵⁰⁾ aus der Zeit stammen, wo Tschernemmel noch die Politik der oberösterreichischen Landschaft leitete. Die erste bezieht sich auf die Conföderation zwischen Oberösterreich und Böhmen, die am 10. August 1619 abgeschlossen wurde, weitere auf die böhmische Königswahl. Daran schliesst sich an eine Serie von sieben Consultationes¹⁵¹⁾ aus der Zeit des Aufenthaltes Tschernemmels in Böhmen, d. h. aus der Zeit vom 13. August¹⁵²⁾ 1620 bis zur Schlacht bei Prag; die

148) Vrgl. die unten p. 65. 66 genannten Erwiderungen auf die Consultationes.

149) Vrgl. Kurze und gegründete Anzeig 1625, p. 6: „Was ist das für ein verdächtiges hinter sich und für sich springen? Warum verkehret er der Gestalt die Ordnung und warum lässet er so viel Blätter aus? Wer wollte nicht merken, dass ein Betrug dahinten stecken müsse?“

150) Conss. 1—3, 9, 6, 12, 14, 13, 15, 16, 7, 18, 11, 33, 4, 30, 17, 35, 8, 10, 37, 34 nach der Zählung der Broschüre; in der Handschrift auf p. 5—245. Dazu kommt als vier und zwanzigste Nummer ein in der Broschüre willkürlich mit Cons. 9, in der Handschrift auf p. 231 befindliches Stück.

151) Conss. 38, 21, 19, 23—25, 20; p. 251, 257, 259, 261, 266, 270, 325 der Handschrift.

152) Tagebuch des jungen Christian von Anhalt (bei J. Ch. v. Aretin Beyträge zur Gesch. u. Lit., Münch. 1803—6, Bd. II u. III) unterm 13. August 1620: „Il y a eu aussy les barons Tschernemel et Ungnad

weiteren Consultationes, es sind ihrer noch acht, gehören der Zeit nach der Prager Schlacht an.¹⁵³⁾

Dass sich Aufzeichnungen aus so verschiedenen Zeiten, zu denen Tschernemmel ganz verschiedene Stellungen bekleidete, auf den Blättern der Handschrift fanden, beweist zunächst, dass diese Aufzeichnungen entschieden unoffizieller Natur waren. Andererseits haben wir aber dieselben für mehr als das zu halten, wozu sie von pfälzischer Seite herabgedrückt werden sollten. Es ist z. B. ganz deutlich ersichtlich, dass die Consultatio XX das Protokoll einer Sitzung des böhmischen Kriegsrats ist, die in der Nacht vom 8. zum 9. November 1620 stattfand (vrgl. Rat 5: „Es ist eine kalte Nacht“ und die Glosse zu Rat 2). Eine andre Consultatio „Ursach, so zu der ruin des Königs Friderici, sind nicht aus Mangel guten Raths, sondern andern Motiven erfolgt“ (No. XXII), versetzt uns in eine nach der Katastrophe gehaltene Sitzung dieses Kriegsrats, in welcher derselbe constatierte, dass nicht er die Schuld an dem Geschehenen trage. Man rechtfertigt sich hier unter andern durch die Tatsache: „Man hats nie dahin bringen können, dass ein bestellter Kriegsrat wäre gewesen, allein aus Ersparung der Kriegskosten. Den Kriegsrat hat man wollen durch uns haben, doch ohne Secretario, und derselben Kanzlei. Die man von Böhmen dazu deputiert, sind nicht erschienen; man hat nichts mit uns communiciert.“ Also ein sehr improvisierter Kriegsrat war es, dem Tschernemmel zu präsidieren hatte; und weil man keinen Schriftführer hatte, war der Präsident genötigt, selbst eine Art Protokoll anzufertigen. Wenn dasselbe also auch kein formelles war, so wird es den Inhalt jener Beratungen deshalb nicht minder getreu wiedergeben. Auch in den der Zeit nach ersten vier und zwanzig Consultationen liegen uns jedenfalls Berichte über wirklich stattgefundene Beratungen vor, Notizen, die sich Tschernemmel

et Mr. Geyman avec nous, meilleurs patriotes, refugiez du pays de la haute Autriche.“

153) Conss. 22, 36, 27, 30, 31, 28, 32, 26; p. 327, 333, 335, 341, 345, 349, 367, 381 der Handschrift.

über die Conferenzen machte, zu denen er 1619 und 1620 wiederholt von den Böhmen hinzugezogen wurde.¹⁵⁴⁾ Dass Tschernemmel auch nach der prager Schlacht noch im Dienste König Friedrichs stand, wird durch einen Brief vom 22. April 1622 erhärtet, in welchem ihn der König nach Heidelberg befiehlt.¹⁵⁵⁾ Kurz wir haben an den in unsrer Flugschrift publizierten Tschernemmelschen Aufzeichnungen einen nicht zu übersehenden Beitrag zu der Geschichte der böhmischen Wirren. Wir müssen deswegen bedauern, dass der Herausgeber nicht die ganze Handschrift publiziert hat, sondern nur eine Anzahl der in derselben enthaltenen Protokolle. Zum Schluss teilt unsre Flugschrift noch drei Briefe mit.

Auch diese Flugschrift enthält Glossen, als deren Verfasser uns Jakob Keller genannt wird.¹⁵⁶⁾ Die Witze, die in diesen Glossen angebracht werden, sind allerdings ganz nach der Art der Kellerschen.

Die Consultationes müssen um Ostern 1624 erschienen sein, da eine im Anfang des Sommers herausgegebene pfälzische Broschüre sich bereits gegen sie wendet.¹⁵⁷⁾

Später erschien die Flugschrift unter dem Titel:

Böhmische geheimbe Cantzley. | Das ist: | Consultationes

154) Tagebuch Anhalts vom 29. Februar, 4. März, 7. Juli 1620. Dass Tschernemmel im August 1619 bei der Wahl in Prag war, erhellt aus Dohnas Briefen in der Anhaltischen Kanzlei.

155) Veröffentlicht im Purgierträncklein (Anh. Kanzl. VII, 135) 1625. Es mag hier noch erwähnt sein, dass nach der Geschäftsordnung am Wiener Hof unter Leopold I. nicht sowohl ein eigentliches Protokoll über die Sitzungen der Ratscollegien geführt wurde, sondern dass erst nach der Sitzung das Ergebniss der Beratung als ein „Gutachten“ oder „Ratschlag“ aufgesetzt wurde (vgl. J. Grossmann, die Geschäftsordnung in Sachen der äussern Politik am Wiener Hofe zu Leopolds und Lobkowitz' Zeit, Forschungen zur deutsch. Gesch. XII, p. 457 ff.). Aehnlich werden wir uns die Entstehung der Tschernemmelschen „Ratschläge“ zu denken haben.

156) Siehe Alegambe Biblioth. p. 203. Für die Autorschaft Kellers spricht auch, dass das Erscheinen des Ajax, einer sicher von Keller verfassten Schrift, in den Consultationes vorher angezeigt wird, siehe unten p. 67. Die Gegenpartei vermutete Jocher und Leuker als Verfasser, vgl. Kurtze etc. Anzeig p. 4, Beständige Ehrenrettung p. 20.

157) Siehe unten Anm. 163.

| Oder | Vnderschiedliche Rathschläg vnd Vota | ... || ...
 | Von wort zu wort auss dem Original | Protokol, so in
 der Haidelbergischen | Cantzley gefunden worden, | ge-
 zogen. | Mit nohtwendigen Glossis erklärt. | Getruckt im
 Jahr | M.DC.XXIV. (4 Bll., 214 pp.).

Ein von dem Herausgeber der Acta publica veranstalteter Druck, der in der Sammlung als zweiter Teil der Appendix zum zehnten Teil figurirt. Die Seiten dieses Druckes tragen die Ueberschrift

Acta consultatoria bohemica

ein Titel, der den Consultationes also nur in ihrer Eigenschaft als Teil der Lundorpschen Acta publica zukommt.

Derselbe Druck wurde dann im Jahre 1625 unter neuem Titel ausgegeben als:

Anhaltischer Cantzley, | Fünffter Theil | das ist | Consul-
 tationes | Oder | Vnderschiedliche Rathschläge vnd Vota
 | ... || ... | Gedruckt im Jahr Christi | M.DC.XXIV.
 (2 Bll. 214 pp. 4⁰)¹⁵⁸).

Den neuen bairischen Enthüllungen aus dem Jahr 1624 ist nun die Bedeutung, welche drei Jahre vorher die Anhaltische Kanzlei gehabt hat, ganz und gar nicht eigen. Damals hatte man Beweise gebraucht für die Schuld des Pfälzers, der Union, denn der Kaiser und die Liga war damals noch nicht so allmächtig, um für Gewaltacte den Schein verfassungsmässigen Rechtes entbehren zu können. 1624 standen die Sachen schon ganz anders. Maximilian von Baiern trug bereits seit einem Jahre den Kurhut, wenn er jetzt noch neue Beweise für die Schuld seiner Gegner beibringen liess, so tat er ein Uebriges. Einer juristischen Verteidigung bedurfte seine Sache nicht mehr zu einer Zeit, wo nur noch von der Gewalt, nicht mehr vom Recht die Rede war, eine moralische Rechtfertigung aber konnte sie sich immerhin noch gefallen lassen. Irgend ein tatsächlicher Einfluss also auf den Gang der politischen Ereignisse, wie ihn 1621 die katholischen Enthüllungen ausgeübt, konnte und sollte von diesen Epigonen der Anhaltischen Kanzlei nicht ausgehen.

158) Vrgl. Anhang I.

Fünftes Capitel.

Die Rettungen der Anhaltischen und Spanischen Kanzlei.

Wenn sich jetzt die „Kanzleiwühler“¹⁵⁹⁾ noch weiter befehdeten, wenn sich der Kanzleienstreit noch Jahre lang hinschleppte, so liegt es auf der Hand, dass derselbe für uns nur noch auf dem Gebiete Interesse hat, auf welches ihn Keller in der Litura hinübergespielt hatte, auf dem Felde rein persönlicher Polemik.

Die Pfälzer waren diesmal eher mit einer Antwort auf die Litura zur Stelle, als die Baiern mit einer Erwiderung gegen den Bericht auf die Anhaltische Kanzlei. Gegen den Anfang des Sommers 1621¹⁶⁰⁾, also schon etwa ein halbes Jahr nach der Litura, erschien die Broschüre:

In Litvram | Siue Castigationem | Cancellariae | Hispanicae, | Editam sub nomine Fabij Hercyniani, | Observationes et Ani | madversiones. | Praefatiunculae inserta est brevis admonicio de novo | artificio Bavarorum, qui memoriale quoddam Baronis de Tschernemmel, sub titulo Protocolli Heidelbergensis | Consiliariis Palatinis mala fide ascribunt. | Anno M.DC.XXIV. (66 pp. 4^o).

Die Einleitung dieser Schrift erklärt, man wolle die Zurückweisung der persönlichen Angriffe des Fabius dem Camerarius selbst überlassen, der damit ohne Zweifel nicht ausbleiben werde; die Schrift beschränkt sich also, auf persönliche Bemerkungen verzichtend, auf faktische Berichtigungen zu einzelnen Stellen der Litura. Obgleich von Camerarius in der dritten Person gesprochen wird, so suchte doch nachher Fabius-Keller zu beweisen, dass kein anderer als Camerarius selbst der Verfasser sei. „Der Autor derselben (considerationum scilicet in Canc. Hisp.),“ sagt Fabius, „ist nicht ein gemeiner Schreiber gewesen, sondern ein fürnehmer, dem alle Geheimnisse bewusst, deren denn sehr wenig und fast alle bekannt, als der Graf von Solms, der Kanzler von der Grün, Plessius, Camerarius, beide Paul und vielleicht auch der Graf von Nassau. Aus diesen allen aber kann ich aus

159) Vrgl. Beständige Ehrenrettung p. 23.

160) Vrgl. unten Anm. 163.

Ursachen keinen andern argwöhnen, denn Camerarium; der eine von den beiden Grafen ist allbereit von dieser Welt abgeschieden und pflegen dergleichen heroische Gemüter nicht mit der Feder sondern mit dem Schwert zu kämpfen; Plessium und beide Paul entschuldigt die Art lateinisch zu reden, in welcher ich vermeint, dass sie nicht dergestalt erfahren: Rest also, allein Du, Camerari, noch übrig, werde auch zweifelsohne hierin wenig gefehlt haben.“¹⁶¹⁾

Insofern die Observationes zur Litura zugleich eine Erwiderung auf die Publikation der Tschernemmelschen Consultationes enthalten, schliessen sich ihnen zwei kleine Flugschriften aus dem Jahre 1625 an. Die eine führt den Titel:

Kurtze vnd | Gegründete anzaig | Was es für ein beschaffenheit habe | mit der Schrift, welche die Bayerischen erstlich vnter dem | Titul Consultationes, oder vnterschiedliche Rahtschläge etc. Vnd bald hernacher vnter | dem Titul Böhmishe geheime Cantzley | das ist | Consultationes oder vnterschiedliche Rahtschläge vnd vota etc. vnd unterm schein eines in der hei | delbergischen Cantzley gefundenen Protokols im | Jahr 1624 in offenen Truck gegeben vnd | aussgesprengt haben. | Gedruckt im jahr 1625 (23 pp. 4^o).

Der Titel der zweiten Schrift lautet:

Beständige Ehrenrettung, | das ist | Kurtze Vorantwort, | Auff das Lärmenbuch von München, | intituliert | Consultationes . . . || . . . | M.DC.XXV. (43 pp. 4^o, andre Ausgabe auf 40 pp. 4^o).

Die beiden genannten kleinen Broschüren sind unabhängig von einander. Sie wollen beide nur eine Vorantwort sein, d. h. sie begnügen sich, im Allgemeinen die Bedeutung, welche die bairischen Herausgeber der Tschernemmelschen Schrift beigelegt hatten, auf ihr Mass zurückzuführen, vertagen dagegen eine ins Einzelne gehende Widerlegung der Glossen zu den Consultationes auf ein andres Mal. Es ist uns aber nicht bekannt, dass eine ausführlichere Replik zur Fortsetzung erschienen wäre.

Die persönliche Verteidigung des Camerarius gegen die

161) Purgierträncklein 1625.

Litura, welche die Observationes in Aussicht gestellt hatten, erfolgte in der bekannten Schrift:

Ludouici Joachim. F. Joachimi N. | Camerari, J. C., Consiliari | Archipalatini | Apologia | Contra personati cuiusdam Fabi Hercyniani | J. C. aliorumque in se publice | sparsas calumnias | Anno M.DC.XXIV. (38 pp. 4^o).

Es liegt hier der ganz vereinzelte Fall vor, dass ein Publizist in einer literarischen Fehde das Visier öffnet. Camerarius leugnet in seiner Apologie seine Werke, die Spanische Kanzlei und den Bericht auf die Anhaltische, auf das Entschiedenste ab; er wollte dadurch die lästigen Angriffe des Fabius von seiner Person fern halten; aber wir werden sehen, dass ihn sein persönliches Vortreten in die Öffentlichkeit nur in neue Unannehmlichkeiten verwickelte. Uebrigens scheint die Apologie sonst einen guten Eindruck hinterlassen zu haben, falls Rusdorff, der ihr in einem Briefe an Camerarius grosse Anerkennung zu Teil werden lässt und sich viel Erfolg von ihr verspricht, damit dem Verfasser nicht bloss schmeicheln wollte.¹⁶²⁾

Der betreffende Brief Rusdorffs ist vom 14. September a. St. 1624. Mithin wird die Apologie etwa Anfang August erschienen sein.¹⁶³⁾

Bald darauf regte sich auch die bairische Partei zur Rettung der Anhaltischen Kanzlei gegen den pfälzischen Bericht. Schon in der Vorrede zu den Consultationes hatte der Verfasser versprochen, dass man nach dem Intermezzo der Enthüllungen aus den Heidelberger Acten wieder auf die Anhaltische Kanzlei zurückkommen werde und dieselbe werde zu vertheidigen wissen. „Nun wolan, so wurde gedroht,

162) Rusd. Epp. Fam. a. a. O. p. 49. Camerarius selbst sagt (Praef. zu Langueti epp. ad J. Camer. 1646): De acerbitate latronum in meam famam grassantium plura verba non faciam, cum iam ante plus quam XX. annos edita pro me publice Apologia sycophantarum mendacia solide reiecerim, quam etiam insecuti bubonum ex claustris ululatus evertere non potuerunt.

163) Observationes p. 3 heisst es: „Etsi autem non est dubium, Camerarium responsurum.“ Also erschienen die Observationes wohl früher als die Apologia; noch früher als die Observationes endlich die Consultationes.

weil sie je Ursach geben und mehr Schand haben wollen, so wird man ihnen den Text der Anhaltischen Kanzlei zum andern Mal lauter lesen, dann allbereit der Kessel übergehängt zum Laugenguss, die Asche soll nicht gespart werden, für solche Köpfe muss das Wasser nur scharf sein.“

Beissend genug ist die Erwiderung des Hercynianus-Keller auf den Bericht dann allerdings. Ihr Titel lautet:

Volradi Plessii | Heidelbergensis | olim Consiliarii | Ajax | post | oppugnatam frustra Cancellariam Anhaltinam | in spongiam incumbens, | sive appendix | Cancellariae Anhaltinae. | Auctore | Fabis Hercyniano | Icto | Salmenhemii¹⁶⁴) | Typis Germani Rheinfelder | Anno M.DC.XXIV. (8 Bll., 332 pp. 4^o).

Andre Ausgabe mit Index, ohne Ort 1624 (4 Bll., 156 pp., 2 Bll. 4^o).

Keller wählte den Titel mit einer nicht ganz glücklichen Anspielung auf die Anekdote, die von Augustus erzählt wird. Augustus kassiert sein Trauerspiel Ajax, mit dem er nicht zu Stande kommt, löscht es mit dem Schwamm aus, und sagt dann, sein Ajax habe sich nicht in gladium gestürzt, wie der wirkliche, sondern in spongiam, habe nicht durch das Schwert, sondern durch den Schwamm ein Ende genommen.¹⁶⁵) Wenn aber Keller dem Plessen zuruft: „Ad spongiam igitur Ajax et post theatri sudorem et furorem lavare.“ so hat dies keine rechte Pointe. Schon in der Antwort auf den „Ajax“ wurde er deshalb auf das Hinkende seines Vergleichs aufmerksam gemacht.¹⁶⁶)

Die äussere Oekonomie des Ajax ist ganz dieselbe wie die der Litura. Die klägliche Rolle, die dort Camerarius hatte, spielt hier Plessen; wir haben oben gesehen, mit wie wenig Umständen Keller ihn zum Verfasser des Berichts er-
nennt, um dieselbe Rolle aufnötigen zu können.

164) Nach Weller Druckorte p. 256 = München.

165) Suetonius August. cp. 85. Macrobius Saturnal. II, 4, 2 (ed. Jan.).

166) Responsio ad Aiace p. 11. Ein anderes Mal wird Fabius selbst mit dem Ajax verglichen: „Quae enim audacia, quis furor est, ut Ajax olim, cum se Atridas et Ulyssem ferire crederet, in mutas pecudes irruit, ita infamem hunc scriptorem Andabatarum more impetum facere.“ Cam. Apol. p. 8. Vrgl. Myst. iniqu. ed. 1625, p. 208.

Den zweiten Teil des Berichts kennt Keller noch nicht, räth aber seinem Gegner im Voraus, denselben lieber zu unterdrücken.

Ein eigentümlicher Zusammenhang besteht zwischen dieser Kellerschen Flugschrift und den handschriftlichen Bemerkungen in dem von uns erwähnten Exemplar des Berichts aus der Leukerschen Bibliothek. Die diesen Marginalien entlehnten oben mitgetheilten Angaben über die Entstehung der Anhaltischen Kanzlei kehren im Anhang des Ajax wieder, allein nicht so detailliert, sodass schon dadurch die Annahme, sie möchten aus dem Ajax in jenes Exemplar eingetragen sein, ausgeschlossen bleibt. Auf Seite 55 des Berichts sagt ferner die Handschrift: „Immo tantum abest, dass Papst Paulus zur Unterdrückung der katholischen Bündner viel oder wenig cooperiert habe, dass vielmehr Schreiben darum aufzuweisen, in denen sich die katholischen Untertanen im Veltlin wider den Papst zum höchsten beklagen, dass er sich ihrer nicht angenommen habe, und haben wollen nach Ausweis des den 15./25. April zu Madrid aufgerichteten Vertrages, dass man das Veltlin den Rhaetis restituiren und alles wieder in den Stand, wie es Anno 1616 gewest, rückstellen; wer sonst eigentlich an der Occupation schuldig, mag man lesen bei Eliud Nicolai Anno 1621 in fine des Veltlin. Blutraths¹⁶⁷⁾ fol. 32 et seqq. aus der Veltlinischen Untertanen Klagschrift ausgeführt, aus dem Schreiben des Markgrafen von Anspach zu Prag gefunden, unter dem dato 11. Martii 1620, darvon Copia hierbei.“ Dagegen steht im Ajax (Caput XIII): „Aspicerem os tuum, Plessi, si scirem rubire posse; audes tu Pontificiam Maiestatem vellere ob turbas Grisonum? adeo is motus illius causa non fuit, ut Vallis Tellinae incolae palam questi sint in calamitate sua quam a Calvinistis patiebantur, a communi patre se deseriri; quod amplius est in eam sententiam ivit primum pontifex, ut ad avertenda pejora omnia restituerentur pristino loco. Calvinistae primum signis elatis apud Grisonos classicum cecinere . . . quod uti clarius elu-

167) Veltlinischer Blutrath vnd Straffgericht | . . . || . . . durch Eliud Nicolai | Getruckt zu Franckenberg, durch Gottlieb | Warmund, im Jahr 1621 (1 Bl., 46 pp., 1 Karte, 4^o).

cēscat et ob oculos statuantur Grisorum turbatores, haud pigeat lectorem principis Germaniae cujusdam epistolam ad Palatinum iam in Bohemia aliena sceptrā tractantem perlegere.“ Es folgt darauf ein Brief ohne Namensunterschrift und mit dem Datum „Rotenburgii, 11. Martii Anno 1621.“ Eb bedarf keines weiteren Beweises, dass Kellers Ajax von den handschriftlichen Bemerkungen zum Bericht abhängig ist. Die bairischen Räte, die keine Neigung haben mochten, sich für ihre Anhaltische Kanzlei in weitläufige publizistische Händel einzulassen, wandten sich an Keller, den gewiegten Polemiker, der zu alten Lorbeeren sich jüngst in seinem Kampf gegen die Spanische Kanzlei neue erworben hatte. Leuker schickt ihm sein Exemplar des Camerarischen Berichts und schreibt ohne viel Umstände ein paar Notizen über die Entstehungsgeschichte der Anhaltischen Kanzlei an den Rand, die dem Jesuiten bei der Widerlegung des Berichts als Anhaltspunkte dienen sollen; er schickt ihm zugleich Abschriften von Acten aus dem kurfürstlichen Archiv und markiert diejenigen Stellen des Berichts, gegen welche diese Acten Zeugnis ablegen.¹⁶⁸⁾

Dass es nötig war, dem Verfasser des Ajax die Daten über die Zeit und die Art und Weise der Abfassung der Flugschrift von 1621 aufzuschreiben, beweist uns, dass Keller der Entstehung der Anhaltischen Kanzlei durchaus fern gestanden haben muss. Der Umstand, dass derselbe von 1607 — 19 ununterbrochen und dann wieder von 1622 — 25 Rector des münchener Jesuitencollegiums war, nicht aber in der Zwischenzeit¹⁶⁹⁾, möchte fast vermuten lassen, dass Keller, als die Anhaltische Kanzlei veröffentlicht wurde, überhaupt nicht in München weilte.

168) Auch auf p. 7 des Berichts, wo die Capitelüberschrift sich befindet, verweisen die handschriftlichen Bemerkungen wiederholt auf Acten, auf Grund deren der Bericht zu widerlegen sei. Leider ist die Handschrift auf dem Löschpapier sehr schwer zu entziffern. Das interessante Exemplar des Berichtes fanden wir auf der Ponickauschen Bibliothek in Halle (II, 90 Quart).

169) Vrgl. Lang Gesch. d. Jesuiten in Baiern, p. 122. Lang will die nach der Auflösung des Ordens in Baiern zurückgebliebenen Bücher und Papiere der Jesuiten benutzt haben.

Eine deutsche Uebersetzung des Ajax erschien unter dem Titel:

Volradts von Plessen, weilandt Chur-Pfaltz | gewesenen geheimben Rhats | Rittersprunck | Nach vergeblicher vnd zu Wasser wordener | Bestürmung der Anhaltisch: geheimen | Cantzeley: | Oder | Appendix vnd Anhang, zue erstgedachter Anhalti | nischer Cantzeley: | Avctore | Fabio Hercyniano J. C. | Getruckt zu Salmenheim bey Germano Rheinfeldern | Anno 1625 (225 pp. 4^o).

Die deutschen Ausgaben der Streitschriften waren für die grosse Menge bestimmt, 'die sich die Erscheinungen der Tagesliteratur in der Schenke vorlesen und erläutern liess.¹⁷⁰⁾ Um unsre Flugschrift in diese Kreise einzuführen, war der ohne philologische Kenntnisse, wie sie wohl bei dem gebildeten, d. h. dem gelehrten, Publikum, dem Leserkreis der lateinischen Ausgaben, vorausgesetzt werden konnten, unverständliche Titel Ajax nicht geeignet; der Uebersetzer musste ihn ändern, ohne dass er sich übrigens die Mühe nahm, auch im Text die entsprechenden Veränderungen zu machen.

Der Rittersprunck wurde zu Frankfurt gedruckt; der von uns aufgezählte Druck liegt uns noch mit einem andern Titelblatt vor als:

Anhaltischer Cantzley Vierter Theil | Das ist | Volradts von Plessen, ... | ... | Rittersprunck | ... || ... | Getruckt zu Salmenheim bey Germano Rheinfeldern | Anno 1625 (225 pp. 4^o).

170) Kurfürst Hans Sigismund konnte sich nicht entschliessen, in der Jülichschen Erbfolgefrage eine Deductionsschrift wie sein Gegner Wolfgang Wilhelm veröffentlichen zu lassen. Er hielt es nicht für „reputierlich, wenn der gemeine Pöbel, Krämer, Handwerker, ja öfters der Bauer aus dem Dorfe, die, aus Vorwitz zu neuen Zeitungen, dergleichen deductiones zum weit grösseren Teil aufkaufen und dieselben gleichwie die Nonne den Psalter lesen und kaum zum zehnten Teil recht einnehmen, weniger aber andre hierunter mit einlaufende der Sachen vornehme Umstände zu erwägen oder zu unterscheiden wissen, alsdann, wann sie Bier und Wein beredt gemacht, in ihren Zechen und Zusammenkünften solches der grossen Herren deduciertes Recht hervorziehen, examinieren, und dermassen viel hiervon zu galfern und zu plaudern wissen, dass dem so dies anhöret die Ohren wehe tun müssen“ (siehe Heinrich teutsche Reichsgesch. VI, 230).

Also wieder die bekannte Reklame mit dem Titel Anhaltische Kanzlei.¹⁷¹⁾

Der Ajax erschien „etwa drei und ein halbes Jahr nach der Anhaltischen Kanzlei“, also im Herbst 1624. Auf der Frankfurter Herbstmesse dieses Jahres¹⁷²⁾ erschien neben ihm noch eine andre Widerlegung des Berichts auf die Anhaltische Kanzlei. Sie betitelt sich:

Schutz der Anhaltischen geheymen Cantzley | oder deren dritter Theyl | Das ist | Nothwendige Ehrenret | tung auch aussführliches Fundamental Examen vnd | wohlbe gründte Widerlegung dess vnlangst widerichen aussgangnen | Berichts, welcher wider die Anhaltisch geheyme Cantzley mit vner | weisslichen narratis vnd falschen Auflagen in offenem Truck | spargieret worden | ... || ... | A. P. A. | Getruckt, Im Jahr, M.DC.XXIV. (4 Bll., 147 pp. 4^o).

Andre Ausgabe auf 4 Bll. 144 pp. 4^o.

Die Pfälzer hielten für ihren Verfasser den „Compiler“ der Anhaltischen Kanzlei¹⁷³⁾, also den Dr. Jocher. Wir werden ihre Ansicht nicht teilen. Die bairischen Räte hatten ja den Jesuiten Keller mit der Abwehr des Berichts betraut, wie sollte Jocher darauf kommen, gleichwohl noch selbst, und zwar zur gleichen Zeit, zu Felde zu ziehen. Der Inhalt des Schutzes selbst spricht ferner entschieden gegen die Autorschaft Jochers. Gegen die Behauptungen des Berichts, Jocher und Leuker seien die Herausgeber der Kanzlei, hat der Schutz kein entschiedenes Wort der Widerlegung, er lässt diesen Punkt ganz im Unklaren. Der Schutz teilt nicht die in München herrschende Meinung, dass Plessen der Autor des Berichts sei.¹⁷⁴⁾ Der Verfasser ist in die politischen Ver-

171) Siehe Anhang I.

172) Bericht III, p. 3.

173) Bericht III, p. 3, p. 6. Responsio ad Ajacem p. 3.

174) Schutz p. 52. 53, wo von einem Brief Plessens die Rede ist, den der Calvinische Berichter zu bemänteln sich unterstehe, heisst es nur: „aus welchem erscheint, dass dieser Berichter entweder gar in dessen von Plessen Kopf gestockt, oder doch zum wenigsten, welches dann nicht unglaublich, mit ihm colludieret haben müsse, weil er ihm seine expressa verba formalia also zu verkehren und auf seinen Calvinischen Schlag zu torquieren sich unterstehet.“

hältnisse überhaupt nicht so eingeweiht, wie man von einem bairischen Minister erwarten müsste, ja er bringt in seiner Schrift „de suo“¹⁷⁵⁾ so gut wie nichts bei, er weiss eben offenbar von nichts, seine Schrift ist nur eine Compilation aus Stellen anderer Broschüren, die in einen losen Zusammenhang mit einander gebracht sind. Vor Allem schreibt er die *Consultationes* und die *Litura* aus. Er citiert diese Broschüren aber nicht nach den Originalausgaben, sondern als „Widerlegung der Spanischen Cancellen“ und als „Acta consultatoria bohemica“ d. h. nach den für die *Acta publica* veranstalteten Nachdrucken (siehe oben p. 59 u. 64). Er nennt seine Broschüre den dritten Teil der Anhaltischen Kanzlei. Alle die Flugschriften, welche wir unter dem Titel von Teilen der Anhaltischen Kanzlei kennen, verdanken nun diese Titel nicht ihrem ursprünglichen Herausgeber, sie sind ihnen erst später durch die Spekulation eines und desselben Buchhändlers zugelegt. Wir dürfen mit Rücksicht hierauf und da auch der Schutz mit denselben Vignetten verziert ist, die wir aus den Ausgaben der *Acta publica* kennen, annehmen, dass diese Flugschrift, diese mit Hülfe des Rotstifts und der Papierscheere angefertigte Compilation aus andern Flugschriften, ihre Entstehung nur buchhändlerischer Spekulation verdankt.¹⁷⁶⁾ Der Vermutung, dass es Lundorp war, der für seinen Verleger Schönwetter den Schutz fabrizierte, steht nichts entgegen.¹⁷⁷⁾

175) Bericht III, p. 45, vrgl. p. 48, 64 etc. Gleichwohl heisst es bei Hurter a. a. O. VII, 355, Anm. 52, der Schutz sei noch wichtiger als die Anhaltische Kanzlei selbst.

176) Siehe Anhang I.

177) Die Chiffer A. P. A. auf dem Titelblatt des Schutzes findet sich auch auf dem der Lundorpschen Uebersetzung der Anh. Kanzl. (*Secreta Principis Anhaltini Cancellaria*, siehe oben p. 18). Auf den Autor kann sich dieselbe jedoch nicht beziehen, sie findet sich auch wieder im Titel einer entschieden von einem Katholiken verfassten Flugschrift (*Tyrbatus | Imperii | Roma | ni status, eius | que origo et | causa | hoc est: | Informatio circa | praesentis imperii | dis | cordias, earumque au | thores | A. P. A. | Juxta Exemplar Gallicum Biturigi | bus editum | Anno M.DC.XIV. 22 Bll. 8^o, nachher sehr häufig latei-*

Sechstes Capitel.

Nochmalige Repliken. Abschluss des Streites.

In dem letzten Stadium des Kampfes, in welches wir jetzt eintreten, beschränken sich beide Parteien vollends auf neue Variationen des alten Themas, auf die Wiederaufwärmung des bereits in den früheren Schriften Aufgetischten. Keiner wollte dem Gegner das letzte Wort lassen. Die Pfälzer versicherten zwar „der Gegenteile und verbitterten herzlosen Scribenten *invectivas, satyras, famosas scripturas et picturas*, unzählige *sarcasmos, scommata* und *Holhyperei* achtet man nicht würdig, dass man sich darüber *ex hac parte commo- viern lassen sollte*“¹⁷⁸⁾, gleichwohl aber schwiegen sie nicht. „Mit euren stetigen *repetitionibus priorum*,“ so entschuldig- ten sie es, wenn sie von Neuem das Wort nahmen, „et *in- culcationibus etiam minutorum et leviusculorum*, gebet Ihr allenthalben Anlass, dass wir den *Lectoribus* mit Widerlegung derselben verdriesslich sein müssen.“¹⁷⁹⁾ Wir stimmen sehr damit überein, wenn jetzt die Anhaltische Kanzlei eine nach- grade gründlich abgeleierte (*decantatissima*) genannt wird¹⁸⁰⁾.

Hercynianus-Keller übte seinen Witz von neuem an der Person des Camerarius. Die drastischen Titel seiner Pam- phlete lauten:

Rhabarbarum | domandae | bili, | quam in apalogia | sua
proritavit | Ludovicus Camerarius | propinatum | a | Fabio
Hercyniano J. C. | Anno M.DC.XXV. (2 Bll. 92 pp. 4^o).

Ferner:

Tubus | Gallilaeanus | hebescentibus | Ludovici Camera |
rii oculis, in Litura hispanicae | Cancellariae male ad-

nisch und in deutscher Uebersetzung in 4^o gedruckt). Interessant ist, dass die *Actorum Mansfeldicorum Continuatio*, eine Anfang 1624 erschienene Flugschrift, die gleich dem Schutz nichts als ein Plagiat aus andern Broschüren ist (vgl. Fischer de Ernesti de Mansfeld *apologiis etc.* p. 55 ff.), p. 11 anzeigt, dass eine Widerlegung des nich- tigen Berichts auf die Anh. Kanzl. „diese jetzige Herbstmess öffent- lich verkauft werden wird“.

178) Bericht III im Anfang.

179) Ebend. p. 47.

180) *Responsio ad Aiace* p. 3.

vertentibus ad clarius | videndum tornatus, | a Fabio Hercyniano. | Additis in fine testimonii | causa et pro Rhabarbaro | ipsius Camerarii epistolis. | Anno M.DC.XXV (3 Bll., 111 pp. 4^o).¹⁸¹⁾

Die Flugschrift enthält nicht, wie man nach dem Titel erwarten sollte, zu Ende Briefe des Camerarius, dagegen giebt es einen Separatabdruck dieser Briefe unter dem Titel:

Ludovici Camerarii | epistolae | aliquot selectae, | quibus ipse selectus civilis | belli autor, altor et fautor de | monstratur. In enim inter principes fuit, qui seditiosos excitavit | moratos impulit, pergentibus et furentibus | acclamavit | — Quando Bohemi | Attonitum primos sparsere per aera cives | Et dirum ad facinus motae strepuere fenestrae | Cum vis ipsa stetit tremefactis curia fulcris | Expertura breui fatalem Caesaris iram. | Anno M.DC.XXV. (1 Bl. 70 pp. 4^o).

Die deutschen Uebersetzungen des Tubus und des Rhabarbarums enthält eine Broschüre folgenden Titels:

Neuwe perspectiv vnd Brüllen | D. Ludouico | Camerario, | Vor sein dunckeles Gesicht vnd trübe Augen, | welche er in der Censur, vber den Strich, durch die Spä | nische Cancelley vbel auffgethan) zugericht, damit er auff das künff | tig. das Gesicht scherffer, vnd im Censuriern seine Augen etwas bes | ser erleuchten möge. | Sampt einem von der besten Rhabarbara, die Grollen | auszuführen, (welche er D. Camerarius, in seiner Apologia auss | zuspeyen angefangen) gemachtem Purgierträncklein; | Zugetruncken | von | Fabio Herciniano. | In diesem Tractat, werden nicht allein die vornembste biss | dahero, wider die Catholische gebrauchte falsche Auflagen, vnd an | dere Famosschriften als Synceratio Syncerationum, Camerarii Apologia, | mit beständigem Grund abgeleynt, sondern auch neue Pracktiken ent | deckt vnd mit Originalschreiben, | so biss dato geleugent, er | wiesen. | Anno 1626. (157 pp. 4^o).

Aus den Titeln lässt sich der Ton, in welchem Keller hier mit Camerarius spricht, genugsam erkennen. Namentlich im Purgierträncklein wird Camerarius in der schmutzigsten Weise angegriffen; der Jesuit schämt sich nicht, Papiere zu veröffentlichen, die sich ganz nur auf die Privatverhältnisse,

181) Ausgaben des Rhabarbarum u. d. Tubus mit dem Druckort Brugghovii macht Weller Druckorte p. 256 namhaft.

die Vermögensumstände seines literarischen Gegners beziehen.¹⁸²⁾ Der Pseudonymus hört hier auf, einem Mann gegenüber, der ihn nicht beleidigt hatte und der am Hofe zu München in früherer Zeit als pfälzischer Gesandter ein geehrter Gast gewesen war, bloss Mangel an Takt und Noblesse zu zeigen, er wird einfach gemein.

Die *epistolae selectae*, „welche du zweifelsohne längst verhofft dass sie zu Grund gegangen,“ sagt Keller, „habe ich als ein sonderes Pfand und Traupfenning, als ein gewisses Zeugniß deiner unruhigen Ratschlage vorherschicken wollen, bevor deine und deiner Gesellschaft aufrührerische gottlose Schreiben, alle oder ja so viel, dass es anstatt aller dir dienen kann dir vorgelegt werden sollen.“ Erläutert werden sie auf den letzten dreissig Seiten des Purgiertränkleins (in der deutschen Ausgabe von p. 124 ab). Es sind im ganzen zwölf Briefe, einschliesslich eines Schreibens des Königs Friedrich an Bethlen Gabor und einer von Camerarius' Hand geschriebenen kurfürstlichen Resolution an Moritz von Hessen.

Die deutsche Ausgabe der beiden Kellerschen Broschüren erschien zu Frankfurt und zwar in dem uns bekannten Schönwitterschen Verlage; sie verrät ihren Ursprung schon dadurch, dass sie auf dem Titelblatt in bekannter marktschreierischer Weise sich auch als Widerlegung der *Sinceratio* und des *Catholikon* anpreist, während sie doch nichts ist als die Uebersetzung vom *Tubus* und vom *Rhabarbarum*, das heisst die Widerlegung keiner weiteren Broschüren als der Camerarischen Apologie und der *Observationen zur Liturae*; sie wurde dann auch natürlich wieder zu einer Fortsetzung der Anhaltischen Kanzlei gestempelt. Als solche führt sie den Titel:

Siebender Theil | Anhaldischer geheimber Cancelley, | das ist: | Grundtliche Widerle | gung, nicht allein der ohnelangst von D. Lu | dovico Camerario wider die Litura oder | Strich, durch die Spanische Cancelley aussgesprengter Apologia, | sondern auch der vornembsten bissdahero, wider die Catholische publi | cirter Schmehekartten, als

182) Vrgl. das „Verzeichnuss, was ich von dem Meinigen zöhrt, meinem Dienst zugesetzt, was ich schuldig, und was ich dargegen erkaufft oder sonsten angelegt hab“ (p. 105 der deutschen Ausgabe).

Synceratio Syncerationum, | Catholicon, vnd andrer mehr, beständige refutation. | Sampt angehengten Originalschreiben, darinnen alles, | was biss dahero geleugnet hat wollen werden, | entdeckt ist. | Anno 1626 (157 pp. 4^o).¹⁸³⁾

Von pfälzischer Seite wurde die Polemik gegen die Anhaltische Kanzlei noch in zwei Flugschriften, Erwiderungen auf den Schutz und auf den Ajax, fortgesetzt. Der Titel der ersten lautet:

Berichts vnd Antwort, | auff die | Bayrische - Anhaltische | geheime Cantzley | dritter Theyl. | Darinnen der vermeinte angemaste | Schutz der Anhaltischen Geheimen Cantzley, | oder deren also genannter Dritter Theil, gründlich | widerleget, und also nochmahls ferner dargethan

183) Vrgl. Anhang I. Wir müssen hier, um in der Reihe der s. g. Fortsetzungen der Anhaltischen Kanzlei keine Lücke zu lassen, auch den s. g. sechsten Teil erwähnen, obgleich die Flugschrift, der die Spekulation später diesen Titel gab, mit unserm Kanzleienstreit gar nichts zu tun hat. Sie führte ursprünglich den Titel:

Mysteria poli | tica, | hoc est | Epistolae Ar | canae virorum il | lustrum sibi mutuo | confidentium. | Lectu et consideratione dignae | Neopoli | Anno M.DC.XXV. (42 pp. 4^o).

(Ein Nachdruck „Juxta Copiam in Germania impressam 1625“, 32 pp. 4^o.)

Die deutschen Uebersetzungen der in dieser Flugschrift publizierten Briefe bringt, zugleich mit einer Einleitung „G. G. R. Theologi Trewlichste abmahnungen an den allerchristlichsten König“ die folgende Broschüre:

Cancellaria Gallo | Italica | Oder Anhaltischer Cantzeley VI. Theil ... | | ... | A. P. A. | Getruckt im Jahr 1625. (110 pp. 4^o).

Nach Lang Gesch. d. Jesuiten in Baiern p. 131 ist der G. G. R. = Jacob Keller und erschienen die „trewlichsten Abmahnungen“ als besondere Broschüre „G. G. R. Theologi ad Ludovicum XIII. admonitio, Augustae 1625“. Vrgl. auch Ranke Französische Gesch. II, 286. In der Flugschrift:

Anhaltische Cantzley 6. Theil | ... | | ... | A. P. A. | Getruckt Im Jahr 1625 (104 pp. 4^o)

wird statt des Diskurses dieses G. G. R. Theologi der bekannte „Diskurs von zerütten vnd perturbirten Zustand dess h. Römischen Reichs“ (vrgl. oben Anm. 177) den Briefen als Einleitung vorangeschickt.

Auch hier also eine buchhändlerische Speculation; vrgl. Anhang I. und Lundorp Act. publ. III, 778 (1668), eine Stelle, aus der Goldstein, de liga evangelica anni MDCXXV., Berol. 1864, p. 48 fälschlich schliesst, Lundorp scheine die lateinischen Manuscripte der Briefe gehabt zu haben.

wird, dass den Unirten vnd Euangelischen | Ständen,
bevorab der Churfürstlichen Pfaltz | vnd dero Räthen,
mit offenbahrer ver | leumbung, durch die Bayrische |
Diffamanten gewalt vnd vnrecht geschehn. | A. H. M. |
Gedruckt anno M.DC.XXV. (8 Bl. 96 pp. 4^o).

Im Anfang hält diese Broschüre einen kurzen Rückblick auf den bisherigen Verlauf des Streits; sie wendet sich dann speciell an den „Schutzer“ („es sei nun der Compiler der also getauften Anhaltischen Kanzlei, wie es alle Umstände geben, oder ein Anderer“), der zur Widerlegung des ersten Teils des Berichts auf die Kanzlei anderthalb Jahre gebraucht habe: „und wenn er den andern Teil des Berichts auf gemeldete Kanzlei zuvor gesehen, hätte er vermutlich noch wohl einmal so viel Zeit haben müssen, dass also, was der Schutzer von dem hinten noch kommenden Klotzmann, seinem holhy-pischen giftigen Stilo gemäss, mit hinein flicket, viel besser auf ihn, oder den Compilatore, oder den Fabium Hercynianum, der mit seiner Litura und Ajace auch ziemlich lange dahinten blieben, reimen und sich schicken tut.“ Wer der A. H. M. ist, der diesen dritten Teil des Berichts verfasste, wissen wir nicht; die Schrift scheint in Amsterdam entstanden zu sein, denn p. 90. 91 werden die Gegner aufgefordert, nach Amsterdam zu kommen und dort ihre Namen anzugeben.

Als Verteidigung des ersten Teils des Berichts steht der eben genannten Flugschrift parallel die

Responsio | Apologetica | ad | Fabii Hercyniani, alias Jacobi Kellers | Jesuytae Monachiensis, Ajacem siue Appendicem | Cancellariae Anhaltinae | . . . || . . . | Auctore | Nicolao Harsteinio Sicambro | Anno M.DC.XXVI. (160 pp. 4^o).

Dies ist also die Schrift, in der unserm Fabius, wie wir oben gesehen haben, die Maske vom Gesicht herabgerissen wird. Die Autorschaft Plessens für den ersten Teil des Berichts wird dementiert, zugleich werden die Gründe angegeben, weshalb Plessen nicht selbst gegen den Verfasser des Ajax auf dem Kampfplatz erscheine. Plessen habe sich zwar in jüngeren Jahren auch als Schriftsteller versucht, sei aber jetzt, beinahe an das Ziel seines Lebens gelangt, nicht dazu zu bewegen gewesen, noch einmal in die Schranken zu treten, vor

allen Dingen nicht dazu, sich irgend einem verkappten Jesuiten zu stellen. Es trete mithin ein Andrer für Plessen ein, der, so hervorragend auch die Gewandtheit der Kellerschen Feder und Zunge, so bekannt Kellers Boshaftigkeit sei, gleichwohl denke, dem gefährlichen Gegner überlegen zu sein. In dem Rächer, der hier dem Volrad von Plessen erscheint und sich Nicolaus Harsteinius Sicambrus nennt, hat man wieder den Camerarius erkennen wollen.¹⁸⁴⁾

Ihre Parallelschrift, den dritten Teil des Berichts, scheint die Responsio nicht zu kennen, sie bezieht sich wenigstens nirgends auf dieselbe.

Der dritte Teil des Berichts hatte die Gegner gefragt (p. 3), wo denn eine Widerlegung des 1622 erschienenen *Mysterium iniquitatis* bleibe; diese Provokation scheint im nächsten Jahre das Erscheinen der folgenden Streitschrift veranlasst zu haben:

Nova Apocalypsis | in qua innocentia | Caesaris Augusti,
| et fidelium imperio | principum | noxaeque rebellium |
contra | mysten Calvino-Turcicae | iniquitatis rebellionis-
que | advocatum, | Justum Justinum iniustissime dictum
revelatur. | A | Lucio Vero Clarimontano | J. V. D. in
F. B. legato. | Luceburgi, | apud Germanum Meser. | Anno
partus virginei M.DC.XXVI. (267 pp. 4^o).

Die Schrift ist nichts als eine ziemlich flüchtig angefertigte¹⁸⁵⁾ Neubearbeitung der *Secreta Secretorum* von 1621; neu ist die dialogische Form. Die Person des Lucius Verus Clarimontanus zu ermitteln, fehlen alle Anhaltspunkte; in den betreffenden Repertorien wird dieses Pseudonym gar nicht erwähnt.

Die persönlichen Angriffe der Publizisten gegen einander hören mit dem Jahre 1626 auf. Camerarius beachtete die Schmähungen Kellers nicht weiter¹⁸⁶⁾, und Keller selbst

184) Placcius sub Harstein. Weller Index pseudonym. p. 69.

185) Ein Brief Bethlen Gabors vom Jahre 1621 wird p. 228 ohne Rücksicht darauf, dass man jetzt 1626 schrieb, mit den Worten der *Secreta Secretorum* eingeleitet: „Ne quis addubitet, Bethleni epistolam ad Tartarorum ducem 1. Aprilis hoc anno scriptam... adjunxi.“

186) „Haud dubie multis admirationi fuit, diuturnum Camerarii viri alias lingua impigri silentium, nam neque amplius hostem offensa

scheint, nachdem sein Name bekannt geworden war, nachdem er nicht mehr mit geschlossenem Visier kämpfen konnte, eine weitere Fortsetzung des Kampfes bedenklich gefunden zu haben.

Die Acten des Streites um die Anhaltische Kanzlei wurden aber endgültig erst geschlossen durch eine Broschüre aus dem Jahre 1628, welche die 1621 im Auszug mitgeteilten Schriftstücke vollständig veröffentlicht. 1628 hatte der Kaiser dem Kurfürsten von Baiern die Oberpfalz als erledigtes Reichslehen verkauft; Maximilian mochte es bei dieser Gelegenheit für angezeigt halten, ebenso wie 1624 nach der Uebertragung der Kurwürde zur Beschwichtigung der Stimmung in Deutschland durch neue Enthüllungen an die Schuld des Pfälzers zu erinnern, an die Ursachen, derentwegen er seiner Zeit seiner Lande für verlustig erklärt worden war. Ausserdem hatte man ja den vollständigen Abdruck der erbeuteten Papiere von jeher versprochen, wiederholt¹⁸⁷⁾ versprochen. Und die Hauptstärke der pfälzischen Angriffe gegen die Publikation von 1621 lag ja darin, dass über tendenziöse Auslassungen im Texte der veröffentlichten Briefe geklagt, dass behauptet wurde, in ihrem Zusammenhang enthielten dieselben einen ganz andern Sinn, als den von den Baiern böswilliger Weise in sie hinein gelegten. Ja die Pfälzer hatten im Verlaufe des Kanzleienstreites dreist genug gesagt, man bliebe in München nur deshalb den vollständigen Abdruck schuldig, weil durch denselben die Unschuld Friedrichs V. und der Union dokumentiert werden würde.¹⁸⁸⁾

So erschien denn die Broschüre folgenden Titels:

Der | Vnierten Protestierenden | Archif | darinn der
Vnierten Protestierenden vornembste | Thathandlungen,
Anschlåg, vnd zu des H. Röm: Reichs, | der Römisch
Catholischen Kaiser, Fürsten vnd Stände, auch andrer |
höchsten präjuditz vnd verfang, vor vnd nach der vnder
Churpfalz: dire | ctorio geführte, vnd von langer Zeit

publicitus acie lacescit neque ultro provocatus in arenam descendit“
(Cancellaria Suedica 1627).

187) Purgierträncklein (Anh. K. VII, p. 87). Nova Apocalypsis p. 6.

188) Bericht III, p. 19, 37, 39.

hero verborgen erhaltene | consilia auss ihren selbst
eignen von Wort zu Wort bey | kommenden Original-
schriften an tag gelegt | werden | Zu abgetrungenener noth-
wendigster Rettung der vor diesem | aussgangner An-
haltischen Cantzley | Wider einen darwider | gemachten
falschen Bericht vnd nichtige Antwort, in XIII Capita
ver | fasst, vnd der Röm. Kays Mayst. des H. Reichs
Chur: | Fürsten vnd Ständen vnderthänigst | vnd gehor-
samlich de | diciert | Gedruckt im Jar | M.DC.XXIIX.
(4 Bll. 318 pp. 4^o).

Dazu gehört:

Appendix, | in qua | Originalia | ad hunc librum | spec-
tantia, | prout illa in qua | vis lingua per adversarios |
scripta sunt, retentis etiam varijs, praesertim in | Gallico
idiomate, erroribus Orthographicis,¹⁸⁹⁾ | ad longum ex-
hibentur. | Das ist | Der Unirten Protestirenden, zu hie |
uorgehenden Tractat gehörige Original Schreiben, | Wie
dieselben von Wort zu Wort jedes in | seiner Sprach
durch den Gegentheil schrifft | lich verfasst worden | Ge-
druckt | Anno M.DC.XXIIX. (536 pp. 4^o).

Diese Flugschrift (ihr Verfasser dürfte wieder Jocher
sein) zeichnet sich vor denen, mit welchen Keller sich an
dem Kanzleienstreit beteiligt hatte, durch ihren gehaltenen
und anständigen Ton vorteilhaft aus. Kellers Ajax und jene
andre Rettung der Anhaltischen Kanzlei, der Schutz, werden
gänzlich ignoriert, es wird direct auf den ersten Teil des
Berichts von 1623 zurückgegriffen, dessen dreizehn Capiteln
eine gleiche Zahl von Gegenthesen gegenüber gestellt wird.
Von denselben sind aber nur die drei ersten ausgeführt. Die
Appendix, die erste Sammlung von Acten zur Geschichte der
Union, enthält nicht bloss solche Dokumente, die schon 1621
in der Anhaltischen Kanzlei auszüglich mitgeteilt waren, son-
dern auch eine grosse Anzahl der zu Heidelberg vorgefundenen
Papiere, darunter einige schon 1624 in dem „Beharrlichen
General Rat“ und der „Holländischen Bundesverwandnuss“
sowie 1625 in der Sammlung „Camerarii epistolae selectae“
publizierte Stücke. Andererseits sind die 1621 bekannt ge-
machten Acten hier lange nicht alle abgedruckt.

189) Ein sehr wohlfeiler Spott, indem er einfach den Gegnern
nachgeahmt war (vrgl. oben Anm. 63).

An der Authenticität des Textes dieser Publikation wird nicht gezweifelt werden dürfen. Einzelne Stücke, die auf die Verhandlungen mit Savoyen bezüglichen Acten, hat Erdmannsdörffer mit Abschriften, die sich im turiner Archiv befinden, verglichen und die Uebereinstimmung beider Texte constatiert.¹⁹⁰⁾ Erwünscht bleibt jedoch immerhin, um die volle Gewissheit der Glaubwürdigkeit dieser gleichzeitigen Publikationen zu erlangen, dass eine durchgehende Vergleichung ihres Wortlautes mit dem der im münchener Archiv befindlichen Originalien vorgenommen würde.¹⁹¹⁾ Vor Allem würde der Text derjenigen Stücke der „Anhaltischen Kanzlei“ zu vervollständigen, bezüglich zu berichtigen sein, die im „Archiv der Unierten“ nicht zum vollständigen Abdruck kamen und deren Treue einstweilen um so mehr in Zweifel zu ziehen ist, als die Uebersetzung der französischen Texte von den bairischen Herausgebern eingestandenermassen „etwas eilend“¹⁹²⁾ angefertigt wurde.

Unsre Flugschrift liegt uns noch in einer andern Ausgabe vor unter dem Titel:

Acta secreta: | das ist, | der Unierten Prote | stierenden |
Archif | . . . | . . . | Gedruckt im Jahr M.DC.XXVIII.
(4 Bll. 214 pp. 4^o, dazu die Appendix, 394 pp. 4^o).

Da sich in dieser Ausgabe dieselben Typen und Vignetten finden, die wir aus den Quartdrucken der Lundorpschen Acta publica kennen, so ist anzunehmen, dass hier ein von dem Verleger Schönwetter veranstalteter Nachdruck vorliegt und dass der Titel Acta secreta ebenso gewählt wurde, wie früher die Bezeichnungen Acta consultatoria bohemica und Acta

190) Erdmannsdörffer Herzog Karl Emanuel I. von Savoyen, Leipzig 1862, p. 99, Anm. 2.

191) Für einzelne Acten ist dies schon geschehen. Vrgl. Moser Patriotisches Archiv, Frkf. u. Lpzg. 1784 — 90, Bd. VII, 81 mit unserer Appendix von 1628, p. 48. Siehe auch Ritter Die Anfänge der Union, München 1870 (Briefe und Acten zur Gesch. des dreissig-jähr. Krieges her. durch d. hist. Comm. der k. Akad. zu München, Theil I.) p. 118, 194, 224, 250, 268, 312, 374.

192) Anhaltische Kanzlei ed. III, p. 337.

confoederatoria für die Consultationes und die Holländische Bundesverwandnuss.¹⁹³⁾

Von pfälzischer Seite erfolgte keine Antwort auf die bairische Publikation.¹⁹⁴⁾ Die Baiern setzten ihrerseits den Angriff nicht fort, die noch fehlende Widerlegung der letzten zehn Capitel des Berichts auf die Anhaltische Kanzlei ist nie erschienen. Sehr erklärlich, dass der Kanzleienstreit endlich im Sande verlief; sehr bezeichnend, dass der Herausgeber des Archivs der Unierten Protestierenden sich nicht sowol an die Zeitgenossen wandte, als an die Nachwelt. Die Aufmerksamkeit der Mitwelt konnte er 1628 nicht mehr zu fesseln hoffen durch Enthüllungen über die Union, über Ereignisse, die fast ein Jahrzehnt zurück lagen. Wir sind eben im dreissigjährigen Kriege, in der Zeit, wo der Krieg forzeugend immer neuen Krieg gebär, wo man zu Ende der zwanziger Jahre um ganz andre Interessen kämpfte, als zu Anfang derselben. Aber nur die Interessen des Augenblicks, um welche grade auf den Schlachtfeldern mit dem Schwert gestritten wurde, hatten die Publizisten jedesmal mit der Feder zu verfechten, bei der Vergangenheit konnten sie sich nicht aufhalten. 1627 erschien die s. g. schwedische Kanzlei, eine Flugschrift, die sich durch ihren Titel in eine äusserliche Beziehung zu unserm Kanzleienstreit setzt, ebenso wie alle die Kriege, die ein Menschenalter hindurch Deutschland

193) Vergl. oben p. 59 u. 64. Als Acta secreta zählt das Werk auf Dahlmann Quellenkunde der deutsch. Gesch., 3. Aufl. von Waitz, Göttingen 1869, No. 2070. Hurter (VII, 607) macht die Acta secreta zu der „ersten höchst schonenden Schrift, deren Anfechtung von pfälzischer Seite den Abdruck sämtlicher erbeuteter Actenstücke unter dem Titel anhaltische geheime Canzlei zur Folge hatte“.

194) Vielleicht sollte die neue Ausgabe der Spanischen Kanzlei von 1630, die aber nichts Neues brachte (siehe oben p. 38), noch eine Art Erwiderung sein. Sehr naiv heisst es später in einer pfälzischen Schrift, den panegyrischen Memoires sur la vie et la mort de Louise Juliane (Leyden 1645), p. 203: „Les parrains de ces beaux ouvrages (Anhaltische Kanzlei etc.) furent deux docteurs de Munchen qui furent rembarrez si fortement et l'innocence du roy de Bohême et de ses ministres fut tellement justifiée, que le parti contraire a esté reduit à l'honte et au silence.“

verheerten, in einem ununterbrochenen äussern Zusammenhang stehen — aber die schwedische Kanzlei bekämpft in Camerarius nicht mehr den pfälzischen Staatsmann, sondern den Minister Gustav Adolfs. Camerarius war in schwedische Dienste übergetreten, denn im pfälzischen Lager konnte sich das protestantische Deutschland nicht mehr zusammenschaaren, es gab kein pfälzisches Lager mehr. Friedrich V., die Union, auf die zu Anfang des deutschen Bürgerkrieges ganz Europa geschaut hatte, sie waren vergessen. Jene grossartigen Projecte Christians von Anhalt, die durch die bairischen Enthüllungen von 1621 ans Licht gebracht worden, sein Plan, die Evangelischen im Reich, die Generalstaaten, Dänemark, die Aufständischen in Böhmen, Oestreich und Ungarn, den Fürsten von Siebenbürgen, die Republik Venedig und den Herzog von Savoiern zu einer erdrückenden Coalition gegen die habsburgische Macht in Deutschland zu vereinigen, „den Ocean mit dem adriatischen Meer zu conjungieren“ — wer dachte noch daran zu einer Zeit, wo das habsburgische Heer seinen Siegeslauf bis zum Ostseestrand gehalten hatte, wo vielmehr Ferdinands Absicht ihrer Verwirklichung nahe war, „Deutschland vom adriatischen Meer bis zum Sund mit einer fortlaufenden habsburgischen Länderkette zu umgeben“. Ferdinand, der 1619 von den Böhmen in seiner Burg zu Wien belagert worden war, er hatte 1627 wie zum Hohn auf die Ohnmacht der Unterworfenen den böhmischen Majestätsbrief zerrissen, er bereitete jetzt jenes Restitutionsedict vor, das den Widerruf enthalten sollte der ganzen religiösen und staatlichen Entwicklung Deutschlands seit nahezu achtzig Jahren. Und bald forderte Ferdinand die Entlassung des Heeres der Liga, jenes Heeres, dem einst der länderlose Fürst die Wiedereroberung seiner Provinzen verdankt hatte; bald musste es dahin kommen, dass der eifrigste Gegner des Pfälzers und der Union, der 1621 durch die Veröffentlichung der Anhaltischen Kanzlei der Opposition im Reich einen noch schwereren Schlag versetzt hatte, als das Jahr zuvor durch die Prager Schlacht, der noch jetzt im Jahre 1628 einen Stein auf das Grab der längst zu den Todten gehörigen Union warf — dass Maximilian von Baiern gegen die absolutistischen Gelüste des Hauses Habs-

burg dasselbe Prinzip der ständischen Libertät vertrat, welches einst Friedrich von der Pfalz auf seine Fahne geschrieben hatte. Im Jahre 1630 sehen wir den Kurfürsten von Baiern zu Regensburg an der Spitze der Opposition des in seiner Existenz gefährdeten Fürstenstandes, um noch im letzten Moment die Errichtung einer habsburgischen Militärdictatur in Deutschland zu verhindern.

Anhang I.

Dass die Broschüren, welche den Titel Teil II—VII der Anhaltischen Kanzlei führen, sämtlich von dem nämlichen Buchhändler so umgetauft wurden, mag noch die folgende Zusammenstellung ihrer Vignetten veranschaulichen.

				Vignetten				
				α	—	—	—	—
Anhaltische Kanzlei II		Bl. 1		—	β	—	—	—
		Bl. 2		—	—	γ	—	—
		p. 1		—	—	—	δ	—
		p. 4		—	—	—	δ	—
—	—	III	p. 147	—	—	—	δ	—
—	—	IV	Bl. 1	—	—	—	δ	—
—	—	V	Bl. 1	—	—	—	—	ϵ
		Bl. 2		—	β	—	—	—
—	—	VI	p. 3	—	—	γ	—	—
		p. 45		—	—	—	δ	—
—	—	VII	Bl. 1	—	—	—	δ	—
		p. 7		—	β	—	—	—

In der Quartausgabe der Lundorp-Schönwettterschen Acta publica findet sich die mit α bezeichnete Vignette z. B. Teil X p. 111; ferner β IX p. 1, γ V p. 1, δ III p. 1, ϵ IX Bl. 1.

Anhang II. Uebersichts-Tabelle.*)

1621.	Anhaltische Kanzlei.					Secreta Secretorum.
1622.				<i>Litterae interceptae. Prodromus. Cancellaria Hispanica.</i>		<i>Mysterium iniquitatis.</i>
1623.	Bericht und Antwort I.			Litura.		
1624.	Bericht und Antwort II.		Generalrat. Bericht Rusdorffs. Umständiger Bericht. Bundswerandtnuss. Consultationes.			
	Aiax.	Schutz.		Observat. in Lit.	Camerarii Apologia.	
1625.		Bericht III.	Anzeig.	Ehrenrettung.	Tubus. Camerarii epistolae selectae.	
1626.	Resp. ad Ajacem.					Nova Apocalypsis.
1628.	Der Unierten Protestierenden Archiv.					

*) Die Broschüren der evangelischen Partei sind mit Cursivschrift bezeichnet.

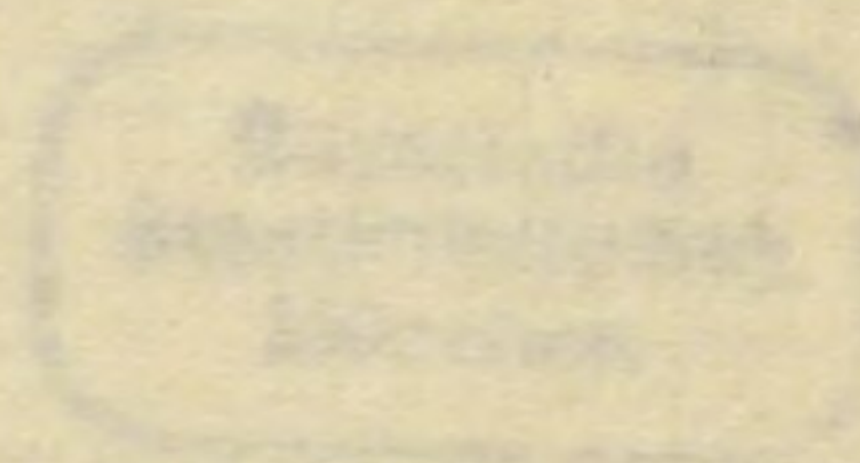
Inhaltsverzeichnis.

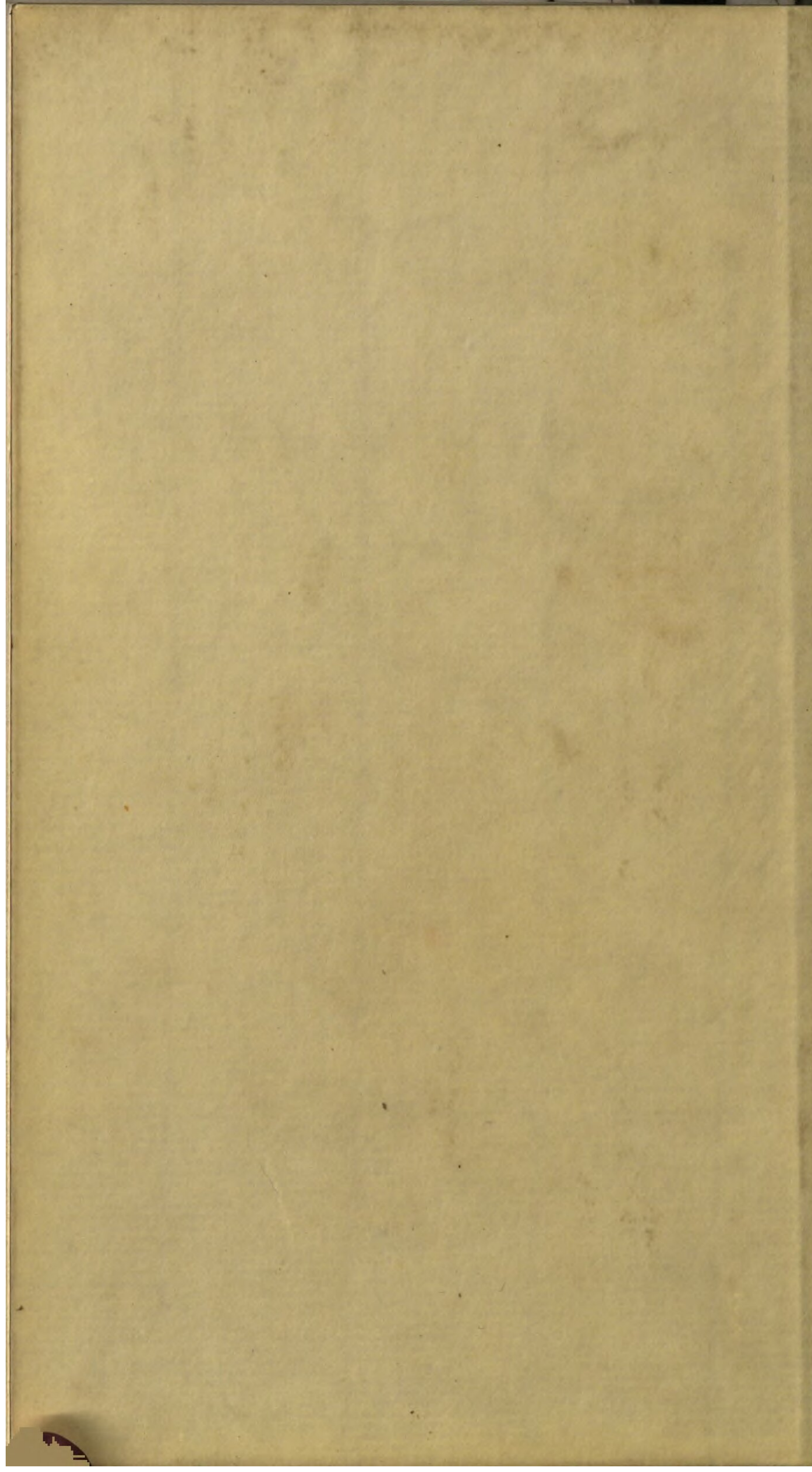
	Seite
1. Acta Confoederatoria siehe Bundtsverwandtnuss.	
2. — Consultatoria bohemia siehe Cantzley, böhmische.	
3. — secreta 1628	82
4. Ajax, Volradi Plessii, 1624	68
5. Anzeig, kurtze und gegründete, 1625	66
6. Apocalypsis, nova, 1626	79
7. Apologia, Camerarii, 1624	67
8. Appendix Cancellariae Anhaltinae 1624 siehe Ajax.	
9. — , der Röm.-Spanischen Cantzley	38
10. Archif, der Unierten Protestierenden, 1628	80
11. Bericht Russdorffs 1624	52
12. Bericht, vmbständiger, vnd Relationes, 1624	53
13. Bericht vnd Antwort 1623	42
14. Berichts vnd Antwort erster vnd andrer Theil 1624	45
15. — — — dritter Theil 1625	77
16. Bundtsverwandtnuss, holländische, 1624	55
17. Cancellaria Anhaltina Secreta 1621	16
18. — , Secreta Principis Anhaltina, 1621	18
19. — Gallo-Italica 1626	77
20. — Hispanica 1622	26
21. — — 1630	38
22. Cantzley, Anhaltische, 1621	16. 17
23. — — Teil II. siehe Widerlegung.	
24. — — - III. - Schutz.	
25. — — - IV. 1625	71
26. — — - V. 1625	64
27. — — - VI. 1626	77
28. — — - VII. 1626	76
29. — Böhmische 1624	63
30. Consultationes 1624	60
31. Continuatio Anhaltischer Cantzley 1621	17
32. Ehrenrettung, beständige, 1625	66
33. Epistolae selectae, Camerarii, 1625	75
34. Generalrath, beharrlicher, 1624	52

	Seite
35. Informatio, brevis, 1624	44
36. Literae interceptae 1622	26
37. Litura 1623 (1624)	46
38. Mysteria politica 1625	77
39. Mysterium iniquitatis 1622	39
40. — — 1625	41
41. Nachtrab Anhaltischer Cantzley 1624	54
42. — , der Röm. - Spanischen Cantzley 1624 s. Synceratio.	
43. Observationes, in Lituram 1624	65
44. Pensieri di Protestanti	19
45. Perspectiv, neuwe 1626	75
46. Prodromus 1622	26
47. Purgierträncklein siehe Perspectiv.	
48. Rathschlag, Pfaltzischer geheimer, 1624	54
49. Responsio apologetica 1626	78
50. Rhabarbarum 1625	74
51. Rittersprunck, Volradts von Plessen, 1624	71
52. Schutz, 1624	72
53. Secreta Secretorum 1621	20
54. Strich 1624	49
55. Synceratio Syncerationum 1624	38
56. Vortrab, der Röm. Spanischen Cantzley wiederholt vnd vermehrter, 1622	38
57. Widerlegung, gründtliche, 1624	50
58. Widerlegung, — 1624	50

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1. Jahresbericht, April 1874	1
2. Jahresbericht, April 1875	1
3. Jahresbericht, April 1876	1
4. Jahresbericht, April 1877 (1878)	1
5. Jahresbericht, April 1878	1
6. Jahresbericht, April 1879	1
7. Jahresbericht, April 1880	1
8. Jahresbericht, April 1881	1
9. Jahresbericht, April 1882	1
10. Jahresbericht, April 1883	1
11. Jahresbericht, April 1884	1
12. Jahresbericht, April 1885	1
13. Jahresbericht, April 1886	1
14. Jahresbericht, April 1887	1
15. Jahresbericht, April 1888	1
16. Jahresbericht, April 1889	1
17. Jahresbericht, April 1890	1
18. Jahresbericht, April 1891	1
19. Jahresbericht, April 1892	1
20. Jahresbericht, April 1893	1
21. Jahresbericht, April 1894	1
22. Jahresbericht, April 1895	1
23. Jahresbericht, April 1896	1
24. Jahresbericht, April 1897	1
25. Jahresbericht, April 1898	1
26. Jahresbericht, April 1899	1
27. Jahresbericht, April 1900	1
28. Jahresbericht, April 1901	1
29. Jahresbericht, April 1902	1
30. Jahresbericht, April 1903	1
31. Jahresbericht, April 1904	1
32. Jahresbericht, April 1905	1
33. Jahresbericht, April 1906	1
34. Jahresbericht, April 1907	1
35. Jahresbericht, April 1908	1
36. Jahresbericht, April 1909	1
37. Jahresbericht, April 1910	1
38. Jahresbericht, April 1911	1
39. Jahresbericht, April 1912	1
40. Jahresbericht, April 1913	1
41. Jahresbericht, April 1914	1
42. Jahresbericht, April 1915	1
43. Jahresbericht, April 1916	1
44. Jahresbericht, April 1917	1
45. Jahresbericht, April 1918	1
46. Jahresbericht, April 1919	1
47. Jahresbericht, April 1920	1
48. Jahresbericht, April 1921	1
49. Jahresbericht, April 1922	1
50. Jahresbericht, April 1923	1
51. Jahresbericht, April 1924	1
52. Jahresbericht, April 1925	1
53. Jahresbericht, April 1926	1
54. Jahresbericht, April 1927	1
55. Jahresbericht, April 1928	1
56. Jahresbericht, April 1929	1
57. Jahresbericht, April 1930	1
58. Jahresbericht, April 1931	1
59. Jahresbericht, April 1932	1
60. Jahresbericht, April 1933	1
61. Jahresbericht, April 1934	1
62. Jahresbericht, April 1935	1
63. Jahresbericht, April 1936	1
64. Jahresbericht, April 1937	1
65. Jahresbericht, April 1938	1
66. Jahresbericht, April 1939	1
67. Jahresbericht, April 1940	1
68. Jahresbericht, April 1941	1
69. Jahresbericht, April 1942	1
70. Jahresbericht, April 1943	1
71. Jahresbericht, April 1944	1
72. Jahresbericht, April 1945	1
73. Jahresbericht, April 1946	1
74. Jahresbericht, April 1947	1
75. Jahresbericht, April 1948	1
76. Jahresbericht, April 1949	1
77. Jahresbericht, April 1950	1
78. Jahresbericht, April 1951	1
79. Jahresbericht, April 1952	1
80. Jahresbericht, April 1953	1
81. Jahresbericht, April 1954	1
82. Jahresbericht, April 1955	1
83. Jahresbericht, April 1956	1
84. Jahresbericht, April 1957	1
85. Jahresbericht, April 1958	1
86. Jahresbericht, April 1959	1
87. Jahresbericht, April 1960	1
88. Jahresbericht, April 1961	1
89. Jahresbericht, April 1962	1
90. Jahresbericht, April 1963	1
91. Jahresbericht, April 1964	1
92. Jahresbericht, April 1965	1
93. Jahresbericht, April 1966	1
94. Jahresbericht, April 1967	1
95. Jahresbericht, April 1968	1
96. Jahresbericht, April 1969	1
97. Jahresbericht, April 1970	1
98. Jahresbericht, April 1971	1
99. Jahresbericht, April 1972	1
100. Jahresbericht, April 1973	1





Koser, Reinhold,

Der Kanzleienstreit ein Beitrag zur Quellenkunde der Geschichte des
dreissigjährigen Krieges

Halle 1874

Eur. 1018 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11183718-7